Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 38, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Nummer 180 | Dienstag, den 5. Juli 1938 | Jahrgang 1938

Die Westmächte mahnen in Prag.

Aber die tschechische Regierung läßt sich Zeit. / Immer wieder Ausflüchte.

Erneute Vorstellungen

zur schnellen Lösung der Nationalitätenfrage.

£ **London,** 4. Juli.

Die meisten Londoner Morgenblätter bringen eine Reutermeldung oder eine ähnliche Verlautbarung ihrer Prager Korrespondenten, daß England und Frankreich durch ihre Gesandten in Prag bei Hodza wiederum vorstellig geworden, um die Lösung des Minderheitenproblems in der Tschechoslowakei zu beschleunigen.

Eine Lektion für England.

Verblüffende Feststellungen.

DNB **Prag,** 4. Juli.

Die Hinweise der Engländer auf eine schnellere Behandlung der Nationalitätenfrage sind den Regierungskreisen in Prag außerordentlich unangenehm, da sie an den Kern der Dinge rühren. In dem sozialdemokratischen „Pravo Lidove" nimmt jetzt ein ehemaliger Mitarbeiter des Eisenbahnministers das Wort, um den Engländern eine Lektion zu erteilen und das nachdrückliche Fragen zu untersagen. Dr. Kriz, der ehemalige Sekretär des Eisenbahnministers, bemüht sich dabei, den Nachweis zu führen, daß alles, was bisher in der Tschecho-Slowakei geschehen sei, schon sehr viel bedeute. Die Neuregelung des Staatswesens, die mit Vorbedacht vorbereitet werde, habe im besonderen eine psychologische und eine moralische Seite, die man nicht übersehen dürfe. Dabei kommt Dr. Kriz zu der verblüffenden Feststellung, daß die „Tschecho-Slowakei den Minderheiten schon das meiste gegeben habe." Zum Abschluß geht er in seinem Artikel auf die Forderung der Sudetendeutschen ein, denen er Prags Wille entgegensetzt, „mit größter demokratischer Freiheit den Staat zu festigen."

Die Verhandlungen der Sudetendeutschen Partei mit Dr. Hodza.

DNB **Prag,** 4. Juli.

Das Presseamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit:

Am 4. Juli erstattete in Eger die Abordnung der Sudetendeutschen Partei Konrad Henlein eingehenden Bericht über den Stand der Gespräche mit der Regierung. In diesem Bericht wurde Konrad Henlein vorgetragen, daß die Regierung nach wiederholtem Drängen nur einen Teil des Nationalitätenstatuts übergeben habe, und daß die Uebergabe des Hauptteiles nach der Zusage des Ministerpräsidenten Dr. Hodza erst in dieser Woche erfolgen werde. Weiter teilte die Delegation mit, daß die vom Ministerpräsidenten Dr. Hodza bereits am 15. Juni dieses Jahres zugesagte Stellungnahme der Regierung zu den Vorschlägen der Sudetendeutschen Partei noch nicht erfolgt ist. Schließlich wurde auf die Worte des Ministerpräsidenten Dr. Hodza hingewiesen, es werde in der formalen Behandlung der Nationalitätenfrage, also insbesondere in der parlamentarischen Behandlung nichts ohne Einvernehmen mit der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Konrad Henlein erteilte der Delegation weitere Richtlinien und stellte abschließend fest, daß er erst nach der offiziellen Stellungnahme der Regierung zu den Vorschlägen der Sudetendeutschen Partei und nach Vorlage des vollständigen Nationalitätenstatuts hierzu Stellung nehmen könne.

„Man kann uns knechten, aber nicht vernichten."

Konrad Henlein beim „Fest aller Deutschen".

× **Komotau,** 4 Juli.

Nachdem in der Nacht zum Sonntag eine ergreifende Totenfeier stattgefunden hatte, wurde am Sonntag die Hauptversammlung des „Bundes der Deutschen" abgehalten.

Der Antrag des Bundesführers auf Eingliederung des „Bundes der Deutschen" in den „Sudetendeutschen Verband" wurde einstimmig angenommen und mit der Notwendigkeit begründet, eine einheitliche Leitung des gesamten Schutzverbandswesens innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe zu schaffen.

Mittags füllte eine nach Zehntausenden zählende Menge den Marktplatz und die Zufahrtsstraßen. Unbeschreiblicher Jubel begrüßte Konrad Henlein. Dann begann der größte Aufmarsch, den das Sudetendeutschtum bisher überhaupt erlebt hat. Ueber 100 000 Menschen hatten sich eingefunden, um am „Fest aller Deutschen" teilzunehmen. Jeder, der diese Stunden miterleben konnte, muß zugeben, daß das Sudetendeutschtum den tiefsten Beweis seiner Einmütigkeit, Geschlossenheit und Disziplin geliefert hat.

Den Vorbeimarsch nahmen Konrad Henlein, Bundesführer Wehrenfennig, der Stellvertreter Konrad Henleins, Abgeordneter Frank, und Abgeordneter Kundt ab. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt bei der dem Festzug folgenden Riesenkundgebung auf dem Festplatz. Kopf an Kopf stand die Menge. Nach einer kurzen Ansprache überreichte Wehrenfennig dem Führer der Sudetendeutschen, Konrad Henlein, das erste goldene Ehrenzeichen des „Bundes der Deutschen".

Von nicht endenwollendem Beifall und mit Heilrufen begrüßt, nahm dann der Führer der sudetendeutschen Volksgruppe, Konrad Henlein, das Wort: „Man kann uns knechten, aber nicht vernichten. Man kann uns drücken, kann uns bitter behandeln, aber man kann unseren Geist und Willen nicht tot machen."

Wieder ein tschechischer Ueberfall auf deutsche Jugend.

DNB **Prag,** 4. Juli.

Wie erst jetzt bekannt wird, haben anläßlich der Sonnwendfeier in Schlewitz an der Pilsener Sprachgrenze 40 bis 50 Tschechen eine Gruppe deutscher Jugendlicher überfallen. Bei diesem zweifellos organisierten Ueberfall wurden deutsche Jungen und Mädel verprügelt und niedergeknüppelt, so daß einige von ihnen bewußtlos im Straßengraben liegen blieben. Als Organisator vermutet man einen tschechischen Fachlehrer Litiz, der wiederholt seinem Deutschenhaß Ausdruck verliehen hat. Nicht weniger als 26 Tschechen konnte bisher ihre Beteiligung nachgewiesen werden. Bei den verletzten Jungen und Mädeln handelt es sich durchweg um Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren.

Außerordentlich bezeichnend ist das Verhalten der tschechischen Gendarmen, die den Ueberfall zu untersuchen hatten. Ständig versuchten sie, die Angelegenheit als belanglos hinzustellen oder umzufälschen als eine deutsche Provokation. Das Untersuchungsergebnis hat jedoch klar erwiesen, daß die tschechischen Rädelsführer den Ueberfall bereits vor der Sonnwendfeier besprochen und unbedachter Weise sogar Drohungen gegen die Deutschen ausgestoßen hatten.

Franco über die Luftkriegsführung.

Seine Vorschläge zu der Bombenabwurfsfrage.

Die englische Regierung hat die Prüfung noch nicht beendet. — Ein neutraler Hafen.

£ **London,** 4. Juli.

Die vom Unterhaus mit Spannung erwartete Erklärung des Premierministers zu der Antwort General Francos in der Bombenabwurfsfrage wurde von Schatzkanzler Sir John Simon abgegeben.

Simon erklärte, die Prüfung der Note Francos sei noch nicht beendet. Das Haus werde nicht erwarten, daß er ihm heute mehr als eine Uebersicht über die Antwort gebe, die Sir Robert Hodgson von Burgos mitgebracht habe. In seiner Antwort bleibe Franco dabei, daß Häfen rechtmäßig als militärische Ziele anzusehen seien, und stellte entschieden in Abrede, daß absichtlich britische Schiffe als Angriffsziel gewählt worden seien. Die Antwort enthalte Vorschläge, einen bestimmten Hafen festzulegen, und zwar Almeria, der künftig von Luftangriffen verschont bliebe. Burgos verlange allerdings angemessene Garantien hinsichtlich der Waren, die in diesen Hafen verbracht werden. Es sei weiter bereit, über Vorschläge zu verhandeln, die für die Zukunft neue Regeln der Kriegführung einführen. Die britische Regierung habe den in Frage kommenden Schiffahrtsgesellschaften von diesen Vorschlägen Kenntnis gegeben. Sie werde die Ansicht der Schiffahrt berücksichtigen.

Als hierauf von einer Reihe von Abgeordneten Fragen gestellt wurden, erklärte Simon, er halte es nicht für richtig, auf diese zu antworten, da der Premierminister nicht anwesend sei.

Der Vormarsch in Richtung Sagunt.

DNB **Salamanca,** 4. Juli.

Der nationale Heeresbericht meldet: An der Castellon-Front wurde im Abschnitt Bechi nach Abweisung feindlicher Angriffe der Vormarsch fortgesetzt. Im Abschnitt Tales wurden die eroberten Stellungen befestigt. Im Espadangebirge kamen die Truppen Garcia Valinos bis auf 15 km an Segorbe, dem wichtigsten Knotenpunkt auf der Strecke nach Sagunt, heran. An der Teruelfront im Abschnitt Puebla Valverde eroberten die Nationalen wichtige Stellungen und machten über 400 Gefangene. Den Operationen General Varelas kommt hier große Bedeutung zu, da es seinen Truppen in schwierigstem Gelände nicht nur gelang, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben, sondern darüber hinaus 17 km südlich bis in die Nähe von Cubla vorzustoßen, wodurch die Straße nach Cuenca, die zu den Hauptverbindungen der Roten zählt und außerordentlich befestigt ist, bedroht wird. Die Nationalen rücken weiter in breiter Front in Richtung Sagunt vor.

Der rote Heeresbericht kann nicht umhin, das stetige Vordringen der Nationalen auch weiter zugeben zu müssen.

An der Teruel-Front setzte am Montag seit der ersten Morgenstunde die Kolonne Varela ihren Vormarsch vom Sonntag weiter fort. Der Vormarsch wird durch Flugzeuge und Tanks unterstützt. Von allen Kampfabschnitten wird siegreiches Vordringen der nationalspanischen Truppen gemeldet. Südlich von Puebla Valverde wurden wichtige feindliche Stellungen erobert.

Rückzugsmanöver der Roten.

Nervöse Unruhe in Valencia.

DNB **Teruel,** 4. Juli.

Zu den Nationalen übergelaufene Bolschewisten teilten mit, daß die Bolschewisten nördlich von Sagunt mit der Sprengung sämtlicher Brücken begonnen hätten, da die im Norden der Stadt gelegenen Stellungen im Espadan-Gebirge unhaltbar geworden seien.

Die Nervosität, die unter den Roten immer mehr um sich greift, zeigt sich in den Zwistigkeiten der roten Brüder untereinander und ebenso in einem strikten Verbot der Stadtbehörden von Valancia für die städtischen Beamten, die Stadt zu verlassen. Auf den Landstraßen, die aus Valencia herausführen, patrouillieren Milizen, die den Befehl haben, die Stadt Verlassende als Staatsfeinde zu behandeln.

Der politische Kommissar der Levantefront hat einen Befehl erlassen, Zaudern und Feigheit vor dem Feinde umgehend mit Erschießen zu bestrafen. Drei Offiziere wurden bereits vor ein Kriegsgericht gestellt, weil sie die Ortschaft Tales vorzeitig geräumt hätten.

Hervorragende Leistungen deutscher Segelflieger in Bulgarien.

DNB **Sofia,** 4. Juli.

Auf Einladung des bulgarischen Aeroklubs veranstaltete die seit einigen Wochen hier weilende deutsche Segelfliegergruppe Flugvorführungen auf dem Sofioter Flughafen. Neben zahlreichen bulgarischen Flugsportbegeisterten waren der Chef des bulgarischen Generalstabes, General Peeff, der Präsident des bulgarischen Aeroklubs, viele Offiziere der bulgarischen Luftwaffe, der deutsche Gesandte mit den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft, sowie viele hier lebende Reichsdeutsche erschienen.

Der deutsche Segelfluglehrer Bräutigam, der gestern einen Flug von 420 km quer über den Balkan bis Varna am Schwarzen Meere in acht Stunden und 40 Minuten durchgeführt und damit einen bulgarischen Rekord aufgestellt hat, erntete mit seinen Kunstflügen immer wieder neue Beifallsstürme. Auch die bulgarische Presse zollte den hervorragenden Leistungen der deutschen Segelflieger Worte der Anerkennung und der Bewunderung.

Japan warnt vor der Besetzung Hainans.

Gegebenenfalls Entwaffnung der fremden Truppen durch japanisches Militär.

DNB **Tokio,** 4. Juli.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes nahm heute zu Gerüchten Stellung, die von einer Besetzung der südlich von der Insel Hainan gelegenen Parallel-Inselgruppe durch französische oder anamitische Truppen wissen wollten. Der Sprecher erklärte, daß die japanische Regierung von einer Besetzung bisher nicht unterrichtet sei und auch keinerlei Nachrichten über eine solche Tatsache vorliegen habe. Auf alle Fälle werde aber die japanische Flotte die Vorgänge im Bezirk von Hainan mit aller Aufmerksamkeit verfolgen und bereit sein, die auf den betreffenden Inseln ansässigen Japaner zu schützen. Japan werde nicht davor zurückschrecken, gegebenenfalls die fremden Truppen zu entwaffnen. Japan bestreite ganz entschieden dritten Staaten das Recht, die unter chinesischer Oberhoheit stehenden Inseln zu besetzen oder sonstwie in Anspruch zu nehmen.

Die politischen Kreise in Tokio beurteilen die Lage vorläufig ruhig, da bisher wohl nur unbedeutende französische oder indochinesische Polizeikräfte gelandet worden seien. Allerdings betont man in diesen Kreisen, daß angesichts des Konfliktes mit China und der Bedeutung aller Inseln einschließlich Hainans auf politischem und strategischem Gebiet dritte Staaten alles vermeiden sollten, was zu einer weiteren Verschärfung der Lage beitragen könnte.

Die Ansicht Frankreichs über die Oberhoheit auf den Paracel-Inseln.

(!) **Paris,** 4. Juli.

Zu den Meldungen über die Besetzung der südlich von der Insel Heinan gelegenen Paracel-Inseln durch Frankreich schreibt der „Paris Soir", am Quai d'Orsay erkläre man, es handele sich nicht um eine Besetzung im eigentlichen Sinne. Die Paracel-Inseln stünden unter französischer Oberhoheit, obwohl China dies manchmal bestritten habe. Wenn Frankreich kürzlich eine Flottille in die Gewässer dieser Inseln entsandt habe, so habe

Zu einer Meldung aus Tokio bemerkt Havas, zuständige französische Kreise weisen darauf hin, daß die seit Beginn des letzten Jahrhunderts vom Königreich Annam besetzten Paracel-Inseln als zu Annam gehörig betrachtet würden. Zur Sicherung der Schiffahrt in diesen Gewässern habe die Regierung von Indochina ständige Leuchtfeuer eingerichtet.

Die Feststadt Breslau.

(Von unserem schlesischen Mitarbeiter.)

Vom 23. bis 31. Juli findet in Breslau das Deutsche Turn- und Sportfest statt. Es wird das größte sportliche Ereignis des Jahres 1938 sein. Rund 200 000 Sportler aus allen Sportgebieten werden zusammenkommen. Unser schlesischer Mitarbeiter läßt uns einen Blick in die Feststadt tun.

R. H. **Breslau,** 4. Juli.

„Eine nicht zu leugnende Tatsache ist es leider, daß namentlich im Westen Deutschlands über unsere Stadt vielfach irrige Vorstellungen verbreitet sind, als läge dieselbe außerhalb aller erreichbaren Verbindungen und wäre in der Kultur weit hinter ihren günstiger gelegenen Schwesterstädten zurückgeblieben." Wo steht das geschrieben? — Schon einmal, im Jahre 1894, fand in der schlesischen Hauptstadt das „Allgemeine Deutsche Turnfest" statt. Vergilbte Zeitungsblätter zeugen von den Anstrengungen, die Breslau damals machte, sich dieser Auszeichnung würdig zu erweisen, und mit einiger Rührung lesen wir den Aufruf, den der Breslauer Festausschuß damals an die Bevölkerung erließ. Dort finden wir auch den Satz mit der beweglichen Klage über die falschen Vorstellungen, die man sich im Reich von Breslau machte. Aber das war nicht der einzige Anlaß zur Klage. Um für die Festteilnehmer eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung zu erwirken, mußte der Verkehrsausschuß damals an nicht weniger als 48 verschiedene Eisenbahnverwaltungen entsprechende Anträge stellen. Und man kann sich heute eines Lächelns nicht erwehren, wenn man liest, daß sich grundsätzlich nur die Direktion der Eutin-Lübecker Eisenbahngesellschaft damit einverstanden erklärte. Das deutsche Turnfest von 1994 in Breslau wurde dennoch ein schönes Fest, aber der heilige Bürokratius war daran wahrlich unschuldig!

Und heute? — Allein am Montag, dem 25. Juli, werden 488 Reichsbahn-Sonderzüge die Teilnehmer am Deutschen Turn- und Sportfest nach Breslau bringen. Das heißt also: Alle zwei bis drei Minuten wird — außer den fahrplanmäßigen Zügen — ein Sonderzug in Schlesiens Hauptstadt einfahren. Ein gewaltiges Verkehrsproblem war zu lösen. Denn man muß dabei in Rechnung stellen, daß die geographisch abseitige Lage der Provinz eine sternförmige Zufahrt nicht gestattet, sondern daß für die Anreise nur die wenigen Hauptstrecken, die von Dresden-Görlitz, von Berlin und von Stettin aus nach Schlesien hineinführen, zur Verfügung stehen. Und was bisher als ein gewisses Kuriosum empfunden wurde, das wird sich nun als sehr nutzbringend erweisen: daß nämlich Groß-Breslau infolge der in den letzten Jahren vorgenommenen Eingemeindungen heute über die stattliche Zahl von 17 Reichsbahnhöfen verfügt. Ihr Einsatz wird mit dazu beitragen, den Ankunftsverkehr flüssig zu erhalten. Die an sich schon gigantischen Besucherzahlen des vorjährigen Sängerfestes, bei dem das neue Breslau als Feststadt seine Probe glänzend bestand, dürften diesmal noch weit übertroffen werden. Ueber 200000 auswärtige Gäste werden erwartet und müssen untergebracht werden. Daß die schwierige Quartierfrage — unter Einbeziehung einiger dicht um Breslau gelegener „Wohnstädte", die gleichfalls Festschmuck anlegen werden — restlos gelöst werden konnte, ist eine organisatorische Meisterleistung. Und welche Belastung dem erweiterten und bereits fertiggestellten Hermann-Göring-Sportfeld bevorsteht, das mag ein Beispiel illustrieren. Beim Berliner Olympia waren 5000 Wettkämpfer versammelt, beim Breslauer Turn- und Sportfest werden an einem Tage fast 5000 Kampfrichter notwendig sein, um die enorme Zahl der Wettkämpfer betreuen zu können.

Breslau ist eine alte und schöne deutsche Stadt. Aber als solche hat sie gerade im Zentrum noch ziemlich enge Straßen, die schon beim Sängerfest den Fremdenzustrom kaum zu fassen imstande waren. So hat man in letzter Zeit das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden und hat — im Rahmen der Altstadtgesundung — durch die düsteren und ohnehin baufälligen Häuserviertel, die sich parallel der Hauptstraße hinzogen, eine mächtige Bresche gelegt. Noch ist die Spitzhacke eifrig in Tätigkeit, um die Schlucht so zu erweitern, daß ein Teil des Verkehrs durch sie abgeleitet werden kann. Ein immer schon schwer zu lösendes Problem stellt im Zentrum weiterhin die Parkplatzfrage dar. Wohin mit den Kraftwagen? Der günstig gelegene Schloßplatz ist gegenwärtig bereits mit haushohen Tribünen umbaut, die bei den festlichen Veranstaltungen innerhalb der Stadt die Zuschauer aufnehmen sollen. Also wird man am grünumsäumten Stadtgraben einen jetzt noch umzäunten Promenaden- und Spielplatz für Parkzwecke freimachen. Nimmt man noch hinzu, daß in emsiger Arbeit die Zubringerstraßen zum Sportfeld sämtlich instandgesetzt worden sind und daß die Stadtverwaltung eine ganze Serie moderner und höchst eleganter Autobusse in Dienst gestellt hat, dann kann man auch die Verkehrsfrage als gelöst ansehen.

Ansonsten macht die Feststadt sich schön. Noch nie sah man in Breslau so viele Baugerüste errichtet. Mit Sandstrahlgebläse, Pinsel und Kelle rückt man altersgrauen Fassaden zuleibe, die den Gästen in neuem Gewande die architektonischen Schönheiten der Odermetropole offenbaren sollen. Lächelnd und mit einem gesunden Lokalpatriotismus nimmt die Bevölkerung die mit dem

„Großreinemachen“ verbundenen Unbequemlichkeiten in Kauf. Es ist nun freilich nicht so, daß gerade Breslau es besonders nötig gehabt hätte, sich endlich einmal gründlich zu säubern. Aber man tut eben gern auch ein übriges, um sich den Besuchern im Festgewande zu präsentieren. Die Breslauer bringen zu diesem Behufe allerlei finanzielle Opfer. In allen Papiergeschäften hängen schon die Embleme und Girlanden zum Verkauf, die zum Schmucke der Häuser in den Außenvierteln Verwendung finden sollen. In der Innenstadt wird man vorwiegend das haltbare frische Kiefergrün zur Ausschmückung nehmen, das zugleich den Fremden den Waldreichtum Schlesiens dartun soll. Denn nicht nur Breslau, ganz Schlesien sieht dem großen deutschen Volksfeste der Leibesübungen in erwartungsvoller Freude entgegen. Schon im März hat der Landesfremdenverkehrsverband auf einer Tagung sich mit den Anforderungen beschäftigt, die das Turnfest an das Reiseland Schlesien stellen wird. Der seit Jahren intensiv betriebene Aufbau der einzelnen Fremdenverkehrsgemeinden — sei es im Riesen- und Isergebirge, sei es in der Grafschaft Glatz, im Eulengebirge oder Waldenburger Bergland — wird sich jetzt als segensreich erweisen. Denn eine große Anzahl von Festteilnehmern will ja im Anschluß an die Breslauer Tage sich auf Reisen durchs schöne Schlesien begeben. Schon jetzt sind über 12 000 Fahrtenbücher verkauft, und 7500 Anmeldungen für Anschlußreisen liegen vor. Nicht nur die Feststadt Breslau, das ganze Grenzland Schlesien ist für den Empfang der Deutschen aus aller Welt gerüstet.

Fachanwälte für Steuerrecht.

Staatssekretär Reinhardt eröffnete die Reichsfinanzschule Berlin.

DNB **Berlin**, 4. Juli.

Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Reinhardt eröffnete Montagvormittag in Gegenwart von Vertretern des Reichsjustizministers, der Reichs-Rechtsanwaltskammer und der Reichsfinanzverwaltung und von 130 Rechtsanwälten und Anwaltsassessoren die in Berlin-Grunewald eingerichtete Reichsfinanzschule Berlin. Zweck der Schule ist die Durchführung von Lehrgängen der Rechtsanwälte, die in die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht eingetragen zu werden wünschen.

Staatssekretär Reinhardt führte in einem längeren Vortrag u. a. aus: Die Steuer muß nach der wirtschaftlichen Leistungskraft des einzelnen bemessen werden. Diese wirtschaftliche Leistungskraft hat der einzelne nicht nur sich selbst zu verdanken, sondern im wesentlichen dem Staat und dessen Einrichtungen, die die Voraussetzungen für die Erzielung wirtschaftlicher Leistungskraft sind. Es ist nicht mehr wie recht und billig, daß der einzelne in dem Maße zur Deckung der Kosten des Staates herangezogen wird, indem er die Einrichtungen des Staates unmittelbar und mittelbar in Anspruch nimmt und indem er innerhalb der staatlichen Ordnung wirtschaftliche Leistungskraft erzielt.

§ 107 Absatz 3 der Reichsabgabenordnung gemäß gibt es zwei Gruppen von Personen, die ohne weiteres befugt sind, geschäftsmäßig Rat und Hilfe in Steuersachen zu erteilen und als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten: Die Rechtsanwälte und Notare, und die Personen, die durch einen Oberfinanzpräsidenten als „Steuerberater“ ausdrücklich zugelassen worden sind. Es sind dies die einzigen Personengruppen, die als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden allgemein zugelassen sind und demgemäß nicht zurückgewiesen werden können.

Prozeßagenten, öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer, vereidigte Bücherrevisoren usw. können die allgemeine Befugnis, als Bevollmächtigte und Beistände von Steuerpflichtigen vor den Finanzbehörden aufzutreten, nur durch ausdrückliche Zulassung als Steuerberater erlangen.

Die Rechtsanwaltschaft hat den Wunsch, sich in Zukunft mehr als bisher auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts zu betätigen. Dieser Wunsch wird von der Reichsfinanzverwaltung außerordentlich begrüßt.

Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz haben im Einvernehmen mit der Reichs-Rechtsanwaltskammer am 10. November 1937 Richtlinien über eine besondere Fachanwaltschaft für Steuerrecht erlassen. Danach dürfen diejenigen Rechtsanwälte, die nach außen auch als Rechtswahrer auf dem Gebiet des Steuerrechts aufzutreten wünschen, nach Erfüllung bestimmter Bedingungen neben der Bezeichnung „Rechtsanwalt“ die Sonderbezeichnung „Fachanwalt für Steuerrecht“ führen, sofern sie vom zuständigen Oberfinanzpräsidenten in die Liste der „Fachanwläte für Steuerrecht eingetragen sind.

In die Liste der Fachanwälte für Steuerrecht können nur Rechtsanwälte eingetragen werden. Die Eintragung in die Liste geschieht nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

1. Der Rechtsanwalt muß die Eintragung beantragen und ein Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin darüber beibringen, daß er mit dem Wesen der verschiedenen Steuern und mit den Vorschriften der Steuergesetze vertraut ist und die Buchführung und das Bilanzwesen sowie die praktischen Auswirkungen und Beziehungen von Buchführung und Bilanz zum Steuerrecht beherrscht.

2. Der Reichsminister der Finanzen und der Reichsminister der Justiz müssen die Eintragung genehmigt haben.

Das Zeugnis der Reichsfinanzschule Berlin kann nur dadurch erlangt werden, daß der Rechtsanwalt an einem mindestens einmonatigen Lehrgang der Schule teilnimmt.

Die Ostmark meldet 788 000 DAF-Mitglieder.

DNB **Wien**, 4. Juli.

Der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront in der Ostmark, der von Reichskommissar Bürckel in die Hände Dr. Hupfauers gelegt wurde, geht, wie die NSK meldet, mit Riesenschritten voran.

Seit dem Besuch Dr. Leys in den österreichischen Betrieben und seit der Eröffnung der ersten DAF-Dienststellen haben sich bereits 788 000 österreichische Arbeiter in die Arbeitsfront eingereiht. Dabei haben in mehr als 13 700 Betrieben die Arbeitskameraden vollzählig ihre Mitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront erklärt.

So hat der Gedanke der Betriebsgemeinschaft, der Betriebsführer und Gefolgschaft in der DAF vereint, einen spontanen Widerhall gefunden.

Juden beherrschen den Handel Polens

Mehr als die Hälfte aller Handeltreibenden sind Juden.

◇ **Warschau**, 4. Juli.

Die beherrschende Stellung der Juden im polnischen Handel wird durch eine aufschlußreiche Zusammenstellung veranschaulicht, die die polnische Wochenschrift „Zespol“ unter Zugrundelegung der Volkszählung vom Jahre 1931 veröffentlicht. Danach sind im Durchschnitt von 100 Personen, die sich vom Handel ernähren, 59 Juden.

Die jüdische Monopolstellung im polnischen Handel zeigt aber ein noch viel krasseres Mißverhältnis im Vergleich zu dem 3,5 Millionen starken jüdischen Bevölkerungsanteil, wenn man die Ziffern der einzelnen Landesteile heranzieht. Denn während es in Posen nur drei, in Pommerellen vier und in Schlesien 18 Juden sind, die auf 100 Handel treibende Bewohner entfallen, so steigt die Verhältnisziffer in Warschau auf 51, in Lodz auf 56, in Krakau auf 61, in Wilna auf 66, in Bialystok auf 70, in Lublin auf 78, in Polesien auf 81, um schließlich mit 85 Juden auf 100 Handel treibende Personen in den Woiwodschaften Tarnopol und Stanislau einen kaum mehr zu überbietenden Höhepunkt zu erreichen. Die Zusammenstellung zeigt weiter, daß die Verjudung des Handels in Polen in östlicher Richtung fortschreitet und die polnische Bevölkerung dieser Gebiete geradezu in Abhängigkeit vom jüdischen Händler lebt.

Mussolini eröffnet die Drescharbeiten in Aprilia.

Das italienische Volk wird das für sein Leben nötige Brot haben!

Die Spekulationen der Feinde Italiens sind fehlgeschlagen.

DNB **Rom**, 4. Juli.

Nachdem die Getreideernte in ganz Italien bereits seit 14 Tagen in vollem Gange ist, hat Mussolini am Montagmittag im Gebiet der ehemaligen Pontinischen Sümpfe, der jüngsten Provinz Littoria, die Arbeit an der Dreschmaschine eröffnet. Kurz vor 1 Uhr war der Duce, begleitet von Parteisekretär Minister Starace und anderen Regierungsmitgliedern sowie von sämtlichen Gauleitern Italiens, in Aprilia eingetroffen. Unter dem stürmischen Jubel der Landarbeiter stieg er sofort auf die Dreschmaschine und hielt vor deren Ingangsetzung eine kurze Ansprache über Sinn und Bedeutung der diesjährigen Ernte- und Drescharbeiten, die durch den italienischen Rundfunk verbreitet wurde.

Mit der Abwicklung der Erntegeschäfte, so führte Mussolini mit stärkster Betonung und sichtlichem Stolz aus, breche die schändlichste Spekulation jener Front zusammen, die aus dem Abschaum aller Völker gebildet werde. Man wollte auf den Hunger des italienischen Volkes und auf eine Mißernte spekulieren. Er könne aber heute von der Dreschmaschine herunter, wo er sich anschicke, das Getreide der jahrhundertelang verwahrlosten und nur durch den Wagemut und den Willen des Faschismus für die Landwirtschaft erschlossenen Pontinischen Gebiete auszudreschen,

vor aller Welt erklären, daß die diesjährige Ernte qualitativ besser sei, als die vorjährige und quantitativ nur wenig hinter ihr zurückstehe. Dabei sei das letzte Wort noch nicht gesprochen. Italien könne ruhig der Zukunft entgegensehen.

Der knappe Boden Italiens, der von den durch und durch faschistischen Bauern Italiens mit so viel Glauben und Sorgfalt bearbeitet werde, habe ihnen die schönste aber auch die höchste verdiente Ueberraschung bereitet: Das italienische Volk werde das für sein Leben nötige Brot haben. Aber selbst wenn es an diesem Brot gefehlt hätte, so hätte sich das italienische Volk niemals — er wiederholte: niemals! — dazu hergegeben, bei den sogenannten großen Demo-Plutokratien irgendeine Hilfe zu suchen. Die Berechnungen der Antifaschisten seien fehlgeschlagen. Auf diese Feinde Italiens wolle er aber heute das italienische Volk besonders hinweisen, damit es sich an sie zur gegebenen Zeit und unter solchen Umständen im Frieden wie im Kriege erinnere.

Mit stürmischem Jubel wurden die Worte Mussolinis aufgenommen. Dieser gab den Befehl zum Ingangsetzen der Dreschmaschinen, deren Summen dann mit den Volksliedern der Landarbeiter zusammenklang.

Auf einer italienischen Dorfkirmes.

Abschluß der Studienfahrt des Dritten Weltkongresses „Arbeit und Freude“.

DNB **Mailand**, 4. Juli.

An den Dritten Weltkongreß „Arbeit und Freude“ in Rom, der Vertreter von 62 Ländern zu einem umfassenden Erfahrungsaustausch auf allen Gebieten der Freizeitgestaltung zusammengeführt hat, schloß sich eine Studienfahrt durch eine Reihe von italienischen Städten. Diese Fahrt, auf der die Teilnehmer unmittelbaren Einblick in die praktische Arbeit der italienischen Freizeitorganisation Dopolavoro nehmen konnten, fand am Sonntag mit einem Besuch des Comer-Sees ihren Abschluß. Im prächtig geschmückten Como zog ein farbenfreudiger Festzug an den Kongreßteilnehmern vorüber. Nach der Begrüßung durch die Stadtverwaltung wohnten die ausländischen Gäste weiter dem bunten Treiben einer italienischen Dorfkirmes bei. Ein Corso der Radfahr- und Wassersportabteilungen des Dopolavoro und ein Feuerwerk auf dem See schlossen sich an.

Wenn am heutigen Montag die Teilnehmer des Kongresses die Rückfahrt in ihre Länder antreten, werden sie sämtlich den Eindruck mit heimnehmen, daß die großen Freizeitorganisationen der Welt, „Kraft durch Freude“ und „Dopolavoro“, die Erhaltung des sozialen Friedens in ihrem Lande gewährleisten und damit gleichzeitig auch durch das Zerschlagen der marxistischen Klassenkampfhetze einen nicht hoch genug einzuschätzenden Beitrag zur Erhaltung des Weltfriedens leisten.

Geist und Faust.

Aufgaben und Ziele der nationalpolitischen Erziehungsanstalten.

Erklärungen des Reichsministers Rust

DNB **Ahrenshoop** (Darsz), 4. Juli.

Bei einem Besuch des Zeltlagers von zwölf nationalpolitischen Erziehungsanstalten in Ahrenshoop auf dem Darsz, wo gegen 3000 Erzieher und Jungmannen aus dem ganzen Reich untergebracht sind, nahm Reichsminister Dr. Rust Gelegenheit, vor den Erziehern und den im Lager erschienenen Gästen über Aufgaben und Ziele dieser Anstalten zu sprechen.

In einem kurzen Rückblick erinnerte er an die Begründung der ersten drei Anstalten am Geburtstag des Führers im Jahre 1933. Die drei ehemaligen Kadettenanstalten Plön, Potsdam und Köslin wurden für die nationalpolitische Schulung umgestaltet. Es sollte auf ihnen der totale Mensch gepflegt werden, ohne eine einseitige geistige Ausbildung. Unter verstärkter Berücksichtigung der körperlichen Ausbildung und der Stärkung des Gemeinschaftssinnes lehne sich der Lehrplan an die sämtlicher übrigen hohen Schulen an. Der Minister umriß dann kurz die zurzeit im Reiche bestehenden 14 Anstalten und teilte mit, daß in diesem Jahre in Preußen vier Anstalten neu gebaut würden und zwar werde Potsdam durch Einschaltung einer Oberstufe zu einer vollen Anstalt ausgebaut. Weiter werde die nationalpolitische Erziehungsanstalt „Scharnhorst“ am Steinhuder Meer, eine neue Anstalt bei Hirschberg und eine bei Trier erstehen. Die nationalpolitischen Erziehungsanstalten seien die granitene Grundlage der zukünftigen nationalpolitischen Erziehung.

Im Laufe des Nachmittags wandte sich der Reichserziehungsminister und Chef der nationalpolitischen Erziehungsanstalten noch einmal an die Jungmannen und Erzieher. Herodot habe uns die Erziehungsgrundsätze der arischen Perser überliefert: Reiten, Bogenschießen und die Wahrheit sagen. Wenn wir „Reiten und Bogenschießen“ richtig verstünden, dann bedeute es: mutig sein, die Augen aufmachen und scharf beobachten. In den Worten „Wahrheit sagen“ liege aber eine anständige Moral eines arischen Volkes. Erziehen heiße Charakter bilden, die Grundtugenden üben, die niemals in der Welt entbehrlich seien. „Als wir,“ so betonte Minister Rust, „vor einem halben Menschenalter mit dem Führer antraten, hat uns jene ablehnende Richtung, die nur den Geist und nicht den Körper gelten lassen wollte, den Vorwurf gemacht, daß die Form unseres Kampfes unwürdig sei, weil wir auf die Straße gegangen sind und die anderen, die uns schlugen, auch geschlagen haben. In dieser Stunde enthüllt sich der Selbstbetrug von der alleinigen Beherrschung der Welt durch den kultivierten Geist: Die Faust gehört dazu. Der Führer wollte nicht nur den geistigen Arbeiter in der Führung des Volkes haben, sondern die Kraft haben, die nur zustande kommt, wenn Geist und Faust zusammenwirken.“ Die ins Leben gerufenen nationalpolitischen Erziehungsanstalten hätten die Jungmannen auch aus der Einseitigkeit ihres Lebens herausgebracht. Er habe diese Anstalten aber nicht begründet, um gewisse Besonderheiten des Sportes durchzuführen, sondern um bedingungslose Nationalsozialisten zu erziehen.

Bolschewisten banden Geiseln zusammen und warfen sie ins Meer.

Verführte belgische „Freiwillige“ entlarven bolschewistische Lügenmeldungen.

Die Leichen wurden an der französischen Küste angetrieben.

DNB **Brüssel**, 4. Juli.

In Namur wurde eine bemerkenswerte Veranstaltung der aus Rotspanien zurückgekehrten belgischen „Freiwilligen“ abgehalten.

Die Redner, sämtlich bedauernswerte Opfer der kommunistischen Agitatoren, von denen sogar einige als Gegenredner zu der Versammlung zugelassen worden waren, richteten erschütternde Anklagen gegen ihre bolschewistischen Verführer. Dabei brachten sie hochinteressante Enthüllungen über die wahren Zustände an der rotspanischen Front vor.

In ergreifenden Worten schilderten sie, welcher entsetzlichen und allen menschlichen Gesetzen hohnsprechenden Szenen sie in dem noch von den Bolschewisten unterdrückten Teil Spaniens sie Zeugen hätten sein müssen — tägliche Erschießungen, mißhandelte und umgebrachte Priester und „Faschisten“ — und unter welchen Schwierigkeiten und täglicher Lebensgefahr es ihnen gelungen sei, aus Rotspanien zu entfliehen, nachdem sie verwundet worden waren.

Die Versprechungen großer Gelder und Entschädigungen durch die Kommunisten wurden natürlich niemals eingehalten.

Ein Redner berichtete, wie seine nur ärmlich ausgerüstete Kolonne von den bolschewistischen Drahtziehern buchstäblich in den Tod geschickt wurde.

Die Bolschewisten beschossen sie von hinten und plünderten die eigenen Schützengräben.

Der Redner brachte auch eine bemerkenswerte Aufklärung zu der vor Wochen durch die Weltpresse gegangenen Nachricht, daß an der französischen Küste zusammengebundene Leichen angetrieben worden seien. Damals sei natürlich allgemein behauptet worden, daß es sich um Opfer der Nationalspanier handele.

Tatsächlich seien es bolschewistische Kugeln gewesen, durch die diese Opfer getötet worden seien, die man vorher zu zweien zusammengebunden und dann ins Meer geworfen hatte.

Auch der Kolonnenführer Durutti wurden von den Bolschewisten ermordet.

Als schließlich auch ein katholischer Priester das Wort gegen die Kommunisten ergriff, veranstalteten diese einen derartigen Lärm, daß die Versammlung abgebrochen werden mußte.

Ein Sonntag der Verkehrsunfälle in Frankreich. Am letzten Sonntag kam es in Frankreich wieder einmal zu außergewöhnlich vielen folgenschweren Verkehrsunfällen. Die Bilanz des Tages beläuft sich auf 9 Tote und 62 Verletzte.

Aus der Tschecho-Slowakei

Die Forderungen der Karpathen-Ukrainer. — Verschleppungstaktik.

Höchst unwillkommen für die Prager Gewalthaber haben die Karpathen-Ukrainer in einem Memorandum ihre Forderung auf die ihnen durch internationale Verträge garantierte Autonomie angemeldet. Die erste Fassung dieses Memorandums wurde auf der tschechischen Seite so unangenehm empfunden, daß sie boykottiert wurde und die Karpathen-Ukrainer sich veranlaßt sahen, das Memorandum in einer neuen Fassung an den Staatspräsidenten Dr. Benesch, an den Ministerpräsidenten Dr. Hodscha und an die Regierung solche zu richten. Die zweite Fassung, deren Inhalt der Oeffentlichkeit inzwischen bekannt geworden ist, prangert die tschechische Willkürpolitik an, die Nichtachtung der internationalen Verträge und die Nichtbeachtung der von den Karpathen-Ukrainern in der Vergangenheit wiederholt ausgesprochenen Wünsche auf eine endliche Regelung ihrer vertraglichen garantierten Stellung.

Die Front der Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei, die um Gerechtigkeit kämpfen, ist nunmehr durch die Karpathen-Ukrainer, die Ruthenen, Ruß... im tschechoslowakischen Staatsgebiet verbreitert worden. Es handelt sich um rund eine halbe Million Menschen, die gegen das tschechische Regiment Anklage erheben und sich mit ihrem Memorandum nicht nur an die Prager verantwortlichen Stellen, sondern an die ganze Oeffentlichkeit wenden. Wie Prag auf die Forderungen der Karpathen-Ukrainer reagieren wird, ist im einzelnen noch nicht zu überblicken, aber fest steht schon jetzt, daß man an die Erörterung dieses Themas mit dem größten Mißvergnügen herangeht und dasselbe verschleppt wird, was man sich zur Zeit gegenüber den Sudetendeutschen und den Slowaken zu erlauben erdreistet. Schließlich kann Benesch sich nicht selbst Lügen strafen, hat er doch in einer seiner bekannten politischen Veröffentlichungen davon gesprochen, daß die Tschechen niemals wieder weder auf die Slowakei noch auf die Karpathen-Ukraine verzichten würden, weil auf den Boden dieser beiden Gebiete die ganze tschechische Politik aufgebaut ist, ebenso wie die der Kleinen Entente und der französisch-tschechischen Zusammenarbeit in Mitteleuropa.

Zum Verständnis der karpathen-ukrainischen Forderungen auf Autonomie sei hier kurz die Vorgeschichte skizziert. Bekantlich waren die Karpathen-Ukrainer bis zum Kriegsende Ungarn eingegliedert. Ihre Sehnsucht war die Vereinigung mit dem großen russischen Reich, als der Weltkrieg ausbrach, sahen sie natürlich die Möglichkeit, daß ihre Sehnsucht bald Erfüllung finden würde. Die Hoffnungen wurden jedoch in dem Augenblick enttäuscht, als in Rußland die Revolution ausbrach und das Sowjetregime errichtet wurde. Die Donaumonarchie war zusammengebrochen, aber ebenso das Zarenreich. Auf der Friedenskonferenz nun vereinigten sich tschechische Wünsche mit französischen Interessen, und es kam dahin, daß die Karpathen-Ukraine der Tschecho-Slowakei zugeteilt wurde, allerdings mit der Vereinbarung, daß den Karpathen-Ukrainern völlige Autonomie gewährt werden sollte.

Wie in anderen Fällen haben die tschechischen Machthaber in Prag sich über diese vertragliche Regelung hinweggesetzt und bis heute nicht nur die Selbstverwaltung der Karpathen-Ukrainer unmöglich gemacht, sondern ihre Verwaltung sogar mit einem tschechischen Beamtenapparat durchsetzt. Zwar haben die Karpathen-Ukrainer protestiert, zwar hat 1923 sogar die Völkerliga eingegriffen, aber daraus kam nichts anderes als eine im Frühjahr 1937 erlassene provisorische Landesverfassung, die geradezu einen Hohn auf die Vereinbarungen der Friedenskonferenz darstellt, weil der Gedanke der Autonomie auch nicht einmal andeutungsweise berücksichtigt worden ist. Auf den weiteren Verlauf der Erörterungen zwischen den Karpathen-Ukrainern und den verantwortlichen tschechischen Stellen darf man gespannt sein.

*

Die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Einzelheiten über die Ereignisse, die sich derzeit hinter den Türen der Prager Regierungskanzleien abspielen, lassen wenig Hoffnungen auf eine baldige Lösung des Nationalitätenkonfliktes in der Tschecho-Slowakei kommen. Selbst wenn es dem Ministerpräsidenten Hodza mit seinem Plane zur Aufstellung eines neuen Nationalitätenstatutes und zur Erzielung einer Verständigung mit der Sudetendeutschen Partei ernst ist, werden die Schwierigkeiten, die ihm aus dem tschechischen Lager jetzt schon bereitet werden, der Verwirklichung seines Planes alles eher als dienlich sein. Eine offiziöse Erklärung, in der darauf verwiesen wird, daß die Regierung die von ihr getroffene Entscheidung nicht etwa durch ein Dekret in Kraft setzen könne, weil es „in der Tschecho-Slowakei doch keine Diktatur gebe und sie den Willen des Parlamentes berücksichtigen müsse, klingt sehr danach, als ob es bereits jetzt notwendig ist, der immer noch unnachgiebigen Koalitionsparteien eine Beruhigungspille zu geben.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß einzelne Regierungsparteien gewisse Teile des Hodza-Entwurfes überhaupt ablehnen und so das ganze Verhandlungswerk von allem Anfang an bedrohen. Es dürfte wertvoll sein, sich diese Tatsachen gut in Erinnerung zu behalten; denn es ist gar nicht ausgeschlossen, daß einmal der Tag kommen wird, an dem man versuchen will, das Sudetendeutschtum als den Schuldigen am Scheitern der Reform des Nationalitätenstatuts verantwortlich zu machen. Oft genug schon ist das Deutschtum dazu mißbraucht worden, den Sündenbock abzugeben, um die Schuld anderer abzuschwächen oder gar zu vertuschen. Auf eine rasche Lösung der innenpolitischen Krise in Tschecho-Slowakei im Laufe des Sommers ist unter solchen Umständen wohl überhaupt nicht mehr zu rechnen. Die von der Prager Regierung eingeleitete Taktik und Verschiebung der ganzen Verhandlungen auf den parlamentarischen Boden deuten weiter darauf hin, daß man sich auch im Regierungslager über diese Entwicklung vollkommen im klaren ist. Man versucht eben jetzt eine Verzögerungsmaschine einzuschalten, zwar so, daß der Zwang hierzu nach außen hin möglichst wenig sichtbar wird.

Auch die angekündigte Einsetzung eines sechsgliedrigen Ausschusses der Koalitionsparteien, dem parlamentarische Fachleute auf dem Gebiete der Selbstverwaltung angehören sollen, scheint nur ein Teil dieser Verschleppungskomödie zu sein; denn jetzt schon wird mitgeteilt, daß neben diesem Sechserausschuß auch gleich mehrere Unterausschüsse gebildet werden sollen. Was das System solcher Unterausschüssen im parlamentarischen Betrieb bedeutet, weiß heute wohl jeder, der nur einigermaßen politisch aufgeklärt ist: Die Regierung verkriecht sich hinter das Parlament und dessen Maschinerie soll dann das Verständigungswerk langsam aber sicher zu Tode mahlen.

Umfangreiche Verhaftungen bei der GPU in Fernost.

£ **London**, 4. Juli.

Wie der „Daily Expreß“ meldet, hat die GPU eine neue Säuberungsaktion in der fernöstlichen Armee und in der GPU selbst durchgeführt. Insgesamt seien 700 GPU-Beamte und Soldaten verhaftet worden. Unter den Verhafteten befinden sich, wie „Daily Expreß“ weiter, Oberst Wastenkow, der persönliche Adjutant Marschall Blüchers, und General Lewandowski, der Artilleriechef in Wladiwostok. Der politische Kommissar in Blüchers Stab, Kranshejew, sei hingerichtet.

Von Nah und Fern.

Landwirtschaftsprüfung Herbst 1938.

× **Münster**, 4. Juli.

Die Landwirtschaftsprüfungen im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen finden im Monat September statt. Anmeldungen haben bis zum 15. Juli 1938 der Landesbauernschaft vorzuliegen. Einzureichen sind: 1. ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf; 2. beglaubigte Abschriften (keine Urschriften) der Schul- und Lehrzeugnisse über die praktische Tätigkeit in der Landwirtschaft. (Bescheinigungen des Vaters über die im elterlichen Betriebe abgeleistete Tätigkeit müssen amtlich beglaubigt sein); 3. ein polizeiliches Führungszeugnis; 4. das in der Lehrzeit geführte Merkbuch. Für übersandte Originalzeugnisse übernimmt die Landesbauernschaft keine Verantwortung. Die Prüfungsgebühren betragen 20 Rm. und sind nach Aufforderung auf das Postscheckkonto 27 207 Dortmund einzuzahlen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Anmeldungen, die nach dem 15. Juli einlaufen, in keinem Falle mehr berücksichtigt werden können.

*

Die Ländlichen Hauswirtschaftsprüfungen finden ebenfalls im Monat September statt. Die Anmeldung hat auch hier bis spätestens zum 15. Juli 1938 bei der Landesbauernschaft zu erfolgen. Es sind die gleichen Formulare beizufügen wie bei den Anmeldungen zur Landwirtschaftsprüfung. Außerdem sind das Tagebuch sowie während der Lehrzeit angefertigte Näh- und Strickarbeiten bei der Prüfung vorzulegen.

Drei Tote bei einem Motorradunglück.

e **Altenhundem**, 4. Juli.

Ein furchtbares Verkehrsunglück ereignete sich am Schluß der Woche. Der Ingenieur Willy Lindenmut aus Ohligs war mit seinem Motorrad mit Beiwagen auf einer Fahrt durchs Sauer- und Siegerland, um seine Verwandten zu besuchen. In dem benachbarten Eichen wollte L. ein Motorrad überholen, wobei sich sein Fahrzeug überschlug und gegen einen Straßenbaum raste. L., seine Frau Anna, geb. Siegert, gebürtig aus Altenhundem, und sein vierzehnjähriger Sohn Hans Rolf erlitten so schwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Ein neunjähriges Söhnchen der Familie kam mit schweren jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon. Die drei Leichen wurden nach Altenhundem gebracht, wo sie in der Leichenhalle des Krankenhauses aufgebahrt wurden.

Neuaufführung auf der Wattenscheider Freilichtbühne.

My) **Wattenscheid**, 4. Juli.

Die herrlich im Stadtpark gelegene Wattenscheider Freilichtbühne, das größte westdeutsche Waldtheater, brachte nach der erfolgreichen Aufführung von Walther Gottfried Kluckes „Das Konzert des Teufels" unter der Gesamtleitung Carl Cofflets „Der Widerspenstigen Zähmung" heraus. Shakespeares blutvolles Komödiantentum, sein heller, lebensverbundener Witz und die tiefe Psychologie seiner Gestalten fanden eine sehr beachtliche Wiedergabe. Im Scheinwerferlicht vollzog sich vor dem großräumigen Bühnenbild das Spiel um Katharina, der jeder Zähmung widerstrebenden Tochter des reichen Edelmanns Baptista zu Padua, die im Laufe der frisch und lebendig gebotenen Handlung durch den Veroneser Petruchio eines Besseren belehrt und zur gehorsamen Ehefrau erzogen wird, die zum guten Ende die Summe ihrer Erfahrungen gar in Mahnungen an ihre Geschlechtsgenossinnen ausklingen läßt. Bei den zahlreichen Hörern fand die Aufführung dankbare und herzliche Aufnahme. — „Der Widerspenstigen Zähmung" wird am kommenden Samstag und Sonntag wiederholt, für die zweite Hälfte des Juli ist Hans Christoph Kaergels „Hockewanzel" in Vorbereitung.

Neuordnung im Westfälischen Heimatbund.

Zusammenarbeit mit dem Minden-Ravensbergischen Hauptverein für Heimatpflege und Denkmalsschutz.

h) **Bielefeld**, 4. Juli.

Um einen wirksameren Einsatz aller Kräfte für die Heimat- und Volkstumsarbeit im Heimatgebiet Minden-Ravensberg (Ostwestfalen) zu ermöglichen, ist durch Berufung von Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen zum Heimatgebietsführer eine Personalunion in der Führung des Westfälischen Heimatbundes (Heimatgebiet Minden-Ravensberg) und des Minden-Ravensbergischen Hauptvereins für Heimatpflege und Denkmalsschutz vollzogen worden. Diese Personalunion, die insbesondere die ostwestfälischen Kreise Bielefeld, Herford, Lübbecke, Halle, Minden und Wiedenbrück betrifft, erstreckt sich in gleicher Weise auf alle Mitarbeiter in beiden Organisationen und verbürgt eine gemeinsame, nach einheitlichen Gesichtspunkten geleistete Arbeit. Vertreter des Reg.-Präsidenten von Oeynhausen in allen Fragen der Heimatarbeit ist der k. Landrat des Kreises Bielefeld, Rütten. Zum hauptamtlichen Geschäftsführer wurde der junge westfälische Schriftsteller Dr. Ludwig Wegmann aus Münster berufen, der künftig im Landratsamt in Bielefeld seinen Sitz haben wird.

Explosion in einer Feuerwerkskörperfabrik.

(!) **Wuppertal**, 4. Juli.

Samstagmorgen brach in der Feuerwerkskörper-Fabrik in Remscheid-Lüttringhausen ein mit einer Explosion verbundener Brand aus. Personen sind nicht verletzt worden. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange.

Zu dem Brand in der Feuerwerkskörperfabrik in Wuppertal-Lüttringhausen wird noch folgendes mitgeteilt: Es handelt sich weder um eine Selbstentzündung noch um einen Sabotageakt. Nach dem gegenwärtigen Stand der amtlichen Feststellungen dürfte eine Person zu Tode gekommen sein. Ob diese Person mit dem Unglück in Verbindung gebracht werden kann, steht noch nicht fest. Ueber die Ursache des Unglücks konnte die Kriminalpolizei bisher noch keine Klarheit erlangen. Die Feuerwerkskörperfabrik nahm am Montag mit der gesamten Belegschaft, von der keiner entlassen wurde, die Arbeit wieder auf. Die durch den Brand zerstörten Hallen und Räumlichkeiten werden wieder aufgebaut. Die Ermittlungen sind noch in vollem Gange.

„Wilhelm Tell" auf der Mülheimer Freilichtbühne.

× **Mülheim/Ruhr**, 4. Juli.

Die Sommerspielzeit auf der Mülheimer Freilichtbühne wird auf Veranlassung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 9. und 10. Juli mit Schillers Wilhelm Tell eröffnet, und zwar spielt das Rheinische Städtebundtheater Neuß. Am 30. und 31. Juli soll das neueste Stück von Hinrichs, „Alles für die Katz" als Erstaufführung für Westdeutschland in Mülheim zur Aufführung kommen. Schließlich ist für den 20. und 21. August eine Aufführung von Webers „Preciosa" vorgesehen.

Wiedersehensfeier der Nachrichtentruppen in Essen.

)(**Essen**, 4. Juli.

In den Tagen vom 2. bis zum 4. Juli gaben sich in der Stadt der Reichsgartenschau die ehemaligen Angehörigen der Nachrichtentruppe (Kadenach) zum 21. westdeutschen Treffen ein Stelldichein. In übergroßer Zahl waren aus allen westdeutschen Gauen, aus dem Rheinland, aus Westfalen und aus Hessen-Nassau die alten Soldaten erschienen. Während im Großen Saal des Städtischen Saalbaues unsere junge Wehrmacht ein Fest der Verbundenheit mit der Bevölkerung feierte, versammelten sich am Samstagabend im Kruppsaal desselben Hauses die alten Frontkämpfer der Kadenach zu einer Kameradschaftsfeier, die in der Hauptsache der Wiedersehensfreude gewidmet war. Waffenringführer Oberst a. D. Pleger überbrachte die Grüße des Reichskriegsministers und des Inspekteurs der deutschen Nachrichtentruppen, Generalmajor Fellgiebel, insbesondere der ehemaligen österreichischen Nachrichtentruppe. Als Präsident der englischen Funkvereinigung sandte Captain Donisthorpe herzliche Grüße der Kameradschaft. Oberst Pleger konnte zahlreiche Vertreter aus Staat, Wehrmacht und Partei begrüßen. Im Kameradenkreise wurden alte Erinnerungen aufgefrischt und Kriegserlebnisse ausgetauscht.

Am Sonntagvormittag trafen sich Abordnungen des Waffenringes am Ehrenmal auf dem Ehrenfriedhof zu einer schlichten Gedenkfeier für die gefallenen Kameraden, die durch eine Kranzniederlegung geehrt wurden. In einer anschließenden Tagung der Landesgruppen Rheinland und Westfalen wurde das sehr umfangreiche und alle Interessengebiete der Kameradschaft umfassende Programm abgewickelt. U. a. wurde der Beschluß gefaßt, daß die nächste Wiedersehensfeier im Jahre 1939 in der alten Garnisonstadt Koblenz stattfinden soll.

Nachmittags versammelten sich die Angehörigen des Waffenringes zur Hauptfeier im Städtischen Saalbau. Nach der Begrüßung durch den Essener Kameradschaftsführer Klee und der Heldenehrung überbrachte zunächst für den verhinderten Oberbürgermeister Dillgardt Stadtrat Lube die Grüße der Stadt Essen. Waffenringführer Oberst a. D. Pleger hielt die Festrede, übermittelte die Grüße und Wünsche des Inspekteurs der Nachrichtentruppe, Generalmajor Fellgiebel, des Chefs des Stabes, Oberstleutnant Thiele, der österreichischen Nachrichtentruppe, des Führers des Reichskriegerbundes, Reinhardt und brachte das Sieg-Heil auf den Schöpfer der neuen Wehrmacht und den Führer des großdeutschen Reiches aus.

„Major von Hill" vergab „Heeresaufträge."

Tolle Schwindelmanöver im Hackenbroich-Prozeß.

+ **Duisburg**, 4. Juli.

Am zweiten Verhandlungstag in dem großen Betrugsprozeß Hackenbroich wurde mit der Vernehmung der Angeklagten Helene Münsberg fortgefahren. Die Angeklagte hatte nicht nur mit Hackenbroich, sondern auch auf eigene Faust umfangreiche Schwindeleien vorgenommen. Um ihre Geldgeber in Sicherheit zu wiegen, hatte die Münsberg ihren besonderen Trick. Sie gab an, daß ihre große Keksfabrik in Berlin des Um- und Ausbaues bedürfe, um die riesenhaften Lieferungen an die Firma Woolworth zu bewältigen. Auch „Original"-Bestellbriefe der Firma, die von dem Mitangeklagten Otterbach angefertigt wurden, mußten für die Schwindeleien herhalten. Der Angeklagten gelang es dadurch, verschiedene tausend Mark aufzutreiben. Otterbach hatte der Münsberg auch falsche Papiere der Baseler Kantonalbank hergestellt, nach denen sie ein Guthaben von 30 000 Gulden hatte, deren Abhebung aber mit Schwierigkeiten verbunden sei und die nur in monatlichen Raten erfolgen könne. Eine Frau aus Oberhausen gab der Münsberg auf Grund dieses „Guthabens" ein Darlehn von 2500 Mark. Als das Darlehn gekündigt wurde, erklärte die Angeklagte, sie könne unmöglich zahlen, weil in ihrem Berliner Betrieb eine — Explosion erfolgt sei. Auf ein Inserat der Angeklagten, in dem sie eine „Vertrauensperson mit Kaution" suchte, meldete sich ein heute noch erwerbsloser Mann, der für die Keksfabrik in Rheinberg fast 2000 Mark hergab. Auch hier spielte das Schweizer Guthaben eine Rolle, dessen Bestand sogar eidesstattlich versichert wurde. Tragischer war der Fall in Mülheim-Ruhr, wo sich mit dem Darlehnsgeber ein ernst genommenes Liebesverhältnis entwickelte. Der Geldgeber sollte Geschäftsführer der Berliner Keksfabrik werden. Nachdem er 1500 Mark, Stellung und Braut verloren hatte, fand man ihn erhängt in seinem Zimmer auf.

Es folgte dann die Vernehmung des Angeklagten Hackenbroich zu weiteren 15 Anklagepunkten, in denen Hackenbroich der Darlehnsnehmer war. Nachdem der Angeklagte einen früheren Darlehnsgeber nochmals um 7000 Mark hereingelegt hatte, zog er seinen Freund Hill heran, den er im Gefängnis in Hamburg kennengelernt hatte. Dieser trat als „Major von Hill" auf und bestätigte den Darlehnsgebern so oft sie es wollten, manchmal auch in regelrecht inszenierten kleinen Auftritten, daß er an Hackenbroich „Heeresaufträge" zu vergeben habe. Diese Zusammenarbeit war sowohl für Hackenbroich als auch für Hill recht lohnend, da sie soviel Geld zusammenschwindelten, daß sie die Keksfabrik in Rheinberg für über 50 000 Mark kaufen und aus den erschwindelten Geldern auch bezahlen konnten. Hackenbroich begab sich außerdem auch auf das Gebiet der Heiratsschwindelei. Er hatte zu gleicher Zeit mehrere Bräute, die er um ihre Ersparnisse brachte. Eine Haushälterin und eine Krankenschwester aus Berlin betrog er um insgesamt 4000 Mark. Eine dritte Bekanntschaft mit einer Witwe verlief weniger lohnend. Zwar erhielt er von dieser Frau 8000 Mark als Beteiligung an den Heereslieferungen, aber die Witwe war wachsam und derart hinter ihrem Gelde her, daß sie noch einen Verdienst von 1000 Mark buchen konnte. Trotzdem gilt auch dieser Fall als Betrug, da das Geld mit anderen erschwindelten Geldern zurückgezahlt wurde. Die Verhandlung wurde darauf auf Dienstag vertagt.

★

=md= **Münster**, 2. Juli. **Gefängnis für Meineidige.** Das Schwurgericht in Münster verurteilte zwei Angeklagte aus Bocholt bezw. aus Rees zu einem Jahr Gefängnis, weil sie sich des Meineides schuldig gemacht hatten. Nacheinander waren die Angeklagten in einem Metzgereibetrieb in Suderwick beschäftigt, der sowohl auf deutscher als auch auf holländischer Seite ein Geschäft hatte. In diesem Betrieb wurde geschmuggelt; Fleisch, das auf holländischer Seite geschlachtet worden war, wurde herübergeschmuggelt und verkauft. Dazu bediente man sich auch falscher Fleischbeschaustempel. Als nun die Angeklagten in dem Prozeß gegen ihren Brotherren als Zeugen vernommen wurden, machten sie wahrheitswidrige Aussagen, nachdem sie bei der polizeilichen Vernehmung der Wahrheit entsprechende Angaben gemacht hatten. Sie machten sich daher des Meineides schuldig; es konnten ihnen jedoch mildernde Umstände zugebilligt werden, da die falschen Aussagen unter einem gewissen Druck gemacht wurden und die Angeklagten durch eine wahrheitsgemäße Aussage sich selbst belastet haben würden.

=md= **Tecklenburg**, 4. Juli. **Ministerpräsident Göring gratuliert.** Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring hat den Eheleuten Friedrich und Elisabeth Karte in Tecklenburg aus Anlaß ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 4. Juli 1938 ein Glückwunschschreiben sowie ein Geldgeschenk überreichen lassen.

=md= **Lübbecke**, 4. Juli. **Wittekinds Sagenberg.** Im westlichen Wiehengebirge liegen die Kuppen und Burgen, um die sich die Wittekindssagen ranken; zu ihnen gehört auch der Limberg mit seiner Burgruine. Der Limberg wird nun der Festplatz eines großen Volks- und Heimatfestes, das einen ganzen Kreis — Jung und Alt — zusammenrufen wird. Das „Limbergfest" wird eingeleitet mit einem Treffen der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Lübbecke. Der Nachmittag bringt dann das eigentliche Volksfest, das ein buntes Bild allein schon dadurch bieten wird, daß aus allen Aemtern Trachtengruppen teilnehmen. Dem schönen Sinn dieses Tages wird auch das Weihespiel „Gericht auf dem Limberg" gerecht, das Martin Simon schrieb und in dem er aus dem reichen heimatlichen Sagenkranz, die Limberg und Nonnenstein umranken, die Anregung und den Stoff nahm. Volkstänze und Spiele lassen den Tag dann ausklingen. Heimatbund und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind Träger dieses großen Treffens.

Bauer und Student.

DNB **Klagenfurt**, 4. Juli.

Von der Hollenburg bei Klagenfurt aus wurde am Sonntag im Rahmen einer Feier das Zeichen zum Beginn des studentischen Landdiensteinsatzes für das gesamte Reich gegeben. Unter Fanfarenklängen marschierte eine Mannschaft des Landdienstes in den Burghof ein. In Vertretung des Reichsstudentenführers sprach G. Mährer, der das große Ziel der Gemeinschaft hervorhebt, dem der Einsatz des Landdienstes in der Verbindung von Bauer und Student diene. Nach der Flaggenhissung, zu der Gauleiterstellvertreter Kutschera den Befehl gab, schloß die Feier mit dem Lied: „Wo wir stehen, steht die Treue."

Ein sonderbarer Unfall und seine eigenartige Heilung.

Durch eine Verhandlung vor dem Zivil-Gericht von Birmingham ist man auf einen Unfall aufmerksam geworden, der in seinen Wirkungen in der Geschichte der Medizin wohl einzigartig ist. Ein Arbeiter, Alfred Barnes, war in einer Maschinen-Fabrik beschäftigt. Er geriet mit der Hand in eine Maschine hinein. Drei Finger mußten amputiert werden. Aber das waren nicht die einzigen Folgen jenes Unfalls. Kurze Zeit nach dem Unglück stellte sich bei Barnes, der erst 45 Jahre alt war, eine Vergreisung ein. Die Haare fielen zum größten Teil aus. Die neu nachwachsenden Haare wurden vollkommen weiß. Auch sonst wurde Barnes in einem Monat zu einem Greis. Seine Freunde erkannten ihn auf der Straße nicht mehr wieder. Unter diesen Umständen konnte er auch keine neue Beschäftigung mehr finden. Er klagte also gegen die Fabrik auf eine entsprechende Entschädigung. Als man neutrale Sachverständige heranzog und sie aufforderte, eine Schätzung des Alters des Alfred Barnes zu versuchen, gaben diese sein Alter um 70 Jahre an. Das Gericht billigte Barnes also eine einmalige Entschädigung von 26 Pfund Sterling und eine wöchentliche Pension von drei Schilling 11 Pence zu. Doch nun kommt das Merkwürdige: seitdem die Entscheidung gefällt ist, wachsen die Haare des Alfred Barnes wieder vollkommen schwarz nach. Auch sein sonstiger Gesundheitszustand bessert sich von Tag zu Tag. Da jedoch die gerichtliche Entscheidung auf Lebzeiten gilt, kann Barnes in Ruhe seiner neuen Jugend entgegensehen.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Wechselhaft.

Mit der Fortdauer der westlichen Winde hält auch der Zugang von feuchten Luftmassen an, die uns das unbeständige Wetter mit Regen und kräftiger Luftbewegung bringen. Wenn die Bewölkung auch vorübergehend aufreißt und Sonneneinstrahlung ermöglicht, so liegen die Temperaturen doch unter den Normalwerten.

Vorhersage für Dienstag: Trübe und vereinzelte Regenfälle, am Nachmittag geringe Besserung und Aufheiterung, Temperaturen ohne wesentliche Aenderung.

Vorhersage für Mittwoch: Keine merkliche Aenderung des unbeständigen und zu Regen neigenden Wetters, etwas wärmer.



6)

„Weiter!" sage ich ungeduldig.

„Marietta siechte und — starb. Ich weiß nicht, war das Klima oder war doch etwas versehen worden. Der deutsche Arzt in China war in das Innere berufen worden, und die chinesischen Aerzte —"

Er schweigt wieder und macht mit der Hand eine matte und verzweifelte Bewegung.

Dann spricht er mühsam fort:

„Es war eine furchtbare Zeit. Wir trugen sie täglich in den Garten, da lag sie unter dem Mandelbaum, und Tschai-King saß bei ihr.

Er sah sie nicht an. Sein gelbes Gesicht war geradeaus gerichtet, der Sonne zu.

Er sprach nicht — Er saß — und manchmal lächelte er.

Es quälte mich unsagbar, daß ich keine Stunde mit ihr allein hatte und doch wagte ich nichts dagegen, denn sie hob matt die Hand und sagte: Laß ihn, es ist seine Art, dankbar zu sein.

An einem Abend, an dem die Sonne nicht sichtbar war, weil alles in einem weichen, duftenden Dunst schwamm, starb sie.

Sie löschte aus wie ein Licht, ohne Schmerz, ohne Kampf. Sie hatte das Kind verlangt, und ich nahm es aus ihren starren Armen ins Leben zurück. Es war das einzige, was mir blieb."

Er wirft den Kopf nach vorn und beugt seine Schultern wie im Krampf.

Ich sage etwas, um ihn aufzurichten.

Er ermannt sich schwer und langsam, dann spricht er weiter:

„Maja war mir zu jener Zeit Stütze und Trost. Ich hätte nicht gewußt, was ich begonnen hätte ohne sie. Sie nahm das Kind zu sich in der Nacht und betreute es bei Tag.

Sie wies die anderen Dienstboten an, was zu tun sei. Ich habe mich in diesen Tagen nicht um Tschai-King gekümmert, und er sich nicht um mich.

Da kam er plötzlich zu mir.

Er trug alte Schriften und begann, mir aus ihnen vorzulesen — und in seinem gebrochenen Deutsch mühsam zu übersetzen.

Er erklärte mir, daß Gräber Fetische seien, und daß der Fung-Si, das ist der Lebensstrom, den die Chinesen aus den Winden und aus allem Möglichen ableiten, seine Wirkung auf das Grab haben müsse oder auf den Grabstein, der den Toten und seine Seele vertritt, denn das Fung-Si sei eben das mühsam zusammengesetzte Gewebe von himmlischen und irdischen Kräften.

Er sagte mir also, wo ich die Tote begraben solle. Ich ließ ihn reden und ließ meine geliebte Marietta ganz wo anders begraben, als er mir bezeichnet hatte. Was ging mich der Fung-Si an? Ich bin kein Chinese.

Von dieser Zeit an zog er sich von mir zurück, schloß sich in sein Haus und in seinen Garten ein. Ich sah ihn kaum mehr und hatte auch kein Verlangen nach ihm.

Was mich am Leben hielt, war das Kind.

Ich wollte heim.

Der Toten konnte ich ja nichts mehr sein.

Aber Maja widersetzte sich. Sie erklärte, daß das Kind den Klimawechsel nicht vertragen werde.

Es sei noch zu klein.

Da fügte ich mich. Wenn es ein Jahr alt war, wollte ich fahren.

Bartolo hatte auf einer italienischen Bank einen bedeutenden Betrag für mich hinterlegt, und die Rubinminen sollten, bis auf weiteres, noch unberührt bleiben.

Von Maja erfuhr ich, daß Tschai-King in der Provinz Kwang-Sü ein Landhaus besitze und seinen großen Reichtum den Rubinfeldern verdanke, die sich auf seinem Grund befinden.

Es interessierte mich, denn ich hatte eben in der Provinz Kwang-Sü meine Entdeckung gemacht.

So hatte eigentlich Bartolo eine amtliche Bewilligung auf die Rubinen, die vielleicht ihm gehörten —

Aber was ging es mich an?

Ich hatte lediglich den Auftrag, die Minen auszuforschen. Manchmal kam er an die blühende Hecke, die unsere Gärten trennte, und winkte Maja zu sich her.

Maja setzte dann das Kind auf den Rasen und lief zu ihm. Ich beobachtete sie einmal. Sie beugte sich demütig vor ihm und war verwirrt und erschrocken, als er sich wieder seinem Hause zuwandte.

Da trat ich aus dem Gebüsch vor und herrschte sie an: „Was hat er dir gesagt? Was will er von dir?"

Sie antwortete nicht gleich. Ihre dunklen Augen sahen mich groß an.

Die Sonne, die schien, ließ Tränen darinnen glitzern. Dann sagte sie:

„Der große Herr ist traurig, weil du die Herrin dort begraben hast, wo der Mars regiert, der das Feuer ist. Er sagt, der Sarg der teuren Herrin wird rasch vermodern und ihrer reinen Seele keinen Schutz bieten.

Sie liege dort unter einem schlechten Fung-Si, und er fände keine Ruhe mehr. Man müsse die Spitze des Hügels, der hinter dem Grab aufsteigt, abtragen und —"

Schon gut sage ich, wende mich von ihr weg und gehe fort. Es fällt mich plötzlich mit einer Angst und Verzweiflung an, die Ruhestätte meiner toten Frau unter diesen Menschen lassen zu müssen, die die Einbildung haben, selbst den Toten die unentbehrlichen Segnungen des Weltalls zuführen zu sollen.

Es kam mir plötzlich und vielleicht zu spät die Erkenntnis, daß er sie — geliebt habe.

Dann betrieb ich während der schlechten Jahreszeit die Vorarbeiten zur Reise.

Wenn der Mandelbaum wieder blühte, wollte ich fahren. Anita war dann ein Jahr alt.

Am letzten Tag kam Tschai-King zu mir.

Er sprach lange mit Maja, dann saß er wie immer wortlos auf einer Kiste, die in dem sonst so geordneten Haus neben- und übereinander standen, und als er ging, legte er den Dolch, den er damals über den Knien hatte, als er Marietta bewacht hatte, auf dieselbe nieder.

Ich schickte Maja mit dem Dolch hinüber zu ihm, denn ich glaubte, er habe ihn vergessen.

Aber sie kam zurück und sagte: Der Herr lasse sagen, ich möge ihn behalten, als Andenken, und mich immer an Tschai-King erinnern."

Hartmann-Bode schenkt nochmals die Gläser voll und hält mir das seine hin.

Sie klingen leise zusammen.

„Es ist furchtbar, das alles wiederholen zu müssen, aber ich denke, Sie müssen es wissen."

Ich nicke und warte, daß er wieder anfängt zu sprechen.

Er hebt den Kopf langsam auf und horcht, bis die Uhr mit einem silbernen Schlag verhallt.

Es ist ein Uhr.

Dann spricht er: „Ich war wieder in der Heimat in Jena. Anita wuchs heran und war meine einzige Freude, mein ganzes Glück, mein Trost, und alles, was ich vom Leben erhoffte — war sie."

Er krallt seine Hände tief in die weiche Polsterung der Armlehnen und ein Schluchzen bricht wild und schütternd aus.

Ich muß warten, bis er sich wieder beruhigt hat, ich fiebere vor Ungeduld.

„Es ist von diesen Jahren nichts mehr zu sagen.

Maja blieb bei uns. Sie hängt abgöttisch an dem Kind, und so wuchs Anita, von ihr betreut, heran.

Mein Schwiegervater ließ mich vor einigen Monaten wissen, daß er eine Verbindung Anitas mit Markus Eß, der noch immer hier bei ihm weilte, wünschen würde, und diese gerne perfekt sehen möchte, bevor er stürbe, da er den beiden sein großes Vermögen zu hinterlassen gedenke.

Es war mir nicht ganz wohl bei dem Plan, denn ich wollte, das Kind sollte frei nach seinem Herzen wählen. Trotzdem entschloß ich mich, hierherzukommen, nachdem ich dem alten Herrn das Versprechen abgenommen hatte, keinen Druck auszuüben.

Sie sollten sich nur sehen, ob sie Gefallen an einander finden möchten.

Maja, die ich nicht allein in Jena zurücklassen konnte, sie litt doch manchmal an Heimweh, nahm ich mit hierher. Sie wäre ohne Anita zu trostlos gewesen.

Im Dezember kamen wir hier an.

Von Markus Ecks Seite war es eine Liebe auf den ersten Blick, und Anita — —

Ihr Herz ist ein so unbeschriebenes Blatt —

Es gefiel ihr, daß er in Leidenschaft brannte, und vor drei Wochen feierten wir die Verlobung.

Mein Schwiegervater war glücklich.

Er ließ den Notar kommen und hat sein altes Testament umgestoßen und in einem neuen die beiden Enkelkinder zu seinen Universalerben gemacht, unter der Voraussetzung, daß sie sich heiraten.

Frau Dora hat er darin mit einem Legat abgefunden."

Da unterbrach ich ihn: „Wer ist diese Frau Dora eigentlich?"

Er hebt die Schultern:

„Genau weiß ich es nicht. Mein Schwiegervater hat mehrere Hausdamen gehabt, seit meine Schwiegermutter gestorben ist. Er ist eben doch so alt, daß er einer Pflegerin bedarf, und auch jemand braucht, der ihm das Haus betreut.

Sie soll aus einer guten Familie sein, aber sie ist arm."

„Wie heißt sie mit ihrem Nachnamen — ich habe das vorhin bei der Vorstellung nicht verstanden."

„Das kann ich Ihnen nicht sagen. Ich müßte fragen."

„Das werde ich selbst tun. Bitte, erzählen Sie weiter. Es tut mir leid, daß ich Ihnen eine solche Marter auferlegen muß," sage ich, denn ich sehe sein Gesicht sich schmerzlich verziehen. „Aber es ist dringend notwendig, daß ich alles weiß. Keine Kleinigkeit ist belanglos für die Arbeit, die ich dann leisten soll."

(Fortsetzung folgt.)



31)

Als beide nach dem Tanz ihre Mädels wieder auf die Plätze zurückführten, ging Marie an Franz vorüber, ohne ihm einen Blick zu schenken. Böse sah er ihr nach. Hein zog eine höhnische Grimasse.

„Lach nicht so dämlich!" trat Franz auf ihn zu.

„Du falscher Hund, du!" Verächtlich musterte ihn Hein.

„Was hast du gesagt?" brauste Franz auf. „Sag das noch mal!"

„Glaubste, ich schenier' mich . . .? Komm mal raus! Oder haste Angst?"

Beide maßen sich mit drohenden Blicken. Dann wandte sich Hein zum Ausgang, und Franz folgte ihm.

Die Mädels und Klaus sahen ihnen betroffen nach.

„So was Verrücktes!" Klaus schüttelte den Kopf und paffte dicke Wolken aus seiner Stummelpfeife.

Marie aber sprang auf.

„Die tun sich was!" rief sie ängstlich.

Sie rannte zur Tür, und auch Antje kam ihr flink nachgelaufen.

Draußen vor der Tür baute sich Franz drohend vor Hein auf. Die Wut, die sich nach der Enttäuschung dieses Abends in ihm aufgespeichert hatte, drängte nach einer Entladung.

„So . . . Was paßt dir jetzt nicht?"

Ueber des andern eben noch so ernstes Gesicht ging ein breites Grinsen.

„Blöder Hund, du!" Verschmitzt lachend stieß er Franz an. „Tauschen will ich mit dir! Die Antje gefällt mir besser. Nimm dir wieder die Marie!"

Ein solches Angebot war das letzte, was Franz erwartet hatte. Verblüfft starrte er Hein an, er fand zunächst keine Worte.

Und bevor er etwas sagen konnte, kamen auch schon die Mädels aus der Tür und blieben verwundert und erleichtert stehen. Sie hatten sich auf eine wüste Schlägerei gefaßt gemacht, und fanden nun zwei friedliche Soldaten beieinander, von denen der eine ein fürchterlich dummes Gesicht machte, der andere vergnügt feixte.

Ohne ein Wort ging Franz an Marie vorbei auf Antje zu, nahm sie am Arm und verschwand mit ihr wieder in dem Estaminet. Achselzuckend sah ihm Hein nach.

„Was ist denn los?" fragte ihn Marie.

„Oh, nix, Meisje! Ich hab ihm bloß meine Meinung gesagt! Aber hör mal, habt ihr euch gezankt, der Franz und du?"

„Nein!" Marie schüttelte den Kopf.

„Da soll einer draus schlau werden!" meinte Hein. „Erst war er ganz verrückt nach dir und auf einmal will er von dir nix mehr wissen und tut mit der Antje schön. Das tut er doch nur, um dich zu ärgern! Dazu kenn' ich ihn viel zu gut! Nee, Meisje, erzähl mir nix! Zwischen euch, da stimmt was nicht!"

„Aber ich weiß wirklich nicht, warum er so komisch ist!" —

„Na, dann kann man ja nix machen! Dann laß ihn sich mal auskollern!"

Er öffnete die Tür des Lokals und ließ Marie vorausgehen.

* * *

Franz und Antje hatten sich bereits wieder zu Klaus an den Tisch gesetzt.

„Was war denn nun?" erkundigte sich Klaus neugierig.

Franz gab keine Antwort, trank sein Glas leer und goß sich wieder ein.

„Gar nichts war!" erklärte an seiner Stelle Antje ein wenig enttäuscht. „Der Hein hat ihm nur was gesagt!"

„Was wollte er denn?" drang Klaus weiter in Franz.

„Ein Angebot hat er mir gemacht!" wich dieser aus.

„Brauchste nich zu tun!" lachte Klaus, der ihn falsch verstand. „Aber Kinners, wollt ihr euch nich wirklich wieder vertragen? Ich werde die beiden an unseren Tisch holen!"

Er wollte aufstehen und auf Hein zugehen, der eben mit Marie zurückkam. Aber Franz hielt ihn am Rock fest.

„Hier bleibst du!"

Hein aber geleitete Marie bis an ihren Tisch, setzte sich jedoch nicht mit hin, sondern blieb stehen und sagte laut mit einem herausfordernden Blick auf Franz:

„Jetzt wollen wir noch mal einen hinlegen, nöch Marie? Ich werde für uns extra einen prickeligen Wackelsicheber mit Aweck bestellen!"

Er begab sich zu dem Soldaten am Klavier und begann ihn über seine Kenntnisse in neuesten Schlagern auszuhorchen. Nach einigem Hin und Her wurden beide einig. Hein spendierte einen Obolus für die Kapelle, und das Klavier hämmerte lustig: „Ja das haben die Mädchen so gerne!"

Sachverständig begleitete Hein die ersten Takte mit dem Zeigefinger, dann wandte er sich, befriedigt und beschwingt, seinem Platze zu, um Marie zu holen. Wie angewurzelt verharrte er einen Moment, dann stürzte er mit grimmiger Miene vorwärts.

Während seiner musikalischen Verhandlungen hatte er nicht bemerkt, wie Ferdinand Hasenbein auf der Bildfläche erschienen war. Vornehm, mit Schirmmütze, Lackkoppel und Handschuhen schritt er in seiner Extrauniform zwischen den Tischen hindurch und begrüßte mit vertraulichem Lächeln Marie. Während er sich seiner Handschuhe, der Mütze und des Koppels entledigte, winkte er freundlich zu Klaus. Franz und Antje hinüber.

Franz erwiderte den Gruß kaum. In ihm kochte es, als er sah, wie Ferdinand sich neben Marie setzte und seine Hand auf die ihre legte. Sie entzog ihm die Hand zwar, doch Ferdinand strahlte sie nichtsdestoweniger mit verliebten Augen an.

„Warum hast du mir nicht gleich gesagt, daß du hierher gehst?" meinte er vorwurfsvoll. „Ich habe dich überall gesucht."

„Franz hatte mich eingeladen!"

Franz fühlte sich nicht ganz wohl unter dem Blick, den Marie ihm zuwarf. Wenn er sich auch noch so sehr in seinem Groll gegen sie verbiß und sie als ein falsches mannstolles Weibsbild abzutun suchte, bei ihrem Anblick bestimmten ihn immer wieder Zweifel, ob er ihr nicht doch vielleicht Unrecht tue.

Ob es nicht richtiger von ihm gewesen wäre, vor sie offen hinzutreten und ihr ins Gesicht zu sagen, daß er sie beobachtet hatte, anstatt feige davonzugehen und sie zu versetzen. Daß sie mit Hein gekommen war, daraus konnte er ihr auf keinen Fall einen Vorwurf machen, wohl jedoch umgekehrt sie ihm daß er mit Antje ausgerückt war. Aber der Karren war nun mal verfahren und . . .

Aus seinen Grübeleien wurde Franz durch Hein aufgestöbert. Ferdinand war, als die Musik einsetzte, aufgestanden und hatte vor Marie eine steife Verbeugung gemacht.

„Darf ich bitten?"

Da kam auch schon Hein wie aus der Pistole angeschossen und stellte sich zwischen Marie und Hasenbein.

„Wat willste? Tanzen, mit meiner Dame?"

Ferdinand nahm vor Marie und den Umsitzenden all seinen Mut zusammen.

„Jetzt tanze ich mit Marie!"

Ferdinand war nicht ganz wohl bei seiner Verteidigung, denn er wußte, wie schlecht Kirschenessen war mit Hein. Hätte er gewußt, daß dieser sowieso schon in einer gereizten Stimmung war, weil ihm der Franz seine Antje weggekapert hatte, er hätte sich klein beigegeben.

Hein aber hatte jetzt jemanden gefunden, an dem er seine schlechte Laune auslassen konnte. Auch er hätte sich jetzt vielleicht beherrscht, wenn er gewußt hätte, daß in diesem Augenblick vor dem Estaminet sein Leutnant mit dem Herrn Major stand und ahnungslos, der Musik und dem Lärm lauschend, sagte:

„Geht scheinbar hoch her da drin!"

Und daß der Herr Major sich dem Estaminet zuwandte mit den Worten:

„Ist den Kerls zu gönnen, so 'n bißchen Vergnügen, wollen mal hineingucken!"

An die Möglichkeit solch hohen Besuches dachte Hein nicht im entferntesten, als er Ferdinand jetzt anbrüllte:

„Mensch, quatsch mich nicht aus der Flanke an, du kommst mir gerade zurecht!"

„Hoho!" Ferdinand geriet nun auch in Wolle. „Gib man hier nicht so an!"

Obwohl die Musik unentwegt weiterspielte und die Mehrzahl der Soldaten tanzte, begannen doch bereits einige aufmerksam zu werden. Klaus und Franz traten auf die beiden Zinshähne zu, um sie zu beruhigen. Aber Hein schob sie zurück.

„Wenn mich die Wut packt, hau ich dich dienstunfähig!" schrie er Ferdinand an. „Du . . . du Etappenschwein!"

Von allen Seiten drängten nun schon Neugierige herbei.

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten.

Wir haben uns vermählt

Dr. Clemens Doedt

Clärchen Doedt

geb. Melchers

Legden, den 5. Juli 1938.

Statt besonderer Anzeige.



Am 3. Juli 1938 ging meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Frau Magdalene Scherm

geb. Prechtel

im 73. Lebensjahre nach schwerem Leiden heim.

Treue, Aufopferung und selbstlose Liebe waren der Inhalt ihres Lebens.

Um stille Teilnahme bitten:

Johann Scherm u. Angehörige.

Gronau, Duisburg, den 5. Juli 1938.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 6. Juli 38 nachm. 4.00 Uhr vom evangel. Krankenhause aus statt. Trauerfeier 1/4Stunde vorher.

Statt Karten.



Sonntagfrüh 1.30 Uhr entschlief sanft infolge Altersschwäche mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Schneidermeister

Ferdinand Waltemate

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Anna Waltemate
verw. Ricken, geb. Buß
August Ricken
und Angehörige

Gronau, Dortmund, Meisborsen, den 3. Juli 1938.

Die Beerdigung, wozu freundlichst eingeladen wird, findet statt Mittwoch, den 6. Juli nachm. 3 Uhr vom evangel. Krankenhaus aus.

Nach amtl. Unterlagen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Gronau i. W. Band 32, Blatt Nr. 1136 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

am 10. Sept. 1938 vorm. 10 Uhr

an der Gerichtsstelle, Horst-Wessel-Platz Nr. 5, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Gemarkung Gronau, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 2312/51, Grundsteuermutterrolle Nr. 2446, Weide, Eilermark, Größe 09 a 13 qm, Grundsteuerreinertrag 0.02 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. April 1938 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Architekt Karl Reinartz, früher in Gronau, jetzt in Düsseldorf, Degerstr. 71 eingetragen.

Gronau (Westf.), den 23. Juni 1938.

Das Amtsgericht.

Lichtspiele Vreden

Wir veranstalten für die Gaufilmstelle der NSDAP:

Drei verbilligte Filmabende.

Gezeigt wird

"Die Julika"

mit Paula Wessely und Attila Hörbiger.

Im Beiprogramm:

„Um das blaue Band der Schiene"
„Tragende Wasser"

sowie:

Die großen Feierlichkeiten anläßlich des Führerbesuches in Italien.

Spielzeiten: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, abends 8.30 Uhr.

---

2 Wohnungen

Ahaus, Marktstr. 3 (5 Zimmer, Küche, Bad und Mansarden) zum 1. Aug. zu vermieten und

Ahaus, Coesfelder Str. 74, (4 Zimmer, Küche u. Hinterhaus) zu vermieten.

Heinr. Hoff, Ahaus
Marktstr. 3

Kinderliebes, kath.

Mädchen

14—16 J., bei vollem Familienanschluß gesucht.

Frau Gerh. Winkelhaus
Müllen b. Ahaus

Autokarten Reiseführer

Gebr. Lensing

F. REINHARD

Heilkunde für Alle

nur wenige Exemplare
statt RM. 10.-
jetzt nur RM. **6.85**

In leicht verständl. Form werden von dem erfahrenen Praktiker, Chefarzt d. Städt. Krankenanstalten von Düsseldorf, Krankheit, Ursache und Heilung dargestellt.

Buchhandlung Gebr. Lensing
VERLAGSANSTALT KG.

Im D-Zug-Tempo zum Verbraucher.

Frisches Obst, Gemüse und Fische sind leicht verderbliche Nahrungsmittel. Große Mengen gehen davon noch alljährlich verloren, weil sie aus den Obst- und Gemüsegärten oder von den Seehäfen zu spät in die Hände der Verbraucher gelangen. Um das zu verhindern, läßt die Reichsbahn besondere Schnellgüterzüge laufen. Am bekanntesten unter diesen schnellen Zügen ist der sogenannte Obst-Expreß-Zug. Während der Gemüse- und Obst-Ernte fährt täglich außer Samstags ein Güterzug im Schnellzugtempo mit Kirschen, Erdbeeren, Pflaumen, Spargel, Blumenkohl von Bühl nach Berlin. Oft ist der Andrang zu diesen Zügen, die ungefähr 20 Wagen führen, so groß, daß sie doppelt gefahren werden müssen. Die bekannten Bühler Frühzwetschen können, wenn sie am Vormittag geerntet werden, am nächsten Morgen auf dem Berliner Markt sein. Auch der Fisch will schnell gegessen sein. An den Anlieferungstagen läßt die Reichsbahn in Cuxhaven, Wesermünde-Bremerhaven und Hamburg ungefähr 25 Spezialfischzüge fahren, die mit ihren bekannten weißen Kühlwagen fast alle Teile des Reiches in kurzer Zeit erreichen. Von Hamburg nach Wien braucht ein derartiger Transport z. B. nur 27 Stunden, von Cuxhaven nach Köln nur 10 und von Hamburg nach Berlin nur 7 Stunden. Bis zu 40 Wagen werden in den Häfen an eine Lokomotive gehängt. Für die Ostmark, die bisher nur mit einem Zug bedient wurde, ist eine Reihe weiterer Züge geplant. In der Haupterntezeit für Blaubeeren läßt die Reichsbahn aus den wichtigen Pflückgebieten Oberschlesiens vier Sonderzüge täglich fahren. Die hier mit beförderten Blaubeeren erreichen von Oppeln nach Köln in 32, Hamburg in 26 Stunden. Von Kreuzburg (Oberschlesien) sind sie in 24 Stunden in Berlin. Auch Bienen, die in den nächsten Monaten in die Heide auf „Weide" gebracht werden, können keine lange Bahnfahrt vertragen. Im Juli und August werden deshalb Bienensonderzüge von der Reichsbahn zusammengestellt. So können die Bienenvölker in kurzer Zeit von Hannover nach Rotenburg (Hannover) oder in die Gegend zwischen Uelzen und Bremervörde befördert werden. Ueber den regelmäßigen Dienst für Züge mit verderblichen Gütern hinaus stellt jedoch die Reichsbahn zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten zwischen den großen Städten z. B. Berlin—Leipzig, München—Dresden, Hamburg—Halle und Köln—Stuttgart Schnellgüterzüge zusammen, um den großen Anfall an Expreßgütern bewältigen zu können. Pfingsten dieses Jahres sind z. B. 54 derartiger Züge gefahren worden.

Trabersport und Traberzucht in Westdeutschland.

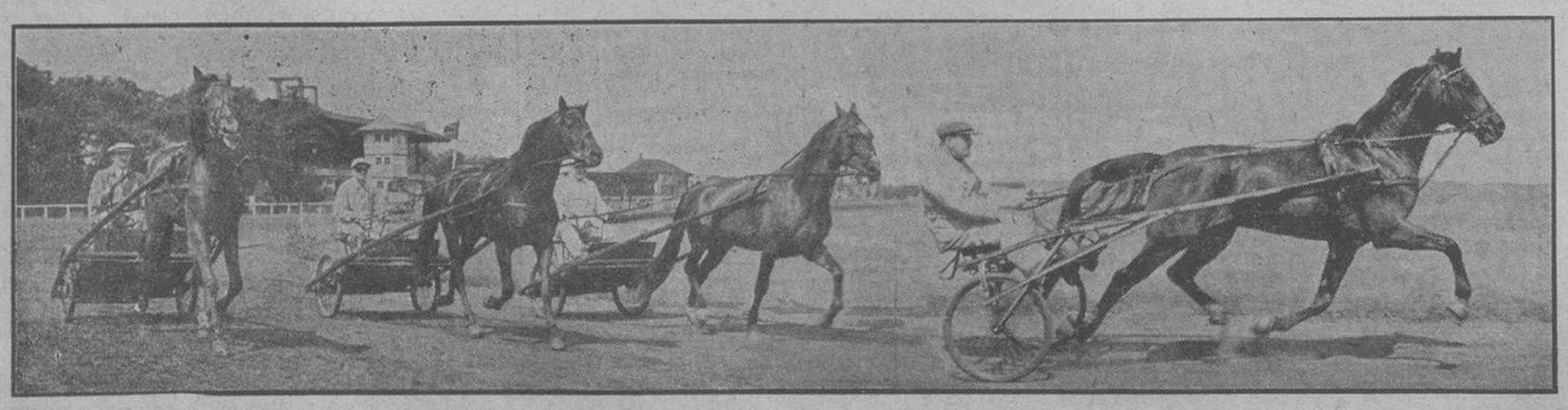
Der Trabrennsport wird bei uns, wie fast überall, ausschließlich als Fahrsport betrieben; lediglich in Frankreich wird etwa die Hälfte aller Trabrennen als Sattelrennen gelaufen. Bei uns bestreiten die Pferde ihre Rennen vor einem leichten Rennwagen, dem Sulky. Während bei Rennen unter dem Reiter der Qualitätsunterschied der einzelnen Pferde in demselben Rennen durch Gewichtsunterschied ausgeglichen wird, geschieht dies bei den Trabrennen durch Zulagen. Die Rennordnung des Trabrennsports verlangt zwar für die Fahrer ein Gewicht von mindestens 75 kg, dieses Gewicht ist aber in seiner Wirkung meist recht unerheblich. Als Fahrer in Trabrennen kann sich also jeder, ziemlich unabhängig von seinem Gewicht, beteiligen, während als Reiter bei Galopprennen nur sehr leichte Personen in Frage kommen, die das in dem betreffenden Rennen vorgeschriebene Gewicht in den Sattel bringen können. Während bei Galopprennen alle Pferde die gleiche Entfernung zu durchlaufen haben, und die erfolgreichen Pferde lediglich ein höheres Gewicht tragen müssen als die weniger gewinnreichen, starten in den Trabrennen die weniger guten Pferde vorn, während die besseren Pferde nach ihren bereits gewonnenen Geldern Zulagen von 20 zu 20 m aufzunehmen haben, d. h. also von 20 zu 20 m weiter zurückgestellt werden. Lediglich in einigen großen Zuchtprüfungen gehen alle Pferde vom gleichen Start, so z. B. im Deutschen Traberderby, das alljährlich auf der Trabrennbahn Berlin-Ruhleben gelaufen wird, und in dem nur dreijährige, in Deutschland geborene Pferde startberechtigt sind. Das Derby ist die größte und wichtigste Prüfung unseres Trabrennbetriebes und hat einen Wert von 60 000 RM. Es interessiert in diesem Zusammenhang besonders, daß aus der westdeutschen Traberzucht bereits mehrere Derbysieger hervorgegangen sind: 1929 Signal, Züchter B. J. Alkemade, Elten, 1930 Semper idem, gezogen von der Fürstin zu Wied, Neuwied, und 1933 Xifra, ebenfalls gezogen von B. J. Alkemade, Elten.

Seit etwa 50 Jahren werden in Westdeutschland Trabrennen veranstaltet. Im Jahre 1912 wurden in Gelsenkirchen die ersten Trabrennen gelaufen. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich in Rheinland und Westfalen der Trabersport entwickelt, der heute auf den Rennbahnen Gelsenkirchen, Recklinghausen und M.-Gladbach Pflegestätten gefunden hat. Die größte Bahn Westdeutschlands und die Zentrale des Trainingsbetriebes ist Gelsenkirchen mit 22 Renntagen jährlich. In Recklinghausen werden 10, und in M.-Gladbach sechs Trabrenntage abgehalten. Auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn stehen stehen zurzeit etwa 180 Trabrennpferde, die von 15 Trainern betreut werden. Ein Teil der in westdeutschem Besitz befindlichen Renntraber wird jedoch in Berlin und Hamburg bearbeitet, so daß man sagen kann, daß sich etwa 250 im Training befindliche Trabrennpferde im Besitz westdeutscher Ställe befinden.

Eine wesentlich größere Bedeutung als im Trabrennsport hat jedoch Westdeutschland in der Traberzucht. Vor allem im Münsterland und am Niederrhein ist die Zucht des Vollbluttrabers vollständig in den Betrieb der Bauernhöfe hineingewachsen. Sehr viele Bauern halten in diesen Gegenden eine oder mehrere Traberzuchtstuten, die auch noch zu landwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen werden. Während das Vollblutpferd nur in großen Gestüten bei hervorragender Wartung und Pflege gedeihen kann, ist es durchaus möglich, eine nutzbringende und erfolgreiche Traberzucht auch in einem bäuerlichen Betrieb zu erhalten, und die Erfahrung hat gezeigt, daß aus bäuerlichen Wirtschaften ausgezeichnete Renntraber hervorgegangen sind. Neben diesen kleinen Traberzuchten bestehen auch in Westdeutschland einige große Trabergestüte. Das größte und erfolgreichste deutsche Trabergestüt im Besitz der Frau A. Alkemade, dem ca. 30 Zuchtstuten stehen, befindet sich in Elten am Niederrhein. Herr Rohe in Mengede züchtet mit etwa 15 Traberstuten, die Traberzucht im Rittergut Wolfert der Frau Otten verfügt über 10 Zuchtstuten. Ueberhaupt gefähr die gleiche Zahl verfügt Herr Weitkamp in Bilderbeck. Eine ganze Anzahl von Traberzüchtern arbeitet mit mehreren Zuchtstuten, während über 100 Besitzer mit lediglich einer Stute Traberzucht betreiben. Insgesamt wurden im vorigen Jahr in Deutschland über 1000 Traberstuten zur Zucht benutzt, so daß also die Zucht des reinrassigen Renntrabers die Vollblutzucht erheblich überflügelt hat.

Im Herbst eines jeden Jahres werden die in Westdeutschland gezogenen jungen Traberpferde auf einer Jährlingsschule in Gelsenkirchen vorgestellt und einer Exterieur-Prüfung unterzogen. Für diese Schau stellt die Zuchtkommission der Obersten Trabrennbehörde eine Summe von jährlich 12 000 RM zur Verfügung. Die jungen Pferde werden dann meist anschließend an die Schau einem Trainer überwiesen, der genau wie im Galoppsport die Ausbildung des jungen Materials übernimmt. Als Zweijährige bestreiten die jungen Traber ihr erstmalig Rennen. Eine besondere Bestimmung im Trabrennsport sagt, daß Stuten, die älter als sieben Jahre sind, nicht mehr an Rennen teilnehmen dürfen und der Zucht zugeführt werden müssen.

Neben seiner Verwendbarkeit als Rennpferd bietet der reinrassige Traber in noch viel größerem Maße als der Vollblüter die Möglichkeit, auch außerhalb der Rennbahn tätig zu sein. Im Gegensatz zum Vollblüter, der bekanntlich ein ausgesprochenes Reitpferd darstellt, ist der Traber in seiner ganzen Zuchtrichtung ein Pferd, das sich durch schnellem und ausdauerndem Fortbewegen von Lasten im Zuge, also vor dem Wagen, eignet. — Für den Rennbetrieb nicht mehr brauchbare Traber sind fast ausnahmslos hervorragende und schnelle Wagenpferde, die sich auch zu allen leichteren landwirtschaftlichen und gewerbschäftlichen Arbeiten verwenden lassen. Seine Zähigkeit, Treue und Härte erringen dem nach amerikanischem Blut gezogenen reinrassigen deutschen Traber immer mehr Freunde. Die Zahl der Traberpferde und Traberzüchter nimmt dauernd zu, und das in reinrassigen Trabern investierte Kapital stellt einen erheblichen Teil des in der Pferdezucht angelegten Volksvermögens dar.



Training auf der Gelsenkirchener Bahn . . . Aufnahme: Schlickum

An der Spitze des Feldes ein Traber in prächtiger Fahrt. Dahinter drei Zweijährige im „Fohlenwagen".

Bronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Epe'r Volksblatt

Nr. 180 Dienstag, 5. Juli 1938

Aus der Kreisstadt Ahaus

Kind und Kätzchen.

Kinder und Katzen sind wohl immer gute Freunde. Wenn so ein Mädel nur ein Kätzchen erwischen kann, streichelt es ihm allzugern das weiche Fell und möchte es immerfort in den Armen halten. Schnurrend läßt sich das Miesekätzlein solche Streicheleien gefallen, nur dürfen die Beweise kindlicher Zärtlichkeit nicht zudringlich werden, sonst können Katzen leicht auch böse werden,



(Photo: Tiefensee.)

und ehe Lieschen sich's versieht, hat es einen Kratzer auf der Backe; aber das tut der Freundschaft keinen wesentlichen Abbruch. Miesekatze denkt sich nichts dabei und Liesel hat den Schmerz bald wieder vergessen. Sie sind beide nicht nachträglich, das Kind und die Katze, sind sie doch Spielgefährten und beide eigentlich zum Spielen da. Beim Spiel aber nimmt man's nicht so genau, da gibt's ja manchmal eine Macke. Man braucht doch darum nicht gleich für ewige Zeiten böse zu sein!

*

Kleine Stadtnotizen

Die Standesamtszahlen im Monat Juni.

Im Laufe des Monats Juni wurden 26 Geburten gemeldet und 5 Sterbefälle. Aufgebote wurden 6 beantragt und 5 Eheschließungen vollzogen. Die Zahl der Anmeldungen belief sich auf 35, die der Abmeldungen auf 50. Die Gesamteinwohnerzahl betrug am 30. Juni 1938: 14.

Die elektrische Anlage und ihre Behandlung.

Das städt. Elektrizitätswerk Ahaus hat in diesen Tagen an alle Stromabnehmer kostenfrei eine Broschüre herausgegeben, die als Ratgeber für alle Bezieher und Benützer elektrischer Einrichtungen dazu beitragen soll, das Verständnis für die Behandlung elektrischer Anlagen zu fördern. Die genaue Beachtung der Winke für die Bedienung und Instandhaltung elektrischer Anlagen kann nur dringend empfohlen werden.

Auch für maschinelle Dränungen Reichsbeihilfen.

Bei dem großen Mangel an Arbeitskräften, insbesondere auch an Dränierern, kommt zurzeit der maschinellen Dränung eine erhöhte Bedeutung für die Landeskultur zu. Der Reichsernährungsminister hat daher die Landesregierungen und Oberpräsidenten ermächtigt, Reichsbeihilfen aus dem Reichslandeskulturfonds im Rahmen der Richtlinien auch für solche Dränungen zu gewähren, die mit dem Ianertschen Dränrohrpflug ausgeführt werden sollen. Die Ermächtigung gilt aber nur unter bestimmten Voraussetzungen der Bodengestaltung.

Förderung kriegsbeschädigter Postfacharbeiter.

Nach einer Mitteilung des Fachamtes Energie-Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront werden auch in dem Jahr die Förderungsmaßnahmen des Reichsministers zugunsten kriegs- und unfallbeschädigter Postfacharbeiter, Telegrafenbauarbeiter, Posttraftwagenführer usw. fortgesetzt. Vollbeschädigte, kriegsbeschädigte Postfacharbeiter mit anerkannter Erwerbsminderung können dangch in das Beamtenverhältnis aufrücken, wenn sie am 1. April ds. Js. sechs Jahre Postdienst getan haben.

*

Jeder Deutsche

braucht eine Volksgasmaske!

Die praktischen Erfahrungen, die seit Beginn des Betriebs der Volksgasmaske in Deutschland mit diesem hochwertigen Schutzgerät gegen die im Kriege zur Verwendung kommenden giftigen Gase gemacht wurden, haben seine uneingeschränkte Eignung für alle Zwecke des Selbstschutzes im Luftschutz ergeben. Von dieser Feststellung ausgehend wird unter Aufhebung aller früheren Anordnungen durch einen Erlaß, den der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe am 1. April 1938 im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei bestimmt, daß die deutsche Volksgasmaske für den gesamten Selbstschutz als einzige Gasmaske eingeführt wird. Alle Hausbewohner müssen somit Volksgasmasken haben.

Diese Entscheidung berücksichtigt schon die bereits in Vorbereitung befindliche neue Vorschrift über den Selbstschutz. In dieser wird bestimmt, daß künftig alle Hauswohner, sofern sie körperlich dazu in der Lage sind, im Selbstschutz herangezogen werden. Aus diesem Grunde wurde auch die Volksgasmaske für alle Selbstschutzkräfte als persönliches Ausrüstungsstück bestimmt.

Das Aa-Hochwasser wird gebändigt

Ein weiterer Flußabschnitt wird ausgebaut

Vorbildliche Maßnahmen des Kreisbauamtes

Wer in den letzten Wochen seine Schritte über den reizvollen und abwechslungsreichen Spazierweg an der Siedlung Rosendal und dem Hofe Riddebrock vorbei nach Haus Horst lenkte, konnte dort, wo der Weg parallel zum Aabach verläuft, eine emsige und umfangreiche Tätigkeit von Erdarbeitern im Flußbett und an den Ufern der Aa wahrnehmen. Da diese in ihrem gesamten Laufe im Kreise Ahaus ein großes Sorgenkind der Anlieger wegen ihrer Neigung zu starken Ueberschwemmungen war, ist sie im letzten Jahrzehnt in mehreren Bauabschnitten von der sog. Breuls Brücke in Graes bis zur holländischen Grenze unter der Leitung des Kreisbauamtes Ahaus für die Abführung von Hochwassermengen bereits ausgebaut worden, ebenso ein kleiner Teil am Oberlauf in Almsick. Zwischen den beiden letztgenannten Flußabschnitten lag nun bisher eine 17 km lange nichtregulierte Strecke, von der sich jetzt der Teil Haus Horst bis zur Fußgängerbrücke am Ahauser Bahnhof im Ausbau befindet. In den Bauerschaften Ortwick, Quantwick und Graes lagen bezw. liegen ca. 1000 ha Ländereien, die der Entwässerung ebenso dringend bedurften bezw. bedürfen, wie die an den bereits regulierten Flußabschnitten, deren gemeinsamer Hauptvorfluter die Aa ist. Auf der erstgenannten Fläche rechnet man mit einer landwirtschaftlichen Ertragssteigerung von etwa 30—40 Prozent. Es war daher von größter Wichtigkeit, daß der Ausbau so bald wie möglich erfolgte, besonders da der Vierjahresplan die deutsche Landwirtschaft vor erhöhte Aufgaben gestellt hat.

Wie bereits erwähnt, ist der vom Kreisbauamt ausgefertigte und höhererseits genehmigte Entwurf des Ausbaues von Haus Horst (von Dalwigk) bis zur Fußgängerbrücke am Bahnhof Ahaus in der Ausführung begriffen. Nicht allein wurden die niedrigeren angrenzenden Flächen hier selbst bei kleineren Fluten, die noch nicht einmal den Stand des Sommerhochwassers erreichten, überschwemmt, sondern es standen auch die Wege zu den Wohnungen unterhalb Ahaus häufig unter Wasser. Ferner wirkte sich der hohe Wasserstand ungünstig auf weiter zurückliegende Grundstücke aus, weil ein Rückstau in die Entwässerungsgräben erfolgte. Außerdem übte der hohe Wasserstand seine schädlichen Wirkungen auf viele Wohnhäuser aus, deren Keller häufig unter Wasser standen. Schlimm waren diese Schäden besonders bei Haus Horst, die in der starken Versandung und ungenügenden Breite eines Nebenlaufes der Aa, des Moorbaches, ihre Ursache hatten.

Die Regulierungsarbeiten an der Aa bestehen aus profilmäßigem Ausbau, gründlicher Räumung und Instandsetzung. Die Sohle erhält unterhalb Ahaus eine Breite von 3,50 m, bei Haus Horst von 4—5 m. Die Böschungen werden in Zukunft eine Neigung von 1:1½, an den Krümmungen von 1:2 besitzen; der Böschungsfuß wird mit Faschinen befestigt. Wo zu starke Krümmungen vorhanden waren oder noch sich, wurden oder werden Durchstiche gemacht, doch ist man sehr darauf bedacht, das Landschaftsbild möglichst zu erhalten. Bäume und Strauchwerk an den Ufern werden nur in den nötigsten Fällen beseitigt. (Das erfolgreiche Streben des Kreisbauamtes zur Erhaltung schöner Fluß- und Wegepartien sowie von Vogelschutzgehölzen tritt am deutlichsten an der bereits fertiggestellten Flußstrecke bei Riddebrock und von Dalwigk in die Erscheinung.) Da die aus den Abwässern herrührenden Stinkstoffe einen üblen Geruch verbreiten, der auch bei gewöhnlicher Erbreiterung des Flußbettes und niedrigem Wasserstand wegen zu schwacher Strömung in Zukunft sich nicht vermeiden ließe, wird unterhalb Ahaus die Sohle in ihrer Mitte eine schmale befestigte Rinne erhalten; weiter wird hier die Sohle mit Platten und Bruchsteinen befestigt. Mit der Regulierung der Aa werden in dem diesjährigen Bauabschnitt 50 Arbeiter beschäftigt.

Nach der endgültigen Fertigstellung werden wohl die berechtigten Klagen der Anlieger über Hochwasserschäden verstummen. Eine wie große Fläche das Entwässerungsgebiet umfaßt, geht daraus hervor, daß hierzu ein großer Teil der Bauerschaften Ahle und Ammeln sowie das Gebiet um den Ahauser Stadtwald gehören. Ferner sei zum Schluß hinzugefügt, daß auch unsere holländischen Nachbarn seit vielen Jahren der Bekämpfung des Hochwassers der Aa in ihrem Mittellauf, der dort „Buurser Beck" genannt wird, ihr besonderes Augenmerk geschenkt haben und jährlich große Aufwendungen für Regulierungs- und Entwässerungsarbeiten machen. Dies ist darum von besonderer Wichtigkeit, weil eine Regulierung deutscherseits völlig zwecklos wäre, wenn nicht jenseits der Grenze die gleichgerichteten Maßnahmen zur Abführung der Hochwassermengen ständig durchgeführt würden, wie dies auch bei den benachbarten Flußläufen der Fall ist.

Wüllen

Eine Ehrenkrone ist das Alter.

Am vergangenen Sonntag vollendete der Altveteran von 1870/71 J. Ostendorf von hier sein 90. Lebensjahr. Dem Altersjubilar entbietet die Heimatzeitung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Stadtlohn

Dem deutschen Lied

Die Fahnenweihe des MGV. „Sängerlust".

Die Fahnenweihe des Männergesangvereins „Sängerlust" Stadtlohn gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Zahlreiche Vereine aus der näheren und weiteren Umgebung hatten der Einladung Folge geleistet, um diese Feier gemeinsam mit ihren Sangesbrüdern in Stadtlohn zu begehen. Schon in den Mittagsstunden trafen die ersten auswärtigen Vereine ein, denen ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Nach einer letzten Probe zu dem großen Massenchore in der Turn- und Schützenhalle versammelten sich alle Teilnehmer zu dem in Aussicht genommenen Festzuge. Es folgten die Kranzniederlegung am Ehrenmal und die Weihe der Fahne auf dem Marktplatz. Leider machte der einsetzende Regen einen empfindlichen Strich durch die Rechnung, sodaß das vorgesehene Programm nicht restlos auf dem Marktplatz durchgeführt werden konnte. Mit dem niederländischen Dankgebet leitete die Musikkapelle die Feierstunde auf dem Marktplatz ein. Anschließend hielt der stellvertr. Bürgermeister Hecking eine kurze Ansprache, in der er den Sängern namens der Stadt Stadtlohn einen herzlichen Willkommensgruß entbot und dem Wunsche Ausdruck gab, daß Freude und Heiterkeit stets die Bealeiter der Fahne sein mögen, die in dieser Stunde ihre Weihe empfangen. Nachdem dann noch die niederländische Nationalhymne erklungen war, mußte der Festakt infolge des einsetzenden Regens unterbrochen werden. Später versammelte man sich dann wieder vor der Schützenhalle, wo Kreissängerführer Tenbrock die Weiherede hielt u. mit dem Wahlspruch „In Freud und Leid zum Lied bereit" das neue Banner seiner Bestimmung übergab. Mit Dahlkes „Saatgebet", vorgetragen von einem Massenchor von Dahlkes „Saatgebet", vorgetragen von einem Massenchor fand dieser Festakt vor der Halle seinen Abschluß.

Bei der anschließenden Feier in der Halle selbst entbot Vereinsführer Hubert Roth namens des festgebenden Vereins allen Sängern einen herzlichen Willkommensgruß und gab in kurzen Zügen einen Rückblick über die Geschichte des Vereins. Namens der Ortsgruppe der NSDAP. sprach Ortsgruppenleiter Pg. Ameis. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung nahm Kreissängerführer Tenbrock Gelegenheit, dem Sangesbruder Nagel anläßlich seines 40jährigen Sängerjubiläums eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. Mit einem umfassenden Konzertsingen, an dem sich sämtliche Gastvereine beteiligten und einem ausgezeichneten Festball fand der Festtag einen prächtigen Abschluß.

Wie das Fest selbst hatte auch die am gleichen Tage stattgefundene Stadtlohner Volkskirmes empfindlich unter der Ungunst der Witterung zu leiden, da der in den Nachmittagsstunden einsetzende Regen manchen vom Besuch der einzelnen Veranstaltungen abhielt. Immerhin dürfte man mit dem Ergebnis dieses Tages dennoch zufrieden sein können.

Beschädigungen der Isolatoren

an den Telegrafen- und Fernsprechleitungen der westfälischen Landeseisenbahn.

Es wird berechtigte Klage darüber geführt, daß die Isolatoren an den Telegrafen- und Fernsprechleitungen an der Strecke der westfälischen Landeseisenbahn in erheblichem Maße und Umfange beschädigt werden. Die Beschädigungen haben in letzter Zeit ein derartiges Ausmaß angenommen, daß hier unbedingt Einhalt geboten werden muß. Wenn man bedenkt, daß vor kurzer Zeit allein an der Strecke Stadtlohn—Almsick 48 Isolatoren zertrümmert wurden, und daß jetzt wiederum 40 zertrümmerte Isolatoren vorgefunden wurden, so muß man doch sagen, daß dieses fast nicht möglich ist. Wird denn garnicht bedacht, was für ein wirtschaftlicher Schaden entsteht? Und dieses nicht allein, es treten unwillkürlich durch die Beschädigung der Isolatoren Störungen im Telegrafen- und Fernsprechbetrieb der Bahn ein, die mitunter ernsthafte Folgen haben könnten.

Die Täter sind in den Kreisen der halbwüchsigen Jungen zu suchen, die die Isolatoren als Zielscheibe für ihre Wurfkunst benutzen. Derjenige, der sich an der Zertrümmerung beteiligt hat, wird auf das Verwerfliche seines Tuns hingewiesen, mit dem Hinweis, daß er die für die Beschädigung von Bahnanlagen vorgesehene strenge Bestrafung zu gewärtigen hat. Die Polizeiorgane werden künftig ihr Augenmerk besonders auf diese Fälle richten.

Heute nachmittag Mütterberatung.

Am heutigen Dienstag findet in der Zeit von 14,30 Uhr bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

*

Dreden

Bestandene Prüfung.

Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Magdeburg bestand der Goldschmied und Uhrmacher Josef Hatting, Sohn des Goldarbeiters Georg Hatting von hier, die Meisterprüfung im Uhrmacherhandwerk. Dem jungen Meister unsern Glückwunsch!

Bezugsscheine für Margarine.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Konsummargarine (ohne Verbilligung) erfolgt am heutigen Dienstag auf dem Bürgermeisteramt und zwar vormittags von 8—12,30 Uhr. Auf besonderen Antrag können den Minderbemittelten Zusatzscheine für Konsummargarine (ohne Verbilligung) bewilligt werden. Voraussetzung hierfür ist, daß die Abschnitte B des Verbilligungsscheines nur für den Kauf von Margarine verwandt werden und diese Menge nicht ausreicht.

Der Standartenführer kommt später.

Die für die am heutigen Dienstag angesetzte Versammlung mit der Rede des SA-Standartenführers Jirka ist auf einen späteren Termin verlegt.

Am heutigen Dienstag bis Donnerstag einschließlich läuft auf Veranlassung der Gaufilmstelle der bekannte Großfilm „Die Julika". Durch Vorzeigen von Ermäßigungskarten, die ausgegeben werden, haben alle Kinobesucher verbilligten Eintritt. Besonders aber läuft zu diesem Filmwerk eine interessante Wochenschau, die den ganzen Staatsbesuch des Führers in Italien zeigt.

*

Ammeloe

Die Revision der Quittungskarten

zur Invalidenversicherung beginnt in den nächsten Tagen im Amte Ammeloe. Allen Arbeitgebern wird empfohlen, etwa noch rückständige Beiträge sofort nachzuentrichten und der schriftlichen Aufforderung zur Vorlage der Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen und Lohnlisten im Sammeltermin pünktlich Folge zu leisten. Im Termin muß Auskunft und Nachweis über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer gegeben werden können.

Sämtliche Marken müssen mit dem letzten Tag der Beitragswoche, dem Sonntag, entwertet werden. Die vollen Quittungskarten müssen rechtzeitig auf dem Amte umgetauscht werden.

Gleichzeitig findet eine Prüfung der Beitragskarten zum Reichsnährstand statt. Auch diese Karten müssen bei der Prüfung in Ordnung sein.

Heek

☆ **Die nächste Mütterberatung** findet statt am Mittwoch, dem 6. Juli 1938 im Krankenhause in der Zeit von 14,30—15,30 Uhr.

Nienborg

☆ **Die nächste Mütterberatung** findet statt am Mittwoch, dem 6. Juli 1938 im Amtshause in der Zeit von 15,30—16,30 Uhr.

Graes

Noch glimpflich abgelaufen.

Am Samstagnachmittag gegen 17,45 Uhr ereignete sich auf der Provinzialstraße Ahaus—Gronau ein Verkehrsunfall, der um Haaresbreite einen wesentlich schlimmeren Ausgang genommen haben würde. Ein holländischer Kraftwagen, der aus der Richtung Epe kam, passierte die Kurve an der Schule in Graes, als im gleichen Augenblick das zweijährige Kind des Schreiners E. die Straße zu überqueren versuchte. Das Kind wurde zwar vom Wagen erfaßt, doch kam es dank der Geistesgegenwart des Kraftwagenführers mit nur geringfügigen Verletzungen davon. Dieser Vorfall gibt wieder erneut Anlaß, die Eltern darauf hinzuweisen, ihren Kindern größtmöglichste Vorsicht auf der Straße einzuschärfen, zumal die Eltern in derartigen Fällen auch für die zivilrechtlichen Ansprüche geschädigter Dritter nach dem Gesetze haftbar sind.

So sieht es in Rußland aus: „Religion ist Opium für das Volk. Jede antireligiöse Propaganda wird im Sowjetparadies mit allen gesetzlichen Mitteln unterstützt und gefördert, nach § 124 des Gesetzentwurfes (1936) jede religiöse Propaganda verboten."

Besucht die antibolschewistische Ausstellung in den Ortsgruppen des Kreisabschnittes Ahaus.

Schöppingen

Ein wirkliches Heimatfest

Prächtiger Verlauf der 1100-Jahrfeier in Schöppingen.

Die 1100-Jahrfeier Schöppingens hat einen so glänzenden Verlauf genommen, wie ihn wohl die meisten nicht zu hoffen gewagt hatten. Da weilten am Sonntag nicht nur die gebürtigen Schöppinger in ihrer Heimatstadt — einer war sogar aus Westpreußen zur Jubiläumsfeier gekommen — auch Tausende waren aus dem Münsterlande herbeigeeilt, um ebenfalls an der Feier teilzunehmen.

Den Auftakt der Jubiläumsfeier bildete am Samstagabend eine Feierstunde im Saale Meyer im Anschluß an den Aufzug der Stadtwache. Nach dem Einmarsch der Fahnen und einem Musikvortrage des Musikzuges des Fliegerhorst Münster, entboten Bürgermeister Wenke und Ortsgruppenleiter Pg. Hörst den Willkommensgruß. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand ein längerer Vortrag von Dr. Timmer (Gronau), in dessen Hand bekanntlich die gesamte Vorbereitung des Festes lag, über die wechselvolle Geschichte der Jubiläumsstadt. Sodann wurde dem Führer ein Telegramm übersandt.

Das Programm des Sonntag wurde eingeleitet mit einem Festakt im alten Rathaus, bei dem Bürgermeister Sasse insbesondere als Ehrengäste Kreisleiter Tewes, Landrat Sümmermann, Regierungsrat Ollendorf als Vertreter der Regierung, Professor Dr. Heinermann als Vertreter der Universität Münster, Sendeleiter Dr. Castelle (Reichssender Köln), den Fürsten zu Bentheim-Steinfurt, Freiherrn von Oer, sowie als Vertreter des deutschen Gemeindetages Dr. Sachse, begrüßen. Nach einigen weiteren Ausführungen über die Eigenart der Jubiläumsstadt konnte der Redner zur Freude aller ein Telegramm des Führers verlesen folgenden Wortlautes:

„An Bürgermeister Sasse, Schöppingen. Für die Grüße von der 1100-Jahrfeier danke ich herzlich. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Gemeinde Schöppingen. Adolf Hitler."

Ortsgruppenleiter Hörst und Kreisleiter Tewes übermittelten sodann die Glückwünsche der Partei. Im Anschluß an die Gefallenenehrung konnte Dr. Timmer die von ihm geschaffene Heimatausstellung eröffnen, die während des ganzen Tages überaus stark besucht war und über die wir noch ausführlicher berichten werden.

Höhepunkt des Tages war der große historische Festzug mit seinen zahlreichen Gruppen, der immer wieder Bewunderung und allseitige Anerkennung fand. Dann aber herrschte auf der Festwiese ein buntes Leben und Treiben bis in die Abendstunden, in denen eine prächtige Illumination der ganzen Stadt mit ihren wiederaufgerichteten Stadttoren einen märchenhaften Anstrich verlieh.

Der Montag war in erster Linie den gebürtigen Schöppingern vorbehalten, die sich in den Mittagsstunden im Festzelt zu einer großen Wiedersehensfeier vereinigten. Am Nachmittag marschierten die alten Schützengilden mit klingendem Spiel durch die prächtig geschmückten Straßen und dann kam auch die Jugend zu ihrem Recht, als Onkel Albert erschien und ihnen einige frohe Stunden bescherte. Die Tage echter Freude sind nun vorüber, aber noch lange wird man in Schöppingen mit freudigem Herzen zu berichten wissen von diesem echten Heimatfest.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla. Verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Politik, Unterhaltung und Wehrdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin.
für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35,
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, K.-G., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläßer, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage V. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Vocholt über 6650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Dorsten über 1800.

Gronauer Stadt-Rundschau

Kleine Stadtnachrichten

Ein voller Erfolg

Die Untergauführerin dankt für das Gelingen des Treffens.

Das Grenzlandtreffen der Untergaue 13 Münster, Warendorf und 145 Grenzland ist abgeschlossen und kann als voller Erfolg angesehen werden.

Dank sei an dieser Stelle all denen gesagt, die an dem Gelingen des Treffens tatkräftig mitarbeiteten und somit unsere Arbeit unterstützten. Dieser Dank gilt vor allen Dingen der Stadtverwaltung Gronau und den Stadtarbeitern, die sich sehr für die Ausschmückung einsetzten, der NS-Frauenschaft, den Sanitätern und Samariterinnen des Deutschen Roten Kreuzes, dem Turnverein Gronau, sowie den Köchen, die für eine gute Verpflegung der Mädel sorgten. Weiterhin den Volksgenossen, die für eine Beflaggung ihrer Häuser gesorgt hatten.

*

Kameradschaftsabend der Marine-Kameradschaft Gronau

Am Sonnabend, dem 2. Juli 1938 fand der Kameradschaftabend der Marine-Kameradschaft Gronau für den Monat Juni statt. Unter anderem wurde beschlossen, alljährlich, wie schon in diesem Jahre, am 31. Mai, dem Ehrentag der Deutschen Marine (Skagerraktag) eine militärisch schlichte Gedenkstunde mit Kranzniederlegung am Ehrenmal der Stadt Gronau zu veranstalten. Die Bevölkerung soll dazu eingeladen werden. Am Gautag des Gaues Westfalen des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes in Wanne-Eickel am 30. und 31. Juli wird die Kameradschaft Gronau mit einer Abordnung von 8 Kameraden vertreten sein. Weiter wurde beschlossen, den Kameradschaftsabend für den Monat September zu einem bunten Abend (mit Damen, Labskauessen, Seemannshumor, Unterhaltung, Musik und Tanz) auszugestalten. Die SA-Marine soll dazu eingeladen werden. Endlich wurde noch beschlossen, nach Durchführung der Zusammenlegung aller Soldatenbünde zu dem neuen, großen und schönen „Nationalsozialistischen Deutschen Reichskriegerbund" der alten und jungen Soldaten des Großdeutschen Vaterlandes die Werbearbeit wieder aufzunehmen, damit möglichst bald alle Marine-Kameraden von Gronau in die Kameradschaft aufgenommen werden können.

Also, Marine-Kameraden von Gronau, bitte immer scharf beobachten, welches Signal am Vormast unseres „Marine-Kameradschaftsschiffes" weht!

Hinter Schloß und Riegel.

Wegen Devisen- und Paßvergehens festgenommen wurde die Ehefrau Maria T. aus Nordwalde.

Verkehrs-Unfälle infolge Trunkenheit

ereigneten sich dadurch, daß ein die Bahnhofstraße passierender angetrunkener Radfahrer von einem PKW angefahren wurde und ein angetrunkener Motorradfahrer Bekanntschaft machte mit einem Straßenbaum in der Nähe der Wirtschaft Bründermann, Ochtruper Straße. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Zöllner können auch Freunde werden.

Eine holländische Reisegesellschaft passierte dieser Tage das Grenzzollamt Glanerbrücke und fuhr nach Abwicklung der Einreiseformalitäten weiter zur Durchfahrt nach der Tschecho-Slovakei. Der Reiseleiter ahnte nicht, daß er die Einreise nach der Tschecho-Slovakei dadurch unmöglich gemacht hatte, daß er den Sammelpaß, der die Einreiseerlaubnis dorthin enthielt, auf dem Zollamt Glanerbrücke liegen gelassen hatte. Bemerkt wurde dieses Mißgeschick von einem Beamten des Zollamtes, der dabei aber feststellte, daß der Autobus nunmehr schon mehr als eine Stunde vorher weggefahren war. Er meldete den Vorgang dem Vorsteher und verständigte auf dessen Anweisung die Polizei in Münster, die wenige Zeit später den Autobus sichten und anhalten konnte. Der Schreck der Holländer, plötzlich von der Polizei angehalten zu werden, soll sich aber in große Freude verwandelt haben, als sie aus dem Munde des Beamten erfuhren, daß ihnen die Beamten des Zollamts Glanerbrücke durch rasches Handeln viel Aerger und Verdruß erspart hatten. Sie kamen auf diese Weise ohne Aufenthalt ans Ziel ihrer Reise und konnten mit dankbarem Herzen Deutschland verlassen. Bestimmt werden sie nach ihrer Heimkehr dieses Erlebnis bekannt geben und damit bekunden, daß in Deutschland der Laden klappt. Man kann durch schnelles Handeln und verantwortungsbewußte Anweisungen auch als Zollbeamter Freude machen.

Was die Polizei berichtet:

Festgenommen wurde der wegen fahrlässiger Körperverletzung und Fahrerflucht steckbrieflich gesuchte Anton S. Er war 1935 nach Holland geflüchtet.

Eingeliefert wurden Waldemar F. aus Reine wegen verbotenen Grenzübertritts, Hermann W. aus Epe wegen Devisenvergehens, Edmund J. aus Nahstedt und Josef E. aus Kiel, die sich, ohne im Besitz eines Passes zu sein, in Holland aufhielten.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich an der Straßenkreuzung Gildehauser Str. — Kaiserstr. weil Wilh. K. vor hier wegen falschen Ueberholens einen Radfahrer anfuhr. Personen kamen nicht zu Schaden.

Förderung des Fischverbrauches durch feste Preise.

Der Reichsnährstand hat durch die Preisregelung für die Erzeugnisse der Seefischerei Festpreise für die wichtigsten Verbrauchsfische erlassen, die konjunkturelle Preisschwankungen in Zukunft ausschließen und nur jahreszeitlich genau festgelegte Preisstufen, je nach der Fangergiebigkeit, zulassen. Von dieser Preisregelung sind Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch, Schellfisch und Heringe getroffen. Diese sind die hauptsächlichsten Konsumfische. Deren Preisbeständigkeit genügt, um die berechtigten Interessen der Verbraucherschaft wahrzunehmen und den Fischverzehr auszudehnen.

Die Festpreisbildung an der Küste wird durch Festaufschläge auf den Einstandspreis vom Kostengroßhandel und durch Höchst- und Mindestaufschläge für den Kleinhandel bis in das Binnenland für den Verbraucher wirksam. Es besteht somit in Zukunft keine Gefahr mehr, daß die schnellere Ausdehnung des Fischverzehrs an der Preisbildung scheitert, da die Hausfrauen jetzt mit festen Preisen rechnen können. Diese Preisfestsetzung zugunsten der Verbraucher bedeutet aber keineswegs, daß nun etwa die Wirtschaftlichkeit der Hochseefischerei oder der Fischbetriebe in Frage gestellt sei.

Da die landwirtschaftliche Marktordnung das Prinzip des Verbraucherschutzes und des Erzeugerschutzes sowie der geordnete Warenbewegung vertritt, ist bei dem Erlaß der Festpreise darauf Rücksicht genommen worden, daß im Jahresdurchschnitt der Erlös der Fischerei so ist, daß ihre Wirtschaftlichkeit auf jeden Fall feststeht. Weder die Ausdehnung der Hochseefischerei noch die laufende Rentabilität werden durch die neuen Festpreise in irgendeiner Weise beeinträchtigt.

Das gleiche gilt vom Fischgroß- und -kleinhandel, für den die Festpreisregelung gleichzeitig die Abkehr von spekulativen Preisbildungen bedeutet, die ihm bisher ein unerwünschtes Risiko auferlegten. Wie bei den übrigen Nahrungsmitteln mit Festpreisen wird nunmehr auch in der Fischwirtschaft der Wettbewerb vom Preis auf die Qualität verlagern und damit das Leistungsprinzip an die Spitze des Wettbewerbs treten.

Mit M. van Delden & Co. zur Edertalsperre nach Waldeck

Ueber 1000 glückliche Menschen erleben die Schönheit des Waldecker Landes

Zum dritten Male organisierte die Betriebsgemeinschaft der ältesten Gronauer Textilfabrik in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Werksausflug. Zum dritten Male kehrten nach fast 24stündiger Abwesenheit frohe Menschen heim, in dem Bewußtsein, wieder etwas erlebt zu haben. War es vor zwei Jahren die Nordseeinsel Borkum, die den Volksgenossen nach harter Arbeit Abwechslung und Erholung bot, 1937 der herrliche Rhein mit seinen tausendjährigen Burgen und Schlössern, so sollte in diesem Jahre die in ihren Ausmaßen gewaltige

Edertalsperre

das Ziel sein. Und es sei gleich vorweg gesagt, daß man hiermit gewiß einen guten Griff getan hat. Die wenigsten unter der reisenden Gemeinschaft werden dieses Fleckchen näher kennen; sie werden überrascht gewesen sein.

Frühmorgens am Sonnabend ging die Fahrt los. Ahaus—Coesfeld—Lünen—Dortmund, aber dann wurde es schöner und schöner. Das Sauerland kam in Sicht, Kilometer um Kilometer ging es tiefer hinein, immer reizvoller wurde es. Die stundenlange Fahrt war vergessen, die Natur kam zu ihrem Recht. Schon bald sind die herrlichen Winterkurorte Olsberg, Willingen, Usseln erreicht und

Waldeck

ist bald in Sicht. Vorher geht es noch durch Corbach. Pünktlich läuft der Sonderzug unter den Klängen einer schneidigen SA-Kapelle in Waldeck ein. Eine kurze, aber herzliche Begrüßung durch den zuständigen Kreiswart, der im übrigen um die Gronauer Gesellschaft sehr bemüht war, der Zug formierte sich, an der Spitze die Musik und hinauf gehts nach Waldeck. Die Talsperre kommt in Sicht, das Schloß, doch bevor man zur näheren Besichtigung schreitet, werden zuerst die Quartiere aufgesucht, der Magen fordert sein Recht. Das Mittagessen soll allen ausgezeichnet gemundet haben.

Am Nachmittag zerstreuen sich die Volksgenossen schnell. Jeder hat sich seinen Plan zurechtgelegt. Der erste Schritt wird zum Waldecker Schloß mit seinem wunderschönen Panorama-Blick gewesen sein. Später sah man die Gronauer an allen Ecken und Enden der Talsperre. An allen Ecken und Enden wird übertrieben sein, denn die Talsperre ist 27 Kilometer lang, da kann man sich schon verlaufen. Die gewaltige Sperrmauer (400 m lang und 48 m hoch) hatte Massenbesuch aufzuweisen. Die Motorbootbesitzer und auch das Schwimmbad konnten sich über Gäste nicht beklagen. Das Wetter war herrlich und trug nicht wenig zur Stimmung bei.

Am Spätnachmittag fand sich alles zur Essenzeit wieder in den Quartieren ein. Ob die Volksgenossen nun in Waldeck selbst, in der näheren oder weiteren Umgebung, wie Wildungen, Corbach oder sonstwo gewesen waren, alle hatten sie eine Stimmung, die kaum noch zu übertreffen war. Das war so recht im Sinne des Betriebsführers, denn damit war auch sein Zweck erreicht. Auch der Betriebsobmann zeigte sich zufrieden, nach all der Arbeit, die eine solche Fahrt mit sich bringt.

Die Rückfahrt wurde um 21 Uhr wieder angetreten. Die SA-Kapelle, die während des ganzen Tages überall zu sehen und zu hören war, begleitete die letzten Volksgenossen zum Bahnhof Waldeck. Gegen Morgengrauen traf der lange Sonderzug wieder in der Grenzstadt ein. Die Volksgenossen aber, die diesen herrlichen, wenn auch anstrengenden Tag miterlebten, freuen sich schon auf nächstes Jahr, wenn es gewiß wieder heißen wird, wo fahren wir jetzt hin!

Kl. R.

Im Zeichen des großen Grenzlandtreffens

Ueber 1000 BDM.-Mädel zeigten Ausschnitte aus ihrer Arbeit für Deutschland

Unsere Grenz- und Textilstadt stand am letzten Sonntag im Zeichen des großen Grenzlandtreffens des Bundes deutscher Mädel. Ueber 1000 Mädel aus den Untergauen 145 (Grenzland) und 13 (Münster-Warendorf) gaben einen Ausschnitt aus ihrer großen, auf das eine Ziel „Führer und Volk" ausgerichteten Arbeit und bekundeten vor der Oeffentlichkeit des hiesigen Grenzkreises, wo besonders um die Seele der noch abseits stehenden Volksgenossen gerungen werden muß, ihr Wollen und Wirken.

Als gegen 8 Uhr morgens der Sonderzug die zahlreichen Mädel aus dem Untergau 13 (Münster-Warendorf) nach Gronau brachte, wo sie auf dem Bahnhof von der Untergauführerin Gesine ten Venne begrüßt wurden, da zeigte zwar der Himmel nicht das erwartete freundliche Wettergesicht, aber die frischen Mädel verscheuchten gar bald alle Wettersorgen durch fröhliche Lieder. So zogen sie singend ins Städtchen ein, das aus Anlaß des BDM-Treffens sein Fahnenkleid angelegt hatte.

Nachdem in der städtischen Turnhalle und Wilhelmschule die erste Bewirtung erfolgt war, gings zum schönen Hindenburgpark, wo die

Morgenfeier

stattfinden sollte. Da sich das Wetter inzwischen aufgeklärt hatte und die Sonne den Aufmarschplatz beschien, war die wichtigste äußere Voraussetzung für einen schönen Verlauf der Feierstunde gegeben. Der würdige äußere Rahmen entsprach aber auch dem inneren Gehalt der Feier, die so recht die deutschen Mädels eigene Art der Lebensfreude und den Stil nationalsozialistischer Feiergestaltung zum Ausdruck brachte.

Unter den Gästen, die sich zur Feier der Jugend eingefunden hatten, bemerkte man Ortsgruppenleiter ter Balk, Bürgermeister Köster, Obersturmbannführer Offermann und Kreisfrauenschaftsleiterin von Dalwigk.

Nach einleitenden Worten der Untergauführerin ten Venne erklang zunächst die „Festliche Musik" aus Guericke, Schatt 2703, gespielt von der Flötenspielschar der Mädel aus Münster. Dann hörte man eindringlich die Stimme der Sprecherin, die das Gedicht „Gesetz" von Brockmeier sprach:

Einwühle in den Boden Fuß und Hand
Atmend reiße Himmel in dich ein.
Du mußt verwurzeln im Land
Wie Baum und Gestein.

Ein jeglicher lebt und leibt
im Grunde, der ihn gebar.
Zeit kommt, da Land in dir treibt
Früchte, köstlich und wunderbar.

Das Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehn . . ." und der Fahnenspruch begleiteten das Hissen der Fahne und nachdem noch einmal stimmungsvolles Flötenspiel ertönte und die Sprecherin Worte von Ernst Moritz Arndt und Adolf Hitler über Volk und Vaterland gesprochen, nahm die

Obergauführerin Käthe Schoneweg

das Wort. Sie sprach in kurzer, aber markanter und überzeugender Rede vom Sinn des heutigen Treffens, das wieder einmal Ausrichtung und Kraft geben solle für unsere Mädelarbeit, die ja nach dem Gesetz der Hitler-Jugend sich vollziehe,

zu glauben an Volk und Vaterland ewig treu zu sein dem Führer und sich allerzeit einzusetzen für sein großes Werk der Erneuerung Deutschlands.

Rednerin ging aus von dem Wort „Deutschland". „Man hat es im Herzen oder man findet es nie." Dieses herrliche Deutschland kennen zu lernen, seine Menschen zu verstehen und sich dafür einzusetzen wo man auch stehe, sei eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben in der Mädelarbeit, wobei es gleich sei, ob es sich um Ein- oder Unterordnung handele. Aus dieser jungen Gemeinschaft würde einmal zwangsläufig das wahre deutsche Volk herauswachsen, das ausgerichtet sei nach den Gesetzen des Führers.

Die ganze Größe unserer Zeit werde schon heute den Mädeln in ihrer Arbeit bei Spiel und Sport auf Gemeinschaftsfahrten und in Heimabenden zum Erlebnis.

Die Kameradinnen aus Münster seien heute gerne nach Gronau gekommen, um mit den Mädeln und Jungmädeln aus dem Grenzkreis der Bevölkerung freudig Zeugnis zu geben für die Notwendigkeit unserer Zeit, auch die Jugend politisch und verantwortungsfreudig zu erziehen für Volk und Vaterland. Zu all unserer Arbeit gibt uns Kraft der Glaube, der sich gründet auf einer unbändigen Liebe zum Führer und seinem Werk.

Der Ansprache der Obergauführerin folgte ein Musikstück und dann wurde übergeleitet zu der

„Offenen Singestunde",

Diese wurde nicht nur für alle beteiligten Mädel, sondern auch für alle Zuhörer zu einem beglückenden Erlebnis. Besonderer Dank gebührt hier der Leiterin, Schulungsreferentin Frl Moddell, Münster, die es meisterhaft verstand, die vielen hundert Mädel bald zu einer frohen, willig folgenden Singegemeinschaft zu formen. Es war wirklich ein Genuß, an diesem schönen Sonntagvormittag hier im Freien den wechselreichen Liedern und Kanons zuzuhören, die da aus frischen Mädchenkehlen erklangen. So erhielt man zugleich einen lehrreichen Einblick in das Gebiet der Pflege schönen deutschen Liedergutes, wie es von unserer neuen Jugend betrieben wird.

Nach einer kurzen Mittagsrast waren auch die Nachmittagsstunden mit prächtigem Spielen, in denen alte Märchen zu neuem Leben erwachten, ausgefüllt. An zahlreichen Plätzen der Stadt traf man die Mädel bei ihrem fröhlichen Spiel an, ihre Lieder und Tänze und nicht zuletzt die improvisierten Stegreifspiele fanden immer wieder bei der zahlreichen Zuhörerschaft begeisterte Anerkennung.

Als dann die verschiedenen Gruppen sich auf dem nun gemeinsam zum Hindenburgpark marschierten zu großen Abschlußkundgebung, war wiederum die Bevölkerung unserer Stadt recht zahlreich vertreten, denn die Mädel hatten sich in diesen wenigen Stunden schon die Herzen aller erobert. Nach einem einleitenden Begrüßungswort der Untergauführerin richtete Kreisleiter Tewes eine kurze Ansprache an die versammelten Mädel, denen er den Dank aussprach für ihre Mitarbeit am Aufbau des Staates. Es gelte nun auch die noch abseits stehenden restlos zu erfassen. An die deutsche Jugend richtete er den dringenden Appell, sich jeder Zeit ihrer großen Aufgabe restlos bewußt zu sein, damit das Werk des Führers zum vollen Abschluß gebracht werden kann.

Mit einem Fahnenspruch und dem Fahnenlied der HJ klang das Grenzlandtreffen des BDM aus. Das Erlebnis dieser Stunden aber wird in den Herzen aller, die dabei waren, noch lange nachklingen.

Wer gehört in die Vertrauensräte?

Mit Beginn des neuen Arbeitsjahres muß auch von der Seite der personellen Zusammensetzung hin die Arbeitsfähigkeit des betrieblichen Selbstverantwortungsorgans festgestellt oder hergestellt werden. Zu diesem Zweck ist es wichtig zu wissen, wer in den Vertrauensrat hineingehört. In erster Linie ist das, nach einer Aeußerung des Leiters der Abteilung Vertrauensrat im Amt Soziale Selbstverantwortung, Karl J. Mingold, der Betriebsobmann der DAF, der nach dem Willen Dr. Leys der „Feldwebel" des Betriebsführers sein soll. Der Betriebsführer wird ferner in seinen Vertrauensrat die verschiedenen betrieblichen Amtsträger der DAF berufen, die wegen ihrer Sachkenntnis besonders geeignet sind, zunächst den Betriebsjugendwalter. In Betrieben mit einer mehr oder weniger großen Zahl weiblicher Gefolgschaftsmitglieder wird auch die Betriebsfrauenwalterin — wo eingesetzt — die soziale Betriebsarbeiterin in den Vertrauensrat gehören, gleichfalls die Betriebsjugendwalterin oder Mädelreferentin des Jugendwalters. Darüber hinaus wird es der Betriebsführer für zweckmäßig halten, den Werkscharführer im Vertrauensrat zu haben und auch den Arbeitsschutzwalter, falls dieser nicht gleichzeitig Werkscharführer ist. Hinzukommen können noch Betriebsblock- und Betriebszellenwalter. Alle müssen natürlich die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen. Häufig werden die Hausgewerbetreibenden, obwohl das Gesetz sie ausdrücklich erwähnt, nicht berücksichtigt. Die Sorge der DAF gilt ihnen aber in besonderem Maße, auch sie sollen ein engeres Verhältnis zum Betrieb gebracht werden und müssen daher im Vertrauensrat vertreten sein.

*

Spiel und Sport

Handball:

Spvgg. Concordia — Reichsarbeitsdienst Ochtrup 19:1

Noch höher wie im ersten Spiel wurde diesmal die Mannschaft vom Arbeitsdienst Ochtrup geschlagen. Wo gaben sie sich redlich Mühe, das Resultat günstiger zu gestalten, aber alle Anstrengungen blieben ohne Erfolg. Lediglich in den ersten 10 Minuten gelang es ihnen von 2:0 auf 2:2 aufzuholen, dann zogen die Concorden unaufhaltsam davon. Erst in der 2. Hälfte kamen sie dann zu ihrem 3. Tor. Nach dem Spiel, das ja schon am Donnerstagabend stattfand, blieb man noch einige frohe Stunden im Vereinslokal zusammen, wo dann die Arbeitsdienstler den Wunsch aussprachen, recht bald wieder mit den Gronauern ein Spiel abzuschließen, um dann ein besseres Resultat herauszuholen.

Die Eper Gemeinderäte tagten

Zahlreiche Vorlagen fanden ihre Erledigung

Herr Bürgermeister Reinbrecht hatte die Gemeinderäte der Gemeinde Epe zu Freitag, dem 1. Juli, eingeladen, um einige wichtige Angelegenheiten mit ihnen zu beraten.

Freilegung der Straßenecke Josef-Goebbels-/Bismarck-Straße (Besitzung Tenhündfeld, Bismarckstraße 1).

Nach langwierigen Verhandlungen mit der Familie Heinrich Tenhündfeld ist diese bereit, die Freilegung der Ecke Josef-Goebbels-/Bismarckstraße durchzuführen.

Danach sollen die Häuser der Besitzung Tenhündfeld bis auf eine Wohnung an der Josef-Goebbels-Straße vollständig abgebrochen werden. Tenhündfeld baut ein neues Haus auf seinem Grund und Boden an der Bismarckstraße in der gleichen Flucht mit Klümper, Ochtruper Straße. Die Gemeinde zahlt ihm zu dem Neubau einen angemessenen Zuschuß. Weiterhin ist Tenhündfeld bereit, den Grund und Boden an der Josef-Goebbels-Straße bis in Höhe der ersten Wohnung und an der Bismarckstraße bis in Höhe des Hauses Klümper an die Gemeinde abzutreten. Für diese Geländeabtretung erhält Tenhündfeld ebenfalls eine Entschädigung. Im Zuge der Umgestaltung dieser Straßenecke ist der Besitzer Tenhündfeld gleichzeitig bereit, den Grund und Boden für den Bürgersteig (ab Bordsteinkante 2,50 m) kostenlos an die Gemeinde abzutreten.

Mit der Freilegung der Straßenecke soll in nächster Zeit begonnen werden.

Umbauarbeiten am Betriebswerk der Gemeinde Epe

a) Die Büroverhältnisse des Betriebswerkes der Gemeinde Epe sind außergewöhnlich beengt. Um hier grundlegend Abhilfe zu schaffen, muß ein Raum der Wohnung des Gasmeisters mit in Anspruch genommen werden. Nach der baulichen Umgestaltung der Innenwände wird ein großer, heller Büroraum gewonnen, der für die Beamten und Angestellten gute Arbeitsmöglichkeit bietet.

b) Die Abort-, Wasch- und Aufenthaltsräume für die Arbeiter des Betriebswerks entsprechen keineswegs den heutigen Bedürfnissen. Die Räume stehen in direkt. Verbindung mit dem Heizraum, sodaß Ruß, Kohlenstaub, abziehende Gase in diese Räume eindringen kann. Abort und Baderaum haben keine direkte Beleuchtung. Eine ordnungsmäßige Reinhaltung dieser Räume ist daher ausgeschlossen, weshalb ein Umbau dringend notwendig ist.

c) Das Büro des Gasmeisters ist in dem jetzigen Magazin untergebracht. Dieser Raum wird jedoch zur Lagerung benötigt. Es soll ein neuer Büroraum zwischen Magazin und dem alten Schuppen errichtet werden.

Ankauf des Weges vom Nienborger Damm zum HJ-Heim

Zum HJ-Heim besitzt die Gemeinde Epe vom Nienborger Damm aus keinen Zugangsweg. Der Erbhofbauer Gerhard Tenberge, Epe, Gerdingseite, hat der Gemeinde Epe eine entsprechende Grundstücksfläche zur Schaffung eines 4 m breiten Weges zum Kauf angeboten. Das Angebot wurde angenommen.

Wegebau in der Gerdingseite.

Von Seiten der Einwohnerschaft der Gerdingseite wurde seit Jahren über die schlechten Wegeverhältnisse in der Gerdingseite Klage geführt. Nach eingehender Beratung soll nunmehr folgende Abhilfe geschaffen werden. Es ist beabsichtigt, den Verbindungsweg vom Kriegerdenkmal an der Nienborger Str. zum Nienborger Damm und den Nienborger Damm bis zum Erbhofbauern Sandkamp auszubauen. Die Kosten hierfür betragen ca 7 — 8000.— RM. Wegen der Höhe der Kosten kann dieser Betrag von der Gemeinde nicht ganz übernommen werden. In der gleichen Art wie beim Ausbau des Weges „Am Dackelsberg" sollen auch in der Gerdingseite die Anlieger die Hälfte der Kosten tragen. Die Verhandlungen mit den Anliegern werden in den nächsten Tagen bereits aufgenommen.

Gesuch der Anlieger der Gartenstraße auf Beseitigung des Straßengrabens.

Die Anlieger der Gartenstraße beklagen sich seit Monaten darüber, daß die Abwässer, die von ihren Grundstücken in den vorhandenen Straßengraben eingeleitet werden, keine Abzugsmöglichkeit haben. Die Abwässer können auch in dem vorhandenen Graben nicht versinken. Während der heißen Jahreszeit verbreiten diese Abwässer daher einen üblen Geruch und belästigen die Anwohner der Gartenstraße. Um hier Abhilfe zu schaffen, nahmen die Gemeinderäte eine örtliche Besichtigung vor. Das Ergebnis war, daß der jetzige Zustand unter allen Umständen beseitigt werden muß. Es ist vorläufig nicht möglich, in der Gartenstraße ein Teilstück der demnächst geplanten Kanalisation einzubauen. Die Kanalisierung der Gartenstraße kann erst im Zuge der Gesamtkanalisation erfolgen. Die Anlegung eines Notkanals, der die übelriechenden und ungeklärten Abwässer in den Böttgerbach einleitet, ist nicht möglich, da die Zuführung von ungeklärten Abwässern in Bachläufe nach dem Wassergesetz unstatthaft ist. Es bleibt daher kein anderer Ausweg, als die Anwohner der Gartenstraße aufzufordern, die Zuleitung ihrer Abwässer zu dem Straßengraben zu beseitigen. Um dieses zu beschleunigen, soll der Graben zugeschüttet werden. Die Anlieger sollen aufgefordert werden, Sickergruben anzulegen, die mit ganz geringen Kosten hergestellt werden können. Das Gemeindebauamt ist bereit, hier mit Rat und Tat den Anwohnern der Gartenstraße zur Seite zu stehen.

Gesamtabrechnung der Befestigung des Weges „Am Dackelsberg".

Die Gemeinderäte nahmen Einblick in die Unterlagen der Gesamtabrechnung. Danach hat die Anlegung des Weges an Gesamtkosten 4132,16 RM. verursacht. Die Kosten wurden je zur Hälfte von den Anliegern und der Gemeinde getragen.

Einfriedigung der Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule

Die Annette-von-Droste-Hülshoff-Schule und das dazugehörige Schulgelände soll eine Einfriedigung erhalten. Damit werden auch die Klagen der anliegenden Grundstücksbesitzer, daß die Kinder beim Spielen die Grenze überschreiten und die Gärten beschädigen, aufhören.

Die Ansprüche der Anlieger, die glaubten, über den Schulhof ein Wegerecht zu haben, werden abgelehnt. Auf jederzeitigen Widerruf und gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr von 50 ₰ jährlich sollen der Schuhwarenhändler Wilh. Meyer und der Kaufmann Frau Gerwens ein Durchgangstor zum Schulplatz bekommen. Gestattet wird hierdurch nur ein Begehen des Schulhofes seitens dieser Anlieger; ein Befahren des Schulhofes mit Fuhrwerken ist verboten. Dem Schuhwarenhändler W. Meyer wird gestattet, den Schulhof 2—3 mal im Jahre zum Zwecke der Bestellung seines Gartengrundstückes mit einer Karre oder einem kleinen Handwagen zu befahren.

Antrag des Milchschafzuchtvereins auf Bewilligung einer Beihilfe zur Anschaffung von Zuchtböcken.

Der Mitgliederbestand des Milchschafzuchtvereins hat sich in letzter Zeit sehr gehoben. Nach dem vorjährigen Deckscheinverzeichnis sind etwa 60 Milchschafe vorhanden, hinzukommen noch die in diesem Jahre großgezogenen Lämmer. Da dem Verein für die diesjährige Deckperiode kein brauchbarer Bock zur Verfügung steht, wird zur Anschaffung eines solchen ein Betrag von RM. 70 bewilligt.

Vorrang für Zusatzdarlehen von kinderreichen Siedlern

Nachdem die Siedlung bezugsfertig ist, sollen die Zusatzdarlehen für die kinderreichen Siedler eingetragen werden. Die Westfälische Heimstätte beantragt hierfür die Vorrangseinräumungserklärung. Da es sich nur um geringe Beträge handelt, waren gegen die Einräumung des Vorrangs keine Bedenken geltend zu machen.

Blast an Steuerbord! / Von Wolfgang Frank.

Mit der schwimmenden Kocherei „Jan Wellem" in das Südliche Eismeer.

II.

Pottwalfang bei Cape Cod.

Während in Europa der Nordmeerfang um die Mitte des 19. Jahrhunderts stetig zurückging und Holländer und Deutsche den Fang einstellten, hatte sich auf der anderen Seite des Großen Teichs eine blühende Industrie entwickelt: der Pottwalfang, der zunächst von Nantucket, Cape Cod, New Bedford, Matapoisett und anderen kleinen Plätzen aus als Küstenfang, dann aber in langen und immer längeren Reisen, geführt wurde, die die amerikanischen „Whaler" für die Dauer von zwei und drei Jahren um die halbe Welt führten. Das Spermöl (Spermacetiöl), das, sehr wachshaltig, aus dem Pottwal — englisch spermwhale — gewonnen wird, wurde — wie denn überhaupt der „Waltran" jener Tage — vorliegend zu Beleuchtungszwecken und zur Herstellung von Kerzen benutzt. Außerdem gewann man vom Pottwal — wenn auch selten — das außerordentlich kostbare Ambra, ein Produkt aus Darm oder Magen des Pottwals von umstrittener Entstehung, das noch heute von der Parfümerieindustrie mit Märchenpreisen bezahlt wird (wenn man was hat). Bei den Bartwalen, die die Amerikaner nur gelegentlich fingen, waren in Europa die Barten zeitweilig kostbarer als der „Tran", bis — es Fischbein wurde Korsettstangen statt aus Fischleim aus Stahl zu tragen . . .

Mit der Entdeckung der ersten Erdölquellen in Pennsylvanien wurde dem Spermfang, von dem ganze Städte lebten, der entscheidende Schlag versetzt. Petroleum verdrängte die Oelbeleuchtung, der Fang siechte dahin, und 1925 fuhr der letzte der alten Whaler — die Dreimastbark „Charles J. Morgan" — von New Bedford aus, um nach ihrer Heimkehr auf Strand gesetzt, einbetoniert und als Museum und Denkmal erhalten zu werden.

Ich selbst war dort 1936 an Bord, und es war eigentlich genug, die kolossalen Abmessungen der Konstruktion, die niederen Decks und die hohe Segelschiffstakelage, die sehr dürftigen Unterkunftsräume und die primitiven Arbeits-, Koch- und Fanggeräte zu sehen, nicht ahnend, daß ich ein Jahr später auf einer modernen schwimmenden Kocherei zur Waljagd ins Südmeer fahren würde. — Da hing auch eine Heuerliste, und nicht ohne Rührung las man, daß der Moses, der jüngste Schiffsjunge, mit einachtunddreißigstel Prozent Gewinn am Fangergebnis beteiligt war. Welch ein Gewinn für zwei bis drei Jahre Hundeleben! — An Deck befand sich der offene Kochkessel, von unter beheizt mit ausgekochten Speckgrieben; — unten im Raum lagen die langen, schmalen Fässer, und in die Eichenbalken, die das Hauptluk umgaben, hatten die zum Emporholen und Herablassen der Fässer benützten Taue in fünfzig langen Jahren Einschnitte von Spannentiefe eingekerbt. In den Davits hingen die Boote, klar zum Ausschwingen, mit Riemen, Leinen, Harpunen, Lanzen, Frischwasserfäßchen und Proviantkasten, und im Vortopp waren sogar Unter- und Obermarssegel zum Setzen klar. Wie lebend lag das alte Schiff da — ein Traum vergangener Tage . . .

Die Harpunierkanone — eine deutsche Erfindung.

Die Erschöpfung der alten Walbestände in den Nordmeeren und endlich die Erfindung der brauchbaren Harpunenkanone, vor allem aber, an einem späteren kritischen Punkt, die Entdeckung des Fetthärteverfahrens, das auch das Walöl für die menschliche Ernährung verwendbar machte, lenkten den Walfang in neue Bahnen, und zwar waren es die Norweger, am alten Fang kaum beteiligt, die nun die Pioniere des neuen Walfangs wurden. Zwar hatte man schon früher — aber ohne praktischen Erfolg — den Versuch gemacht, Kanonen, Schwefelgewehre, Harpunenkanonen, shoulder guns — und gar wie die Engländer Netze zum Walfang zu verwenden, aber eine eigentlich brauchbare Harpunierkanone, deren Erfindung von seinen Landsleuten ihm selbst zugeschrieben wird, benutzte zum ersten Male der Norweger Svend Foyn. Vorhandenen Dokumenten zufolge soll jedoch diese Kanone von dem Deutschen Philipp Rechen konstruiert und von dem Bremer Büchsenmacher Cordes gebaut sein; denn nach einem Brief Cordes' vom 12. Dezember 1866 hat Foyn Cordes besucht und sich lobend über die Cordes'sche Kanone geäußert, mit der er zwölf Finnfische geschossen habe, woraufhin er acht Stück davon nachbestellte. (Janssen.)

Daß die praktische Erprobung der Harpunierkanone und ihre endliche siegreiche Einführung jedoch Foyns Verdienst ist, darf nicht bezweifelt werden, und erst die derart erprobte Kanone in Verbindung mit dem neumodischen, schnellen Fangdampfer erlaubte nun auch die Jagd auf den „Finnfisch" — den Finwal, der sich dank seiner Schnelligkeit allen Nachstellungen bisher hatte entziehen können.

Mit diesen Ergebnissen schlägt die Geburtsstunde des modernen Walfangs, und was nun folgt, ist eine stetige Entwicklung in Bahnen, die im Grunde genommen im kleineren Rahmen in der alten Zeit ihr Beispiel hatten. Auch früher hatte man die „Baienfischerei", im amerikanischen Spermfang zunächst das shore-whaling, betrieben.

So ging auch jetzt die Küstenstation dem Hochseefang voraus. Der geschossene Wal wurde — und wird an einigen Stellen noch heute — zur Landstation geschleppt und dort verarbeitet, wobei durch lange Jahre hin nur der Speck berücksichtigt, der Kadaver aber gar nicht bezahlt wurde.

Christensen und Larsen, die Pioniere des antarktischen Walfangs.

Folgerichtig begann dann eines Tages der norwegische Werftbesitzer Chr. Christensen mit dem Versuch des Umbaus eines Dampfers zur schwimmenden Kocherei, die imstande sein würde, den Fangbooten auf die hohe See zu folgen, sie mit dem notwendigen Bunkerersatz und Proviant zu versehen, ihr Fanggerät zu ergänzen und die Beute sogleich an Ort und Stelle zu verarbeiten, wobei allein die Zeitersparnis und der größere Aktionsradius, die Loslösung von der Küste, Vorteil genug boten. Und im weiteren Verfolg seiner Ueberlegungen geht Christensen dazu über, 1892 zum ersten Male eine Walfangexpedition unter dem später so berühmten Walfangpionier C. A. Larsen in die Antarktis auszusenden, auf die er im Verlaufe seiner Studien der Walfanggebiete der Welt gestoßen war. Das ist für damals ein tollkühnes Wagnis, aber Larsen findet unerhörte Walmengen, vor allem Blau- und Finnwale, macht sich selbständig und zieht im Jahre 1904 für die von ihm selbst gegründete Cia. Argentina de Pesca die erste Landstation in Südgeorgien auf, einer elenden, öden Felseninsel im Südatlantik, die heute unter englischer Oberhoheit steht.

Nahrungsmittelchemie schafft neue Absatzmöglichkeiten.

Nach wie vor aber bleibt dem Walfang das Glücksspielhafte jedes auf Jagd gestellten Unternehmens anhaften. Der Oelmarkt war und blieb unruhig; zu Lein- und Cottonöl als Konkurrenten des Walöls trat außerdem 1909 das aus China und der Mandschurei kommende Soyabohnenöl (bean oil) — es sah wieder einmal kritisch aus, als mit der Entdeckung des Fetthärtungsverfahrens plötzlich dem Walöl neue Absatzmöglichkeiten eröffnet wurden.

Wieder ist die Person des Entdeckers umstritten. Einige nennen Sabatier (Hudtwalker), andere den Deutschen Normann; sicher ist, daß dieser den Nachweis praktischer Verwendbarkeit des Verfahrens erbrachte, sowie daß die ersten vollauf befriedigenden Versuchsergebnisse die Firma Brinkmann & Mergell, Bremen, erzielte, der es gelang, den Schmelzpunkt des Fettes auf 30—32 Grad herabzusetzen, was für die Verwendbarkeit als Speisefett-Grundstoff von hoher Wichtigkeit ist. Lange Zeit wurde von vielen Seiten gegen die Verwendung von Härtefetten aus Walöl für Margarineherstellung Sturm gelaufen — ohne Erfolg. Sicherlich haben in vielen Köpfen die alten Vorstellungen vom „stinkenden Waltran" ihre Rolle gespielt, und über die inzwischen eingetretene grundlegende Veränderung in der Walverarbeitung war sich wohl, außer in den Berufskreisen selbst, kaum jemand hinreichend im Klaren. Im alten deutschen Wal- und Robbenfang hatte man vielfach den Speck nicht an Bord ausgekocht, sondern ihn in Fässer verpackt und so nach Hause gebracht, wo er dann in eigenen „Tranbrennereien" gekocht wurde. Es ist klar, daß dieser viele Wochen alte Speck schlimmer als schlimm stank, und Wanda Oesau teilt uns eine „Eingabe" aus jenen alten Tagen mit, die in eindeutiger Klarheit eine Tranbrennerei beschreibt:

„Eyne Thranbrennerey erregt den alleräußersten Grad des Gestanks, der sich nur in der Natur denken läßt. Dies ist eine Sache, die nicht erst bewiesen werden darf, sondern die schon längst erwiesen und durch mehr als hundertjährige Erfahrungen aller Orten genugsam bestätigt ist. Ein jeder kann dieses, ohne selbst Erfahrungen gemacht zu haben, leicht begreifen. Alle Aeser stinken, besonders die von Fischen und am allermeisten die von Speckfischaesern . . . Der Speck, woraus der Thran gekocht wird, ist in die völlige Fäulnis getreten, mithin ist es unstreitig, daß die Ausdünstungen von dem kochenden Thran, besonders im Sommer bey der stärkeren Hitze, unleidlichst, abscheulich, pestilenzialisch sind. Wir kennen Leute, die von dem Dunst und Geruch bey dem jetzigen Thranbrennen im Vorbeygehen ohnmächtig geworden sind und erbrechen mußten. Der Gestank ist sowohl in der Nähe, als auch weit und breit in der ganzen Stadt zu spüren gewesen und hat namentlich die in der Nähe wohnenden Bürger gemartert. Die Arbeit eines Lohgerbers ist z. E. nicht mit dem besten Geruch verknüpft, aber er verhält sich zu dem Gestank einer Thranpfanne wie 1 gegen 100, der ist eben das non plus ultra alles Gestanks."

Es ist verständlich, daß derartige Geruchserlebnisse lange in der Erinnerung haften bleiben, aber der Kern der Angelegenheit ist der, daß „völlig in die Fäulnis getretener" Speck verarbeitet wurde, im modernen Walfang hingegen der Wal bereits zerlegt, gekocht und in die Lagertanks übergeführt ist, ehe er überhaupt Gelegenheit hat, „in die Fäulnis zu treten". Wie fest aber die Vorstellung vom „stinkenden Waltran" ist, zeigt sich immer wieder, wenn Besucher an Bord des „Jan Wellem", der ersten schwimmenden deutschen Kocherei, zunächst nach einer Weile vergeblichen Schnupperns ganz erstaunt feststellten: „Hier stinkt es ja gar nicht." Nein, allerdings stinkt es nicht. Wir sind hundert Jahre weiter! Bitte zur Kenntnis zu nehmen!

Es soll damit keineswegs verschwiegen werden, daß während der Arbeit im Fangfeld auf der Kocherei ein anderer Geruch herrscht als auf einer blühenden Wiese im Juni, aber dieser „Gestank" — ein Geruch nach Leim und Wal, ist im ganzen genommen so durchaus erträglich, daß jeder, der zum ersten Mal eine Nase voll davon bekam, mit einem gewissen Erstaunen feststellte: Na, wenn das nicht schlimmer ist . . .

Aehnlich verhält es sich mit dem Eigengeruch des Walöls; das Wesentliche aber ist, daß das Walöl im Härteverfahren Geruch und Geschmack völlig verliert, sodaß das Walhartfett gerade so aussieht und gerade so geruch- und geschmacklos ist wie das seit langem in den Küchen verwendete Kokosfett.

Der Weltkrieg hob den Wert des Walöls weiter, einmal weil es unbegrenzt haltbar, zum anderen weil das darin enthaltene Glycerin für die Kriegsmittelindustrie ein wichtiger Grundstoff ist. Und nach dem Kriege war der Fetthunger der Welt größer denn je, sodaß die Walölpreise schwindelnde Höhen erreichten. Der Rückschlag blieb nicht aus. 1920 erlebte Walöl einen Preissturz von 90 Pfund auf 20 Pfund Sterling je Tonne.

Anläßlich einer späteren Marktüberladung im Jahre 1934/35 sank der Preis je Tonne sogar auf 8,10 Pfund, wohl den Tiefstpreis, den Walöl je erreicht hat. Im November 1935 galt die Tonne aber schon wieder 26 Pfund.

Der weitaus größte Walölproduzent der modernen Zeit war und ist Norwegen, einer der Abnehmer — das bis vor kurzem am Fang selbst unbeteiligte Deutschland!

(Fortsetzung folgt!)

Organisierte jüdische Mordüberfälle in Palästina.

Die Todesurteile wirkten nicht abschreckend. – Eine blutige Bilanz.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

:: **Jerusalem**, 4. Juli.

Nachdem schon am Wochenende überall eine erhöhte Aufruhrtätigkeit jüdischer Banden festzustellen war, brach Montag früh plötzlich wie auf Kommando gleichzeitig in Jaffa, Jerusalem und Haifa ein blutiger Terror aus, der sich in allen Fällen gegen die Araber richtete. In Jerusalem wurden durch Bombenwürfe auf arabische Häuser und einzelne Feuerüberfälle auf den Hauptstraßen vier Araber getötet und zehn verwundet. Auch in Jaffa wurden drei Araber erschossen und an der Stadtgrenze von Telaviv durch Bombenwürfe ein Araber getötet und fünf verwundet.

Die Gesamtziffer der Toten und Verwundeten bei den neuen schweren Zwischenfällen am Montag beläuft sich in den Städten Jaffa und Jerusalem auf 24. Fünf Araber wurden getötet und 15 verletzt. Von Juden wurden vier verletzt.

Zu einer Waffenentwendung aus der Polizeistation Tulkarem werden Einzelheiten bekannt. Danach hat eine stärkere Abteilung Freischärler die Station nachts umzingelt. Es ist noch nicht einwandfrei geklärt, ob und wieviel Polizisten anwesend waren. Die Freischärler nahmen die vorgefundenen 22 Gewehre sowie über 1000 Schuß Munition und nach unbestätigten Meldungen auch einen Scheinwerfer mit sich und zogen unbehelligt ab.

In der Araberstadt Jaffa blieben auch am Montag alle Läden geschlossen.

Die neue Zuspitzung der Lage.

Acht jüdische Banditen in Jerusalem verhaftet.

DNB. **Jerusalem**, 4. Juli.

In Jerusalem wurden acht jüdische Banditen von der Polizei unter dem Verdacht, Araber überfallen zu haben, in Haft genommen. Zu den blutigen Zwischenfällen am Wochenende wird noch mitgeteilt, daß zwei verwundete Hilfspolizisten inzwischen gestorben sind und ein arabischer Polizist sowie ein jüdischer Farmer erschossen wurden.

Bei Zusammenstößen in und bei Tiberias gab es sieben Verwundete, darunter befindet sich auch ein britischer Polizist. Sechs Juden und acht Araber wurden entführt. Das Schicksal der drei vor zwei Wochen entführten Juden ist immer noch ungewiß. Ueberall werden Sabotageakte an Eisenbahnkörpern und Telefonleitungen verübt. Das Militärgericht in Haifa verurteilte einen Araber zum Tode. In sechs Fällen wurden wieder Angriffe auf den Ueberlandverkehr unternommen. Aus allen Meldungen geht immer wieder hervor, daß sich die Lage in Palästina in den letzten Tagen ganz außerordentlich verschärft hat.

Wieder Ausgehverbot für Jerusalem.

DNB. **Jerusalem**, 4. Juli.

Nachdem ein über Jerusalem verhängtes mehrtägiges Ausgehverbot für die Nachtzeit gerade erst aufgehoben worden ist, wird es für heute von 19 Uhr bis 6 Uhr früh von neuem verhängt. Auch für Jaffa ist ebenfalls ein Ausgehverbot zu erwarten.

Die Ueberwindung der Landflucht.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach setzt der Jugend ihre Zukunftsaufgabe.

DNB **Klagenfurt**, 4. Juli.

Auf einer Tagung der Bauerntumsreferenten und -referentinne der HJ aus allen Teilen des Reiches in Mariasaal hielt am Sonntag Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine programmatische Ansprache, in der er aus die entscheidendste Aufgabe, die der deutschen Jugend zu lösen vorbehalten sei, die Ueberwindung der Landflucht bezeichnete.

Im einzelnen betonte Baldur von Schirach, daß die Abwanderung der Landjugend niemals durch eine rückläufige Bewegung der städtischen Jugend aufs Land wettgemacht werden könne. Vielmehr müsse man fordern, daß die Stadt zur Ueberwindung dieser Abwanderungsbewegung auf kulturellem Gebiet beitrage. Alle Mittel der Propaganda sollen künftig in verstärktem Maße für die Ideale der bäuerlichen Jugend eingesetzt werden unter vollständigem Verzicht darauf, der Jugend des Landes ein Trugbild der Stadt vorzumalen.

„Eine Kultur", betonte der Reichsjugendführer, „die nicht in der ursprünglichen Bedeutung ihres Wortes mit dem Boden verbunden ist, ist gar keine Kultur. Die Menschen, die die Schöpfungen der Bildkunst und Architektur schufen, wirkten als gottbegnadete Künstler nur aus ihrer ewigen Sehnsucht zur Natur. Nur wenn sie naturverbunden waren, wurden sie unsterblich. Die Naturnähe ist das Kriterium jeder wahrhaften Kunst."

„Ihr tretet gleichsam als Pioniere der Landjugend an und habt den Auftrag, eine Zeit vorzubereiten, in der es ein Problem der Landflucht nicht mehr gibt. Mit materiellen Mitteln ist niemals Entscheidendes in der Geschichte ausgerichtet worden. Wir müssen die Idee des Landdienstes, die Idee der Hingabe an die Scholle und damit an unser erdgebundenes Schicksal wie eine Fahne vor uns tragen. Die ältere Generation hat unter unsäglichen Opfern dieses Reich und unsere Volksgemeinschaft erkämpft, damit wir uns entwickeln können. Diese Generation kann nicht noch die Lösung auch dieser Frage uns abnehmen. Die Geschichte wird uns einmal danach beurteilen, ob wir diese Frage aus der Welt schafften.

Wieder planmäßige Nordatlantikflüge der Lufthansa.

DNB **Berlin**, 4. Juli.

Mit Genehmigung der amerikanischen und der portugiesischen Regierung wird die Deutsche Lufthansa in der Zeit von Mitte Juli bis Ende Oktober auf der Strecke Horta—Newyork wiederum versuchsweise einen planmäßigen Luftverkehr über den Nordatlantik durchführen, der wöchentlich je einmal in beiden Richtungen betrieben werden wird. Wie schon im vergangenen Jahre werden bei den Flügen die mit vier Junkers-Schwerölmotoren ausgerüsteten Hochseeflugzeuge des Musters H A 139 von Blohm & Voß Verwendung finden, die im Laufe der letzten Monate weiter verbessert wurden. Der Start dieser Flugzeuge in Horta und in Newyork erfolgt vom dem Flugstützpunkt „Schwabenland" und „Friesenland", die sich zurzeit auf der Anfahrt zu ihren Stationen befinden.

Nachdem die Deutsche Lufthansa schon im Jahre 1936 bekanntlich als erste Luftverkehrsgesellschaft der Welt acht planmäßige Verkehrsflüge auf dieser zweifellos schwierigsten Strecke ohne jeden Zwischenfall durchgeführt hatte, denen im Jahre 1937 16 planmäßige Flüge folgten, sind für dieses Jahr insgesamt 28 Ozeanüberquerungen in Aussicht genommen. Die Festsetzung der für diese Flüge vorgesehenen Termine wurde so vorgenommen, daß sowohl die gute als auch die schlechte Jahreszeit im Laufe der Versuchsreihe erkundet werden kann. Das ist im Hinblick auf den geplanten ganzjährigen Luftpostverkehr zwischen Europa und den Vereinigten Staaten, der das Ziel der Arbeit der Deutschen Lufthansa ist, besonders wichtig. Wann dieser Dienst aufgenommen werden kann, steht zurzeit noch nicht fest. Die diesjährige Versuchsreihe soll jedoch zeigen, daß die technischen Voraussetzungen gegeben sind, den Planverkehr mit Postflugzeugen zu eröffnen und damit eine wirkliche Schnellverbindung über den Nordatlantik zu schaffen.

Wo ist „Admiral Carpfanger"?

Deutsches Segelschulschiff infolge Störungen ohne Funkverbindung.

DNB **Berlin**, 4. Juli.

Das deutsche Segelschulschiff „Admiral Carpfanger" der Hapag hat am 8. Februar mit einer Ladung Getreide seine Heimreise nach Europa von Fort Germenn Spencers Golf (Australien) über Kap Horn angetreten. Am 1. März hat der Segler seine Position funkentelegraphisch über Norddeich auf 51 Grad südlicher Breite und 178 Grad östlicher Länge gemeldet.

Aus Nachrichten, die bei der Reederei nach Abgang des Schiffes aus Australien eingegangen sind, ist ersichtlich, daß in den Motoren zur Erzeugung des elektrischen Stromes für die Funkstation Störungen aufgetreten waren, so daß mit regelmäßigen eignen radiotelegraphischen Positionsmeldungen des Seglers auf der Heimreise nicht mehr gerechnet werden konnte. Anscheinend hat der Segler, was erfahrungsgemäß als normal anzusehen ist, sich außerhalb der Dampfroute gehalten und ist infolgedessen nicht gesichtet und gemeldet worden.

Nach den Erfahrungen der Vergangenheit ist die Reisedauer des Schiffes auf dieser Segelroute bis jetzt zwar als lang, aber durchaus nicht als ungewöhnlich anzusehen.

Obgleich also kein Grund zur Besorgnis besteht, hat die Reederei mit Rücksicht auf die nachrichterwartenden Angehörigen über die deutsche Großstation und über Lloyds London drahtlose Rundfrage an die Schiffe aller Nationen gerichtet, um eine Standortmeldung über Admiral Carpfanger zu erhalten.

Kampf dem Hochwasser.

Gauleiter Bürckel stellt rund zwei Millionen Mark für Verbauungsmaßnahmen zur Verfügung.

○ **Wien**, 4. Juli.

Die Schäden, die bei der Hochwasserkatastrophe in Steiermark entstanden sind, müssen zum großen Teil darauf zurückgeführt werden, daß die erforderlichen Verbauungsmaßnahmen und Schutzarbeiten während der Systemzeit nicht zur Durchführung kamen.

NIVEA ZAHNPASTA
Wirksam und preiswert
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Im Hinblick auf die ganz besondere Wichtigkeit, die einer großzügigen und gründlichen Verbauung im Einzugsgebiet der Mur zukommt, hat sich der Reichskommissar für die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, Gauleiter Bürckel, entschlossen, dem Gauleiter der Steiermark, Dr. Ueberreither, einen Betrag von 1,9 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Er hat diesen Betrag für einen ersten Bauabschnitt bestimmt, der noch in diesem Jahre in Angriff genommen und durchgeführt werden muß. Gleichzeitig hat der Reichskommissar auf die Notwendigkeit der Aufstellung eines Generalplanes für sämtliche im Einzugsgebiet der Mur erforderlichen Verbauungsmaßnahmen hingewiesen.

Mit nationalsozialistischer Tatkraft soll hier nachgeholt werden, was die System-Regierungen trotz der andauernden Hinweise von Fachleuten in sträflicher Weise versäumt haben.

Unwetter über Ostpreußen

Erheblicher Schaden in Insterburg.

+ **Königsberg**, 4. Juli.

Nachdem Ostpreußen erst in den letzten Tagen von einem schweren Sturm heimgesucht wurde, ging über der Provinz am Sonntag erneut ein furchtbares Unwetter nieder, das großen Schaden anrichtete. Besonders schwer hat in Insterburg ein orkanartiger Gewittersturm von ½stündiger Dauer gewütet und große Verheerungen verursacht. Binnen wenigen Minuten waren die Straßen in reißende Bäche verwandelt und über 200 Bäume entwurzelt. Einige Personen wurden durch herabstürzende Aeste verletzt. Zwei Paddelboote, die auf der Angerapp, mit je zwei Personen besetzt, unterwegs waren, werden vermißt. Die Straßen mußten stundenlang für den Verkehr gesperrt werden, da zahlreiche Bäume umgestürzt waren. In vielen Häusern wurden Fenster eingedrückt und ganze Wohnungen unter Wasser gesetzt. Nachdem das Unwetter vorüber war, ging eine Stunde später nochmals ein Wolkenbruch nieder, der ebenfalls erheblichen Schaden anrichtete.

Aus allen Teilen der Provinz laufen Meldungen ein, daß mehrere Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert wurden, wobei Futtervorräte und teilweise auch Vieh ein Opfer der Flammen wurden. In einem Falle schlug der Blitz dreimal hintereinander in dasselbe Gehöft.

Der Lütticher Giftmordprozeß.

Das Plädoyer des Generalstaatsanwalts.

DNB **Brüssel**, 3. Juli.

Im Lütticher Giftmordprozeß wurde Freitag nachmittag die Vernehmung der 321 Zeugen abgeschlossen. Die letzten Aussagen bestätigten den Eindruck des Zeugenverhörs, das vorwiegend ungünstig für die Angeklagte ausgefallen ist. — Anschließend wurde mit den Plädoyers begonnen. Generalstaatsanwalt Delwaide erklärte, er sei überzeugt, daß die Becker eine Giftmischerin sei. Er zählte dann alle Opfer auf, die die Becker ums Leben brachte.

300 Todesopfer des amerikanischen Wochenend[es]

Allein 200 Tote bei Autounfällen.

$ **Newyork**, 4. Juli

Das durch den heutigen Nationalfeiertag verlängerte Wochenende hat in den ganzen Staaten einen riesigen Verkehr gezeitigt, bei dem sich auch wieder zahlreiche Unfälle ereigneten. Bisher sind bereits über 300 Todesopfer gemeldet. Von diesen wurden etwa 200 Personen bei Autounfällen getötet, 80 ertranken beim Baden in den Flüssen und eine große Zahl Personen ist beim Abbrennen von Feuerwerk verletzt worden.

Turnen – Spiel – Sport.

5. Sauerländische Geländefahrt.

Die zweite Großveranstaltung des westfälischen NSKK.

× Die Motor-Gruppe Westfalen des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps führt, wie bereits angekündigt, als zweite Großveranstaltung dieses Jahres die fünfte Sauerländische Geländefahrt mit Start und Ziel in Hagen durch. Am Samstag, dem 9. Juli, beginnt um 12 Uhr mittags die Abnahme der Fahrzeuge in Hagen auf der „Springe"; sie dauert bis um 19 Uhr. Um 20 Uhr findet die feierliche Flaggenhissung statt. Am Sonntag, 10. Juli, starten die ersten Fahrzeuge um 6 Uhr früh. Der Start der etwa 400 Teilnehmer wird voraussichtlich drei Stunden dauern.

Reihenfolge des Starts: 1. Solokrafträder, 2. Krafträder mit Seitenwagen, 3. Kübelsitzwagen, 4. Personenkraftwagen, 5. Lastkraftwagen. Die gesamte Strecke ist 303,0 Klm. lang. Streckenführung: Hagen—Berchum—Oestrich— (Wasserdurchfahrt) —Altona—Amecke—Hellefeld—Schüren—Bödefeld—Siedlinghausen — Alt-Astenberg — Albrechtsplatz—Lattrop—Oberhudem—Heinsberg—Hofolpe — Oberveischede—Attendorn—Valbert—Versesperre — Lüdenscheid—Dahlerbrück—Breckerfeld—Hagen.

In Hellefeld, Siedlinghausen, Attendorn, Lüdenscheid und Hagen befinden sich Zeitkontrollen. Bei Oberhundem findet eine Bergprüfung über eine 2,5 Klm. lange Strecke statt. Das Ziel der Bergprüfung liegt am Rhein—Weser-Turm.

Abend-Trabrennen in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, 4. Juli.

Trotz der ungünstigen Witterung hatten die Trabrennen in Gelsenkirchen noch einen recht guten Besuch aufzuweisen. Auch der Umsatz am Totalisator überstieg alle Erwartungen. Im Mittelpunkt des Tages stand der Preis von Homberg. Hier stellten sich sieben Pferde dem Starter. Unserer Voraussage gemäß gewann David Bingen, der diesmal glatt vom Start gekommen war. Er ließ sich bis Mitte der Geraden von National den Weg weisen, wo er dann in Front zog und leicht gewann. Die höchste Quote des Tages gab es im Zweijährigenrennen im Preis von Herrenshof. Hier starteten einige Neulinge, die sich sehr gut einführten. Hannelore hatte dauernd die Spitze, ging sehr gut, machte aber im Einlaufbogen einen Fehler, wo dann Mohamedanerin in Front ziehen konnte und sicher vor Hannelore und Manja gewann. In den übrigen Rennen kamen die Favoriten als Sieger ein.

1. R.: 1. Albin (E. Jung), 2. Guy Albert, 3. Lotte Mochester; ferner Waldo, Via von Welhe, Milanka, Amenophis, Matador. Toto 94 it. 52, Pl. 29, 18, 20.

2. R.: 1. Davids Bertha (C. Vielberg), 2. Daisy, 3. Constantia; ferner Tosca, Feinsliebchen, Edith Loh, Deutscher Vater. Toto 135 it. 28, Pl. 21, 12, 13.

3. R.: 1. Mohamedanerin (R. Hartseil), 2. Hannelore, 3. Manja; ferner Gerta, Grubenlicht, Laiditos Schwester, Edmund. Toto 155 it. 32, Pl. 22, 16, 17.

4. R.: 1. David Bingen (W. Teßmann), 2. Graf Geßler, 3. Cito Watts; ferner National, Luitpold, Maria R., Duck. Toto 20 it. 61, Pl. 12, 16, 17.

5. R.: 1. Diskont (E. Jung), 2. totes Rennen zwischen Nationale und Humulus; ferner Westerholtv, Rheinstolz, Desire, Guy, Hexenjunge. Toto 31 it. 34, Pl. 13, 22, 13.

6. R.: 1. Christoph (K. Gillar), 2. Dina Loh, 3. Elfriede. 4. Rotwein; ferner Lydia, Granitta, Berni Loh, Bergstein, Else Lee, Morgenlied. Toto 18 it. 36, Pl. 11, 12, 15, 12.

3. R.: 1. Handball (C. Forthmann), 2. Lederstrumpf, 3. Capitän; ferner Benedikt, Arrak, Prinzeß Elisabeth, Dirigent, Quintilian, Schmeling. Toto 31 it. 66, Pl. 13, 15, 12.

Rennen zu Le Treblay am 4. Juli.

1. R.: 1. Champaneise (Villecourt), 2. Terebenthine, 3. Naricapa. Toto 36.

2. R.: 1. Totes Rennen zwischen Patoche (Beunon) und Allegorsite (Jean), 3. Anaxo; ferner Lucrecia, Rosy Gem, Saphos Grey, In Memoriam, Tana, Derision 2, Lucques, Ambivalence. Toto 28 und 22, Pl. 25, 16, 83.

3. R.: 1. Trappe (Delaurie), 2. Belle Lolette, 3. Lianon; ferner Huguette Volage, Sabre au Clair 2, Assur, Beauvilliers. Toto 29, Pl. 17, 22.

4. R.: 1. Semiramide (Elliot), 2. Turbulent, 3. Red Sun; ferner Sire de Viller, Kaligoussa, Colombe Poignardee. Toto 25, Pl. 20, 22.

5. R.: 1. Mitsouke (Duforez), 2. Tarzi, 3. Epenor; ferner Quartier Mestre, Lyricen, Ido, Ipso Facto 2, Gloria Victis. Toto 32, Pl. 16, 18, 35.

6. R.: 1. Dameas (Elliott), 2. Tpte, 3. Sucrier; ferner Ad Alta, Marpesie, Ener Ziden. Toto 21, Pl. 16, 22.

1,1 Millionen für neue Reitschulen in Hannover.

Die Stadt Hannover stellt aus dem Ueberschuß des Rechnungsjahres 1937 den Betrag von 1,1 Millionen RM zum Bau neuer Reitanlagen für die SA und SS zur Verfügung. Mit diesen neuen Anlagen erhält die Hochburg des deutschen Turniersports einen Ersatz für die Kavallerieschule, die bekanntlich nach Berlin verlegt wird.

4. Internationale Wedau-Regatta.

Essen, 4. Juli.

Das Wetter meinte es bei der diesmal ausgezeichnet besetzten Internationalen Wedau-Regatta nicht gut. War es am Samstag bei bedecktem Himmel noch zu ertragen, so wechselten am zweiten Tag Sonnenschein, Gewitter, Wind und Regen in bunter Reihe miteinander ab. Für die einzelnen Rennen waren daher recht unterschiedliche sportliche Bedingungen geschaffen. Es gab sehr schöne Kämpfe. Eine sichere Sache für die Renngemeinschaft Etuf-Kruwa-Essen war der Adam-Küas-Gedächtnis-Vierer, den die Essener überlegen vor der RG. Ruhrort und RV Münster in 7:11 Minuten gewannen. Wie erwartet, holte sich die Essener Renngemeinschaft von Etuf und Kruwa den Großdeutschland-Achter. Unterwegs war sie nur vorübergehend durch die Frankfurter Germania gefährdet.

Ergebnisse:

Erster Senior-Zweier o. St.: 1. RK Hannover 8:15,4 Min.; 2. RK Mannheim 8:19,4 Min.; 3. Ruderriege des Essener TSK 8:26,2 Min.; SRR Antwerken aufgegeben.

Dr.-Patton-Gedächtnis-Einer: 1. RV Münster 8:00,8 Min.; 2. Kölner RV 77 8:03 Min ; 3. SRR Antwerken 8:11,8 Min.

Zweiter Senior-Einer: 1. RV Mainz 8:14,2 Min.; 2. SRR Antwerpen 8:15 Min.; 3. WSV Godesberg 8:26,4 Min.; 4. WSV Beuel 8:27 Min.; 5. Baer Leverkusen 8:50 Min.

Zweiter Senior-Achter: 1. Kölner CfW 6:41,6 Min.; 2. WSV Duisburg 6:43,4 Min.; 3. Germania Köln 6:46,4 Min.; 4. RG Ruhrort 6:52 Min.; 5. Angaria Hannover 6:53,4 Min.; 6. RG Brüssel 6:58,6 Min.

Colonia-Agrippina-Achter: 1. Etuf Kruwa Essen 6:36,2 Min.; 2. Germania Frankfurt 6:36,6 Min.; 3. RV Münster 6:55,6 Min.

Junior-Einer: 1. Societe Royale Nautique Anversoise Antwerpen (Benoit Piessens) 8,30,4; 2. Steller RV Essen, 8,32,6 (H. Klotz); 3. ARC Rhenus, Bonn (Brast), 8,36,4.

Erster Jungmann-Vierer m. St.: 1. Kölner CfW 7,29,6; 2. Mülheimer Rudergesellschaft Mülheim-Ruhr 7,33,6; PSV Hamburg 7,37,6; 4. RV Bayer Leverkusen 7,50,0; 5. WSV Krupp-Essen 7,57,6 Min.

Erster Senior-Vierer o. St.: 1. Bonner RG 1919/23 7,14,6; 2. Uerdinger RK 7,15; 3. RK Hamm 1890 7,29,8 Min.

Stadt-Einer (Erster Senior-Einer): 1. WSV Godesberg (Heinz Neuburger) 7,43,3; 2. Mainzer RV (Toni v. d. Berg) 7,48,1; 3. Kölner RV 1877 (Rolf Schneider) 8,05; RV Münster (Dr. Franz Westhoff) bei 1500 Meter aufgegeben.

Erster Senior-Vierer (Adam-Küas-Gedächtnis-Vierer): 1. Renngemeinschaft Etuf-Kruwa-Essen 7,11; 2. RG Ruhrort 7,16,2; 3. RV Westfalen-Münster 7,25,7 Min.

Erster Senior-Zweier m. St.: 1. Hannoverscher RK 1880 (Melching-Meyer a. d. Heide) 7,59,8; 2. Homberger RK Germania (Bremkamp-Bröker) 8,20,2; 3. SRRA Antwerpen 8,25,6 Minuten.

Erster Senior-Doppelzweier: 1. Frankfurter RG Germania (Paul-Marquardt) 7,13,8; 2. SRRV Antwerpen 7,15; 3. RV Bochum 7,33,6; 4. WSV Mülheim-Ruhr 7,40,4 Min.

Groß-Deutschland-Achter (Erster Senior-Achter): 1. Renngemeinschaft Etuf-Kruma-Essen 6 20,4; 2. Frankfurter RG Germania 6,24,6; 3. Kölner CfW 6,32 Minuten.

Frauen-Handballmeisterschaft.

Zur Ermittlung der Deutschen Frauen-Handballmeisterschaft treten am 17. Juli zunächst die Gruppenmeister zur Vorrunde an, die Zwischenrunde ist bereits nach Breslau für den 27. Juli angesetzt, die Vorschlußrunde und zwei weitere Trostspiele steigen am 28. Juli, und das Endspiel findet am Sonntag, 30. Juli, auf der Jahn-Kampfbahn in Breslau statt. — Die Paarungen der Vorrunde:

In Stettin: Preußen-Borussia Stettin — Asco Königsberg; in Berlin: Tib. Berlin — Reichsbahn Breslau; in Dresden: PSV Dresden — TV 1860 Fürth; in Halle: Germania-Jahn Hagdeburg — Hessen-Preußen Kassel; in Bremen: BSG Brinkmann Bremen — Eimsbüttel-Hamburg; in Düsseldorf: Stahlunion Düsseldorf — Dortmund 95; in Frankfurt: Eintracht Friankfurt — Kölner BC; in Mannheim: VfR Mannheim — TV Bad Cannstadt.

Sys fordert Europameister Lazek.

Belgiens ausgezeichneter Halbschwergewichtler Karel Sys unternimmt nach seiner Niederlage durch Adolf Heuser jetzt wieder einen Versuch im Schwergewicht. Der ehrgeizige Belgier, der in allen seinen Titelkämpfen gut, aber unglücklich boxte, will Europameister werden und hat über die IBU eine offizielle Herausforderung an den deutschen Titelhalter Heinz Lazek ergehen lassen.

Im Federgewicht haben sich als Anwärter auf Europameisterschaft der Schweizer Dubois, der Belg Dolhem und Anstni-Frankreich bei der IBU gemeldet unter diesen drei Bozern für einen Kampf um die N folge von Holtzer zu wählen hat.

Für die Europameisterschaft im Leichtgewicht sind Däne Andersen, die beiden Franzosen Harsene Momont sowie Orlandi-Italien vorgemerkt.

Die USA-Leichtathletik-Meisterschaften.

Buffalo, 4. Juli.

Im Hinblick auf den am 13. und 14. August im Berliner Olympiastadion stattfindenden ersten Länderkampf Deutschland — USA werden die Ergebnisse bei uns größte Beachtung finden, sind doch die bei den Titelkämpfen gezeigten Leistungen ausschlaggebend für die Aufstellung der amerikanischen Mannschaft, die in drei Gruppen die Reise nach Europa antreten werden. Die Meisterschaftskämpfe in Buffalo wurden nicht bei besten äußeren Bedingungen ausgetragen. Eine neue, noch etwas weiche Bahn, scharfer Gegenwind an beiden Tagen vereitelten alle Rekordabsichten. Eine Ausnahme gab es im 3000-m-Gehen, das von Henry Ciemann in der neuen Rekordzeit von 13:39,9 gewonnen wurde. Dennoch erlebten die am Haupttage erschienenen 15 000 Zuschauer packende Kämpfe, und alle Entscheidungen waren denkbar knapp. So siegte über 100 m Ben Johnson in 10,7 Sek. nur um Handbreite vor seinen auf gleicher Höhe liegenden Gegnern. Ueber 200 m schlug Robinson in 21,3 Sekunden den Titelverteidiger Perrin Walker, dagegen holte sich Ray Mallot in 47,6 Sekunden wieder die 400-m-Meisterschaft. Ergebnisse:

100 m: 1. Ben Johnson 10,7, 2. Wilburg Greer, 3. Mozel Ellerbe. — 200 m: 1. Mack Robinson 21,3, 2. Perrin Walker, 3. Clayde Jeffrey. — 400 m: 1. Ray Mallott 47,6, 2. James Herbert, 3. Bill Fritz. — 800 m: 1. Howard Borck 1:51,5, 2. John Marion, 3. Charkes Beetham. — 1500 m: 1. Glenn Cunningham 3:52,5, 2. Charles Fenske, 3. Archie San Romani. — 5000 m: 1. Rice 15:15, 2. Mehl, 3. Sears. — 10 000 m: 1. Pentti 32:15,6, 2. Rankine, 3. Errol Vaughn. — 110 m Hürden: 1. Wolcott 14,3, 2. Tolmich, 3. Woodstrap. — 200 m Hürden: 1. Wolcott 23,6, 2. Lattimer, 3. Lemen. — 400 m Hürden: 1. Jack Patterson 02, 8, 2. Boricab, 3. Bradley. — 3000-m-Hindernislauf: 1. Macckuskey 9:23,3, 2. Efaw, 3. Deckard. — 4×100 m: 1. Newyorker Athletik Klub 41,9 Sek. — 4×400 m: 1. Newyorker Athletik Klub 3:15,2. — 3000-m-Gehen: 1. Henry Ciemann 13:39,9 (neuer Rekord), 2. Otto Kotraba, 3. Charles Eschenbach. — Kugel: 1. Francy Ryan 15,92 m, 2. William Watson, 3. Woodrow Stone. — Diskus: 1. Peter Zagar 48,88 m, 2. Philipp Levy, 3. Hugh Cannon. — Speer: 1. Nick Vukmanic 66,42 m, 2. Lowell Todd, 3. Charles Soper. — Hammer: 1. Irvin Folwarthsny 54,63 m, 2. William Lynch, 3. Henry Dreyer. — Hochsprung: 1. Melvin Walker, 2. Dave Albritton, 3. Gilbert Cruter (alle über 2 m). — Weitsprung: 1. Bill Laccfield 7,63 m, 2. Arnold Nutting, 3. Jack Robinson. — Dreisprung: 1. Herbert Neil 14,77 m, 2. Jules Peacock, 3. Jlly Bromn. — Stabhochsprung: 1. Cornelius Warmerdam 4,28 m, 2. George Varoff, 3. Henneth Dills.

Hervorragender Nachwuchs.

Den Auftakt der USA-Leichtathletik-Meisterschaft bildeten die Titelkämpfe der Junioren. Die zumeist jungen Hochschüler warteten auf der ganzen Linie mit hervorragenden Leistungen auf, die hinter denen der Senioren nur wenig zurückstehen. Drei neue Junioren-Rekorde wurden aufgestellt, und zwar 10 000 m: Errol Vaughn 32:37,3; 3000 m Hindernis: George Degeorge 9:40,5; Stabhochsprung: Baylord Maynard 4,17 m.

Handel und Wirtsch

Berliner Börse.

⊙ **Berlin,** 4. Ju

Tendenz: Aktien bei ruhigem Geschäft freu Renten ruhig. — Die in den letzten Tagen zu beobach freundliche Grundstimmung an den Aktienmärkten trug sich auch auf die neue Woche, ohne daß jedoch nennenswert vermehrter Auftragseingang zu verzeic war. Die Erwartung, daß der Kupontermin sich in hafteren Anlagekäufen auswirken werde, hat sich nic füllt, jedoch zeigt sich laufend, wenn auch nur in geri Ausmaße, Kaufneigung zu Anlagezwe Bemerkenswert ist, daß andererseits lediglich aus den kannten nichtarischen Kreisen Verkäufe erfolgen, wä sonst kaum Abgabeneigung besteht.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 4. Juli. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Ro dam. Aluminium 98—99 kg Bl. 137, Aluminium f. o. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 36,70—39,70.

London, 4. Juli. Kupfer Kasse 39⁹/₁₆—39⅝, 3 Mo 39⅞—39¹⁵/₁₆, Settlementspreis 39⅝, Elektrolyt 44 Best. Selected 43¾—45, Strong Sheets 72, Elektro bars 45, Zinn Kasse 194—194¹/₈, 3 Monate 195¼—19 Settlementspreis 194¼, Banka —, Straits 198, Preis Osten 202¼, Blei prompt 14¹⁵/₁₆—15, auf Lieferung bis 15⅛, Settlementspreis 15, Zink prompt 14⁸/₁₆— auf Lieferung 14⁷/₁₆—14¹/₈, Zink Settlementspreis Aluminium, inl. 100, fü r Ausland 100, Antimon mit über 99% 70—71, chinesisches 39¾—40¾ nom., S silber 278—278/6d, Platin 7¼, Wolframerz 49—52 Nickel für Inland 180—185, für Ausland 180—185, M Glecht prompt 21⅛, Gold 140 s 9½d.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 4. Juli 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . .

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII
ges. Erzeugerpr.	199.00	200.00	201.00	202.00	203.00	205.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin . . .

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII
ges. Erzeugerpr.	169.00	170.00	171.00	172.00	175.00	178.00

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII
	154.00	155.00	157.00	160.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Statio

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XII
ges. Erzeugerpr.	152.00	156.00	159.00	161.00	164.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.10

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk. Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII
21.10	21.20	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40

Bremen: Baumwolle

	4. 7. Brief	4. 7. Geld	4. 7. bez	1. 7. Brief	1. 7. Geld	1. 7. bez.
Loco	10.74			10.54		
Jan.	10.60	10.56	10.60	10.13	10.30	10.31
März	10.70	10.68	10.71	10.42	10.41	10.42
Mai	10.76	10.75	10.75	10.48	10.46	10.48
Juli	10.28	10.18	—	9.90	9.82	10.86
Okt	10.44	10.41	10.41	10.16	10.14	10.15
Dez.	10.53	10.52	10.55	10.28	10.23	10.25

	4. 7.	1. 7.
Juni	—	8.91
Juli	9.02	8.91
August	9.02	8.90
September	9.01	8.90
Oktober	9.01—02	8.90—91
November	9.05	8.93
Dezember	9.09—10	8.97

New Yorker Baumwollkurse

	4. 7.
Loco	9.12
Januar	9.11
Februar	9.13
März	9.16—17
April	9.17
Mai	9.19—20

Geschätzte Totalzufuhren . . .
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen
Zufuhren in Pacific-Häfen . .
Export nach England . . .
Export n. d. übrig. Kontinent
Export nach Japan u. China
Fracht nach Liverpool . . .

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Reckmann
Aenne Reckmann
geb. Schürmann

Rorup, den 6. Juli 1938 7033

Maria

Die glückliche Geburt eines prächtigen Mädchens zeigen hocherfreut an

Heinrich Lehmbrock-Möllers und Frau Katharina
geb. Daniels 7017

Raesfeld, den 2. Juli 1938

Von Spezialgeschäft tüchtige 7029
Buchhalterin
gesucht. Angebote unter Nr. 7029 an die Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster.

Zuverlässiges 7041
Mädchen
für Küche und Haus gesucht.
Bocholt, Nordallee 66.

Haustochter
evgl., im Alter von 16—18 J., für 2-Person.-Forsthaushalt sofort gesucht. Angeb. mit Bild an 7037
Forsthaus Sirksfeld,
über Coesfeld i. W.

Suche zum 1. 8. oder später für gepflegten Etagenhaushalt ein einfaches nur solides kath. 7018
Alleinmädchen
Offerten mit Lohnangaben an
Frau Hoffmann,
Münster, Marienplatz 58/59.

Tücht. Stütze
welche selbständig kocht, für mittler. Gasthaus z. 15. 7. gesucht. 7020
Frau Johannsmann, Gasthaus zur Sonne,
Bielefeld,
Herforder Str. 32

Sofort ein 17035
Ernte-arbeiter
gesucht. Off. unt. G 29 oder zu erfr. Dülmener Zeitg., Dülmen.

Wegen Verheiratung des jetzigen Mädchens zum 15. Juli od. 1. Aug. ein zuverlässiges 7012
Alleinmädchen
für ruhigen Hausbalt (3 Pers.) gesucht. Dauerstellung.
Dr. Westerhoff, Bocholt i. W.,
Kaiser-Wilhelm-Straße 9.

Wegen Heirat meiner Tochter suche ich zum 1. 8. 38, ein kathholisches **Mädchen** als 7027
Haustochter
bei Familienanschluß u. Taschengeld. Zweitmädchen vorhanden. Küche kann erlernt werden.
Gaststätte Lohoff-Molkenbur,
Emsdetten. Ruf 420.

Zum 1. 8. saubere, fleißige 7014
Hausgehilfin
welche kochen erlernt und den Haushalt selbständig führen kann, gesucht. Guter Lohn. Angenehme Stellung.
Lederwarenhaus Radermacher,
Bocholt i. Westf., Ostermarkt 39.

Jüngerer ehrlicher 6953
Bäckergeselle
zum 15. Juli gesucht.
Bernh. Bergbaus,
Bäckerei u. Konditorei,
Rheine i. W., Elter Str. 90

Braver, tüchtiger kath. 7039
Bäcker- und Konditorgehilfe
bei gutem Lohn sofort oder in 14 Tagen gesucht.
Heinr. Voß, Bäckerei u. Konditorei,
Ochtrup i. W.

Gesucht zum 14. Juli junger
Bäckergehilfe
im Alter von 17—20 Jahren, dem Gelegenheit geboten ist, sich in der Konditorei weiter auszubilden. Lohn 10—13 Rm. bei fr. Station (Kassen). Ebenfalls kann ein 7028
Lehrling
der seine Lehrzeit anderswo beenden soll, Aufnahme finden, b. fr. Station. Kassen und Taschengeld.
Dampfbäckerei u. Konditorei
W. Buschbols,
Bremerhaven, Kaiserstr. 31.

Alleinmädchen
in allen Hausarbeiten durchaus bewandert, für Etagenhaushalt (2 Pers.) zum 1. Aug. gesucht. Zu melden unt. Vorlage v. Zeugniss.
Dr. Goldstraß,
Köln-Lindenthal, Kinkelstr. 26

Suche zu sofort einen älteren 7024
Bäckergesellen
der am Doppelauszugofen selbständ arbeiten kann.
Rich. Götz, Lünen a. d. Lippe,
Kaiserstraße 147.

Gesucht zu sofort bezw. zum 1. Aug.
junger Buchhalter
der mit allen Büroarbeiten vertraut, an selbständiges Arbeiten gewöhnt und im Verkehr mit der Kundschaft bewandert ist. Gehalt nach Vereinbarung. Angeb. mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbet. unt. H H 47 an die Borkener Zeitg., Borken i. W.

Mehrere tüchtige 7038
Pflasterer u. Plattenleger
(Büraerfteig) sofort gesucht.
Karl Beer, Straßenbau,
Ahlen i. W. Telephon 696.

Ordentlichen kath. 7031
Klempner-gesellen
sucht
Hahne,
Dülmen, Hinderkingsweg 10.

Junger 7042
Schuhmachergehilfe
für sofort gesucht.
Hermann Rösmann,
Schuhmacherei und Fußpflege,
Warendorf.

Gesuche

Tüchtiges kath. 7040
Mädchen
21 Jahre, mit allen Hausarbeiten vertraut, **sucht Stellung** in ruhig. bürg. Haushalt. Angeb. unt. Z 271 an die Dorstener Volksztg., Dorsten

Großstück-schneider
in ungekündigter Stellung, **sucht** sich zu verändern. Angeb. X B 246 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Vermischte Anzeigen

Runkelrüben-, Markstamm-kohl-, Rot- u. Weißkopfs- u. Wirsingpflanz. abzugeben. [7030
Kattiter,
Gut Nevinghof bei Münster.
Fernruf 40 800.

Teppiche
Dekorations- u. Gardinenstoffe bis 10 Monatsraten von der einfachsten bis zur besten Qualität Läufer, Bettumrandungen Stepp- u. Daunendecken, Möbelstoffe. Fordern Sie unverbindl. Angebot
Teppich-Schlüter,
Bonn 27
Größtes und leistungsfähigstes Teppich-Spezial-Versandhaus Westdeutschlands

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Bett-Wäsche
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 61
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst



nannte kürzlich ein Bekannter die Ausgabe für seine „Scleroca"-Tabletten. Ja, auch für Sie ist, wenn die 40 überschritten sind, Dr. med. Roth's
SCLEROCA
wichtig, um der Arterienverkalkung zu begegnen. Kopfschmerz, Schwindelgefühle, erhöhter Blutdruck ... diese Anzeichen warnen Sie frühzeitig!
Zu haben in allen Apotheken
PHARMA-MÜNSTER

Schuppenflechte
Kranke, selbst jahrzehntelange und ich, wurden in kurzer Zeit durch ein leichtanzuwendendes Mittel v. dem Leiden befreit. Fragen Sie an, ich schreibe Ihnen umsonst, wie d. Mittel heißt. Lesen Sie bitte, was mir viele aus Dankbarkeit über die Wirkung der Mittel schreiben. Ich sende Ihnen keine Mittel, dieselb. müssen Sie d. die Apotheke selbst beziehen.
Plantagenbesitzer Edwin Müller,
Hirschfelde Sa., Heilmittelvertrieb



Fabrikniederlagen:
Gronau: Drog. H. Boldhaus, Adolf-Hitler-Str. 2; Terrahe's Med.-Drog.; **Halternt** Drog. Lemloh, Rekumer Str. 44; Löwen-Drog. E. Paplus, Rekumer Str. 25; Hilso-Drog. F. Velmerig, Recklinghauser Str. 12/14; **Ochtrup:** Central-Drog. A. Bürmann; Terrahe's Med.-Drog.; **Stadtlohn:** E. A. Jansen, Terrahe's Med.-Drog.; **Vreden:** Terrahe's Med.-Drog.; Zentral-Drog. Gerritzen; **Warendorf:** Drog. H. J. Bunne.

Dekorations-gegenstände
wie alte Teller, Kannen, Krüge usw. aus Zinn oder Kupfer, von Privathand zu kaufen gesucht. 7015
Franz Pelzer,
Bocholt, Ostermarkt 39, Tel. 2504.

Es stehen zum Verkauf: 7023
1 Häckselmaschine, 1 leichter Kutschwagen a. Gummi, **1 starker Kastenfederwagen** m. Senkachse **1 Flaschenbierwagen** mit Senkachse, **1 leichter Brotwagen u. Pferde-Geschirre.**
Richard Götz, Lünen a. d. L.,
Kaiserstraße 47.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche zu sofort oder später zuverl., ehrliches 7026
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, in allen Hausarbeiten erfahren, für kl. Geschäftshaushalt (2 Pers.) in angenehme Dauerstellung. Zuschr., mögl. mit Bild, unter 7026 an die Anz.-Verwaltung der Zeno, Münster.

Lehrköchin
bei Familienanschluß gesucht Krankenkasse frei. 7025
Hotel Nienhaus,
Borken i. W.

Junges 7021
Mädchen
für Haushalt und Büfett gesucht.
Angebote mit Zeugn. und Bild an
Hotel Hilger, Dülmen.

Gesundes, selbständiges 7013
Mädchen
(kath.), nicht unter 20 Jahren, für Haushalt mit 3 Kindern zu sofort oder 1. 8. gesucht. Zweitmädch. vorh.
Frau Riebling,
Bocholt i. W., Nordstraße 6.

Gesucht wird zum 15. 7. in Gastwirtschaft (Nähe Münsters) ein sauberes, ehrliches 7022
Mädchen
für Küche und zeitweiliges Bedienen der Gäste. Vorstellung erwünscht. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten unter 7022 an die Anzeigenverwalt. der Zeno, Münster.

Suche für meinen Privathaushalt z. 1. 8. ein braves, zuverlässiges kath.
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für Küche, Haus- u. Gartenarbeit. Daselbst ein
Mädchen
von 14—15 Jahren, für Haus- und leichte Gartenarbeit gesucht. 7016
Frau Anton Hasselmann,
Brennerei, **Dingden.**

Ohne Werbung kein Erfolg!

Aus Münster und dem Münsterland.

Jubel in Schöppingen.

Die Feierlichkeiten aus Anlaß der 1100-Jahrfeier.

=md= **Schöppingen,** 4. Juli.

Das im Großkreis Ahaus-Coesfeld liegende Schöppingen, urkundlich erstmals im Jahre 938 in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen erwähnt, beging am Sonntag die 1100-Jahrfeier unter großer Beteiligung der Bevölkerung des ganzen Münsterlandes. Die auf dem Gebiet der Pferdezucht weit und breit bekannte Gemeinde hatte aus diesem Anlaß ein Festkleid angelegt, und wie in früheren Zeiten hielt an den Stadttoren die Stadtwache strenge Wache. Während einer Feierstunde am Samstag verlas Bürgermeister Sasse den Wortlaut eines Telegramms an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der seit dem 20. August Ehrenbürger Schöppingens ist. In Anwesenheit von Vertretern aus Partei und Behörden erreichte den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten am Sonntag ein großer Festakt im Rathaus, auf dem Kreisleiter Tewes die Grüße des Gauleiters überbrachte und dann in martigen Worten das Bodenständige der Schöppinger würdigte. Bürgermeister Sasse brachte sodann das Antworttelegramm des Führers und Reichskanzlers zur Verlesung, in dem dieser für die herzlichen Grüße dankt und sie erwidert mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Gemeinde Schöppingen.

Eine vom Kreishauptstellenleiter Dr. Timmer sodann eröffnete Schöppinger Heimatausstellung vermittelte einen Einblick in das kulturelle Schaffen des Ortes im Laufe der Jahrhunderte. Ein stattlicher Festzug beendete die glanzvollen Tage der 1100-Jahrfeier, über die in Kürze auch der Reichssender Köln berichten wird, der während des Hauptfestzuges durch Sendeleiter Dr. Castelle Schallplattenaufnahmen für mehrere Sendungen zusammenstellte.

Straßenbahner singen.

Zum Siebenten Wertungssingen der Straßenbahner-Gesangvereine.

=md= **Münster,** 4. Juli.

Am Samstag und Sonntag fand das siebente Wertungssingen der Straßenbahner-Gesangvereine von Rheinland und Westfalen, die dem Deutschen Sängerbund angeschlossen sind, in Münster statt. Insgesamt fanden sich 380 Straßenbahner zum Wertungssingen ein. Es wurden durchweg recht erfreuliche Leistungen gezeigt.

Eingeleitet wurde der Festtag mit einer Sitzung der Vereinsleiter und Chordirigenten unter dem Vorsitz des Leiters der Interessengemeinschaft, Herrn Schönenstein-Gelsenkirchen. In den Verband neu aufgenommen wurde die Gesangabteilung der Bergbahnen Barmen. Als nächster Tagungsort für das achte Wertungssingen wurde Hagen bestimmt. Am Nachmittag zogen die Sänger im Festzug zum Prinzipalmarkt, wo vor dem prächtigen alten Stadtweinhaus eine Sängerkundgebung stattfand, bei der ein Massenchor unter Leitung von Chordirigent Neukötter-Münster die Chöre „Mahnung" und „Wo gen Himmel Eichen ragen" vortrug. Kreisführer Koch-Münster des Sängerkreises Münster-Stadt und -Land stellte in einer Ansprache an die Sänger Kameradschaft und Liebe zum deutschen Gesang als die Grundtugenden des deutschen Sängers heraus und betonte die kulturschaffende Aufgabe der Sänger. Anschließend begann in der festlichen Stadthalle das Wertungssingen unter den Wertungsrichtern Musikdirektor Albert Lamberts-Dortmund und Kreischormeister Franz Ludwig-Münster. Nach einem Orgelvortrag von A. Brockhoff-Münster und dem Begrüßungschor „Nachtgedanken", den die Gesangabteilung Münster vortrug, nahm der Leiter der Interessengemeinschaft Schönenstein das Wort zur Begrüßung der Sänger und der anwesenden Vertreter von Partei, Staat und Behörden.

Oberbürgermeister Hillebrand-Münster sagte in seiner Festansprache den Sängern ein herzliches Willkommen der musikfreudigen Stadt Münster, die für Sänger stets ein offenes Herz habe. Oberbürgermeister Hillebrand unterstrich dann mit vollster Berechtigung die Schwierigkeiten, unter denen Straßenbahnergesangvereine ihre Kulturarbeit leisten und betonte mit um so stolzerer Freude, daß die Straßenbahner Münsters einen leistungsfähigen Chor und ein gutes Orchester besitzen, wie dies auch in den anderen Städten der Fall ist. Zum Schluß der Veranstaltung erklang der Massenchor „Vaterländische Hymne" von Otto Jochum unter der Leitung von Dirigent Neukötter-Münster mit einem Knabenchor und Orgelbegleitung.

Ahlen errichtet Schweinemastanstalt

Umfangreiche Wohnungsbauten geplant.

=lo= **Ahlen,** 4. Juli.

Der Ahlener Gemeinderat erledigte in seiner letzten Sitzung ein umfangreiches Arbeitsprogramm. Danach werden 410 Wohnungen (größere und kleinere) noch in diesem Jahre und im Anfang des nächsten Jahres 100 weitere gebaut. Außerdem ist die Errichtung eines Hitler-Jugend-Heimes bestehend aus Appellplatz, Feierraum, Hauptgebäude, Turnhalle und Stadion beschlossen worden. Nach Genehmigung durch die Reichsjugendführung (mit der bis Mitte August zu rechnen ist) wird mit den Bauarbeiten begonnen werden. Eine räumliche Ausdehnung soll auch der Ahlener Stadtpark erfahren. Er soll doppelt so groß werden als er heute ist. Bedeutungsvoll ist auch der Beschluß über die Errichtung einer Schweinemastanstalt im Rahmen des EHW (Ernährungshilfswerk) in der 70 bis 200 Schweine gemästet werden sollen. Schließlich wurde beschlossen, dem jeweiligen Ahlener Stadtschützenkönig die Bürgersteuer bis zu 100 Rm. niederzuschlagen. Mit dem Beschluß, eine Volksbücherei und ein Stadtmuseum zu errichten, schloß das umfangreiche Arbeitsprogramm, das von dem starken Aufbau zeugt, wie er diese Industriemetropole in den letzten Jahren auszeichnet.

Vom Steinbruch zur neuen Siedlung

=md= **Beckum,** 4. Juli.

Die Beckumer Zementwerke sind durch notionalsozialistische Tatkraft allein wieder in Gang gekommen. Die Monate Mai und Juni dieses Jahres waren Rekordzeiten mit einem Umsatz an Zement, wie ihn das Beckumer Zementrevier seit 30 Jahren und damit wohl kaum früher jemals gehabt hat. Hand in Hand mit der Produktionssteigerung ging eine Vermehrung der Belegschaften. Beckums Bevölkerungszahl wuchs stetig von Monat zu Monat, so daß ein fühlbarer Wohnungsmangel eintrat.

Um dem abzuhelfen, führt die Kreissiedlungs- und Baugenossenschaft, die auf Initiative der NSDAP ins Leben gerufen wurde, zur Zeit ein großes Bauvorhaben durch. Dort, wo früher ein alter Steinbruch des Zementwerkes „Rheinisch-Westfälische Zementindustrie" in Größe von 80 Morgen war, hat der Besitzer, die Dyckerhoff-Werke A.-G. in Amöneburg, das gesamte Areal der Kreissiedlungs- und Baugenossenschaft kostenlos übereignet. Diese gab es wieder weiter gegen eine Anerkennungsgebühr von 50 Rm. oder deren Zinsen (d. i. 8 Pfg. im Monat) an die Siedlungswilligen. Jeder bekam zu seinem Haus — errichtet werden in diesem Steinbruch insgesamt 32 Einfamilienhäuser — wenigstens einen Morgen Land, mit der Bedingung, daß er wenigstens im Jahre 20 Meter hinter dem Wohnhaus einebnet.

So herrscht denn zur Zeit in diesem alten Steinbruch reges Leben. Stellenweise sind die Unebenheiten schon soweit beseitigt, daß die Ausschachtungsarbeiten beendet und mit den Maurerarbeiten begonnen werden konnte. Unter Mitwirkung des Kreisbauamtes ist das gesamte Gelände so erschlossen worden, daß in der Ost—West-Achse eine Straße sich durch 80 Morgen hinzieht. Da man genügend Platz zur Verfügung hatte, hat man nicht gekargt mit einer großzügigen Planung. Zwei große Kinderspielplätze sind im Entstehen begriffen, desgleichen zwei große Teichanlagen. Zwei schattige Alleen sind im Bau begriffen, die zu einem in der Nähe liegenden größeren Waldgebiet — und zwar entspringt hier die Werse — hinführen.

Kein Mensch hätte jemals daran gedacht, und es wäre früher auch niemals gelungen, daß aus einer solchen Wüstenei, wie es nun mal eben ein alter Steinbruch ist, noch eine so schöne Mustersiedlung werden würde. Nationalsozialistischer Tatwille allein hat das zuwege gebracht. Im übrigen zeigt dieses Beispiel aber auch wieder einmal die Schaffenskraft deutscher Arbeiter, die nun nach des Tages Arbeit mit ihren Familienangehörigen sich mühen, verlorenes Land wieder nutzbar zu machen.

*

=md= **Münster,** 4. Juli. **Feierliche Ueberreichung der Rettungsmedaille.** Der Führer und Reichskanzler hat dem Feuerwehrmann Heinrich Fitting von der münsterischen Berufsfeuerwehr (Feuerlöschpolizei) für die Rettung eines Ertrinkenden die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Fitting hatte am 5. Juli vorigen Jahres in der Nähe des Strandbades Gimbte nach heftigem Kampf mit dem Ertrinkenden unter eigener Lebensgefahr einen Kraftfahrer aus einer neun Meter tiefen, wegen eines Strudels besonders gefährlichen Stelle der Emskrümmung ans Ufer gebracht und nach längeren Wiederbelebungsversuchen dem Leben wiedergegeben. — In Münster gibt es jetzt etwa 20 Träger der Rettungsmedaille am Bande, von denen allein sechs städtische Beamte sind.

=we= **Rheine,** 4. Juli. **Tod auf der Straße.** Am Montag mittag wurde ein vierjähriges Kind auf dem Lingener Damm, das beim Spielen gegen den Anhänger eines Lastzuges lief, vom Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß es auf der Stelle getötet wurde.

v. B. **Borken,** 4. Juli. **500 Reichsmark gewonnen.** Vom Glück bedacht wurde am Montag morgen eine Borkener Witwe, die in der Geschäftsstelle der Borkener Zeitung ein Los der Reichsarbeitsbeschaffungslotterie erwarb und zu ihrem Erstaunen dabei ein Gewinnlos über 500 Reichsmark gezogen hatte. Hier traf das Glück wieder einmal den Richtigen, denn die Witwe kann das Geld gut gebrauchen.

v. B. **Borken,** 4. Juli. **Aaregulierung endgültig sichergestellt.** Für die Aaregulierung bei Borken sind von Seiten des Reichs und der Provinz wiederum 210 000 Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, womit im Frühjahr ein neuer Aadurchstich oberhalb von Bocholt durchgeführt werden soll. Der restliche Betrag der Gesamtkosten wird vom Kreis aufgebracht.

v. B. **Klein-Reken,** 4. Juli. **Schulkinder fingen eine Kreuzotter.** In der Heide in der Nähe von Klein-Reken stießen Schulkinder auf eine voll ausgewachsene Kreuzotter. Das gefährliche Tier wurde getötet, bevor es Schaden anrichten konnte. Dieser Vorfall beweist wieder einmal, daß die Kreuzotterplage in diesem Jahr besonders stark ist. Aus den verschiedensten Gegenden kommen Meldungen, wonach Kreuzottern mehr als sonst auftreten.

‡ **Heessen,** 4. Juli. **Mit voller Wucht gegen einen Baum.** Auf der Dolberger Straße in Heessen ereignete sich ein Verkehrsunfall, bei dem die Insassen des verunglückten Wagens trotzdem Glück im Unglück hatten. Eine marschierende Truppe der Garnison Hamm befand sich auf dem Marsch in der Richtung nach Beckum. Die Kolonne wurde von einem Lastzug überholt. Zu gleicher Zeit kam von vorn ein Auto mit vier Insassen. Der Personenwagen wollte ausweichen, fuhr dabei aber so scharf nach rechts, daß er gegen einen Straßenbaum sauste. Der Anprall erfolgte so heftig, daß der Baum seiner Krone beraubt wurde, während die Insassen des Wagens wie durch ein Wunder nur unbedeutende Schnittwunden erhielten.

Tirol dankt dem Gau Westfalen-Nord.

Ein Schreiben des Gauleiters Hofer an Gauleiter Dr. Meyer.

× Münster, 4. Juli.

Als in den Märztagen dieses Jahres der Führer die deutsche Ostmark in das Reich zurückführte, flossen aus allen Teilen des Reiches die Spenden deutscher Volksgenossen zusammen, die nun ihrerseits dazu beitragen wollten, die ärgste Not in der befreiten Ostmark zu lindern. Der Gau Westfalen-Nord, das können wir hier mit stolzer Freude feststellen, hat in besonders reichem Maße zur Linderung dieser Not beigetragen. In diesen Tagen erhielt Gauleiter Dr. Meyer ein Schreiben des Gauleiters des Gaues Tirol, Hofer, in dem Parteigenosse Hofer seinen Dank für die reichlichen Spendenüberweisungen aus dem Gau Westfalen-Nord ausspricht. In dem Schreiben heißt es u. a.: „. . . dieser Beweis wahrer Volksverbundenheit veranlaßt mich, Ihnen für die Mithilfe meinen und der Betreuten herzlichsten Dank auszusprechen. Diesen Dank und meine Anerkennung bitte ich, an alle Spender Ihres Gaues, insbesondere aber auch an alle NSV-Mitarbeiter, die durch ihren Einsatz die Spendenlieferungen ermöglichten, weiterzuleiten . . .".

Der Dank, den der Gauleiter des Gaues Tirol auf diesem Wege allen nordwestfälischen Volksgenossen für ihre selbstlose Hilfsbereitschaft ausgesprochen hat, wird Ansporn und Hinweis zur weiteren Mithilfe sein.

Aus dem Gau Westfalen-Nord.

Der Beamte muß Freund und Helfer der Volksgenossen sein.

× Bei einer Betrachtung der Aufgaben der Gemeindebeamten als Künder der nationalsozialistischen Weltanschauung betonte der Reichsstellenleiter im Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP, Albert Haupt, in der NS-Gemeinde, daß gerade der Gemeindebeamte am unmittelbarsten mit den einzelnen Volksgenossen Fühlung habe. Er müsse daher in ganz besonderem Maße in jeder Handlung, gleich ob dienstlicher oder privater Art, Nationalsozialismus vorleben. Heute habe der einzelne Volksgenosse wieder Vertrauen zu seiner Gemeindebehörde. Er komme mit seinen Sorgen und Nöten wieder zu ihr. Dieses wiedergewonnene Vertrauen dürfe unter keinen Umständen enttäuscht werden. Es werde oft vorkommen, daß eine gesetzliche Maßnahme, die der Allgemeinheit nützlich ist und deren Richtigkeit sich vielleicht erst in einigen Jahren auswirkt, den einzelnen Volksgenossen hart trifft. Der Beamte habe hier zu helfen, zu lindern und aufzuklären. Er habe sich für die von der Regierung erlassenen Anordnungen selbst verantwortlich zu fühlen.

Kurzmeldungen der Partei.

× **Mit KdF nach Norwegen.** Am Sonntag, dem 3. Juli 1938, fuhren tausend Volksgenossen aus dem Gau Westfalen-Nord mit dem Dampfer „Der Deutsche" nach Norwegen. Wir wünschen fröhliche Fahrt.

*

× **Ein guter Einfall: Schiff als Heim der Mindener Marine-HJ.** Auf der Weserwerft in Minden wird, wie bereits berichtet, zur Zeit ein eisernes Schiff zum schwimmenden Heim der Mindener Marine-HJ umgebaut. Das rund 20 Meter lange Schiff soll nach dem Umbau zwei große Tageräume, einen Führerraum und genügend Nebengelaß enthalten.

*

× **Mindens Kreispropagandaleiter zur Gauleitung Salzburg berufen.** Anläßlich Oesterreichs Heimkehr ins Reich wurde u. a. Mindens Kreispropagandaleiter Spitz, ein verdienter österreichischer Kämpfer, mit der Ausschmückung Wiens für die Tage des Führerbesuches beauftragt. Nunmehr ist Parteigenosse Spitz zum Gauhauptstellenleiter (Kultur) nach Salzburg berufen worden.

*

× **2300 Kinder erlebten die „Hermannsschlacht".** Dieser Tage spielte die Goethe-Freilichtbühne in Parto, Kreis Minden, vor 2300 Schülern aus Westfalen und Lippe Grabbes unvergängliche Hermannsschlacht.

*

× **Freude auch den Opfern der Arbeit.** Die DAF veranstaltete für 180 Opfer der Arbeit in Lübbecke ein frohes, kameradschaftliches Beisammensein, auf dem der Gauabteilungswalter Parteigenosse Barowski, Münster, sprach.

*

× **Ein Heim für Kindergarten- und NS-Schwestern.** In der Gemeinde Rolfshagen im Kreis Grafschaft-Schaumburg wurde der Erntekindergarten in einen Dauerkindergarten umgewandelt. Durch Entgegenkommen der Gemeinde wurde gleichzeitig ein Heim für die NS-Schwestern und Räume für eine Lehrküche geschaffen.

*

× **Wiener Buben und Mädel verließen Bückeburg.** 248 Wiener Kinder, die fast sechs Wochen im schönen Bückeburger Land zur Erholung weilten, nahmen Abschied von Land und Leuten Schaumburg-Lippes. Sie haben sich prächtig erholt. Gewichtszunahmen von zehn Pfund waren keine Seltenheit. Reich ausgesteuert zogen sie wieder in ihre Heimat. Ein Junge hatte sogar von seinen Pflegeeltern ein Fahrrad mitbekommen.

*

× **Jägertreffen in Bückeburg.** Die Reserve Radf.-Komp. 77 vom Jäger-Bataillon Nr. 7 traf sich vom 2. bis 4. Juli in ihrer alten Jägerstadt Bückeburg. Der erste Kompagnieführer Major a. D. Mylius sprach am Denkmal der im Weltkrieg Gefallenen.

*

× **Serenademusik im Bückeburger Schloßpark.** Am Donnerstag dieser Woche findet im äußeren Schloßhofe des Bückeburger Schlosses eine Serenademusik statt, die mit einer Schloßbeleuchtung verbunden ist. Am 7. und 8. veranstaltet die Stadt Bückeburg in Verbindung damit einen Presseempfang, um der west- und norddeutschen Presse den nationalsozialistischen Gestaltungswillen der alten Residenz- und Jägerstadt sowie die Sehenswürdigkeiten und landschaftlichen Schönheiten der Stadt und ihrer Umgebung erleben zu lassen.

*

× **Verdiente Erholung.** 23 mutige SA-Männer aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Steiermark, die noch vor einigen Wochen im harten Kampf gegen das nasse Element standen und in schwere, wirtschaftliche Not gerieten, trafen zu mehrwöchiger Erholung im Kreise in der Stadt Höxter ein.

*

× **Gemeinschaftslehrgang des NSLB und der HJ.** Vom 4. bis 8. Juli 1938 findet für Lehrer, die HJ-Führer sind, in der Gauschule des NSLB in Detmold ein Sonderlehrgang statt.

*

× **Arbeitstagung der Frauenschaft.** Im Kreise Beckum fand unter der Leitung der Kreisfrauenschaftsleiterin eine Arbeitstagung für alle Amtsleiterinnen des Deutschen Frauenwerkes statt. Die Gaufrauenschaftsleiterin Volster und mehrere Mitglieder des Gaustabes behandelten in eingehenden Referaten die Arbeit verschiedener Abteilungen und Sachgebiet. Zum Abschluß der Tagung sprach auch der Kreisleiter des Kreises Beckum, Parteigenosse Pfeffer.

*

× **SA-Brigadeführer Faßbach nach Wien berufen.** Der Führer der SA-Brigade 65 (Detmold), SA-Brigadeführer Faßbach, wurde von der Obersten SA-Führung mit sofortiger Wirkung zur befristeten Dienstleistung in den Stab des Gauleiters Bürckel nach Wien kommandiert.

*

× **Berufserziehung und weltanschauliche Bildung.** Um eine einheitliche Berufserziehung und weltanschauliche Bildungsarbeit zu gewährleisten, wurde in Lippe-Detmold die erste zweijährige Kreishandelsschule ihrer Bestimmung übergeben. In ihren Ansprachen kennzeichneten Landrat Schweiger, Landesschulrat Wollenhaupt und Kreisleiter Wedderwille die Aufgaben dieser lippischen Erziehungsstätte.

*

× **Freilichtaufführung der Nibelungen.** Zu einem eindrucksvollen Erlebnis für die vielen hunderte zählenden lippischen und auswärtigen Besucher gestaltete sich die im Stadion „Flachsheide" von der staatlichen Badeverwaltung Salzuflen veranstaltete Freilichtaufführung von Friedrich Hebbels Nibelungen. Die überaus große Anteilnahme der Bevölkerung veranlaßte zu einer Wiederholung dieser Freilichtaufführung am folgenden Tage.

*

× **Kreisschulungsburg „Fritz Homann" ein Beispiel vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit.** Beim Bau der Kreisschulungsburg in Lübbecke wurden durch freiwillige Ableistung von 3000 Tagewerken im Gemeinschaftsschaffen von Partei und Volksgenossen bisher 15 000 Reichsmark eingespart. Nunmehr werden auch noch die Planierungsarbeiten des Aufmarsch- und Sportgeländes vor der Schulungsburg durch Gemeinschaftsarbeit erledigt.

=md= **Acht Tage Segeln am Steinhuder Meer.** Auf Veranlassung des Sportamtes der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" besuchten westfälische und hannoversche Schriftleiter in der vergangenen Woche die Segelschule Steinhuder Meer. Die Segelschule Steinhuder Meer hat seit Mai d. Js. acht Lehrgänge mit insgesamt 117 Teilnehmern durchgeführt. Die Kurse dauern jeweils acht Tage und werden von zwei Segellehrern geleitet. Sie beginnen mit theoretischem Unterricht. Wenn das Wetter einigermaßen ist, geht es aber schon am Nachmittag des ersten Tages hinaus aufs Wasser. Vom dritten Tage an können die meisten Lehrgangsteilnehmer unter Aufsicht der Lehrer schon selbständig segeln. Am Schluß des Lehrganges können die meisten Schüler den ersten der vier Leistungsscheine zur Erlangung des Binnenschifferscheines mit nach Hause nehmen. Wenn man bedenkt, daß der Segelsport früher eine kostspielige Sache war und deshalb weitesten Volkskreisen verschlossen blieb, muß man sich freuen, daß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Mittel und Wege gefunden hat, auch diesen schönen und gesunden Sport den schaffenden deutschen Menschen zu erschließen. Acht Tage Segeln am Steinhuder Meer ist heute einschließlich Unterbringung und Verpflegung für 23 bis 30 Mark je nach der Jahreszeit zu haben.

Wenn die Olympia-Fanfare ruft . . .

Die Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf.

‡ **Münster,** 4. Juli.

Das VI. A.-K. nimmt an den diesjährigen Wehrmachtmeisterschaften in Düsseldorf mit 60 Wettkampfteilnehmern teil. Die 60 ermittelten Teilnehmer stellen bekanntlich die Sieger aus den Meisterschaften des VI. A.-K. dar, die vor kurzem auf dem Wehrmachtstadion in Münster ausgetragen wurden. Die Wettkämpfer des VI. A.-K. trafen bereits am Montag nachmittag in Düsseldorf ein, wo sie in geschlossenem Zuge mit klingendem Spiel durch die festlich geschmückte Stadt zu ihren Quartieren marschierten.

Nur wenige Tage noch, dann gehen über die weite Kampfbahn des Düsseldorfer Rheinstadions die Olympia-Fanfaren. Noch ist er in unser aller Erinnerung, der olympische Ruf. Glanzvolle Tage der Olympiade 1936 klingen auf. Wir sehen die immer wieder hochgehenden Fahnen des Dritten Reiches, die Sieg um Sieg der deutschen Jugend verkünden. Wenn am nächsten Donnerstag, dem 7. Juli, wiederum die Olympia-Fanfaren rufen, über die Ebene des Niederrheins und die Täler des bergischen Landes, wenn die Sender die Fanfarenklänge in alle deutschen Gaue des Großdeutschen Reiches tragen, dann beginnen die Kämpfe der Soldaten der 3 Wehrmachtteile auf sportlichem Gebiet. Da ringen über 2000 sporttreibende Soldaten um die Ehre des Sieges. Um die Ehre, die deutschen Farben demnächst in Tokio mit Erfolg vertreten zu können.

Doch nun zum rein sportlichen Teil: Hier steht natürlich die Leichtathletik im Vordergrund des Interesses. Man darf mit großer Freude feststellen, daß es der Organisation der Werhmachtmeisterschaften gelungen ist, trotz 3er am Sonntag durchzuführenden Leichtathletikländerkämpfe, Spitzenkönner vom Rang eines Uffz. Riether und Uffz. Linnhoff für Düsseldorf freizumachen. Linnhoff konnte vor 14 Tagen bekanntlich mit 47,3 Sek. einen neuen deutschen 400-m-Rekord aufstellen. Er hat damit Anschluß an die Weltklasse gefunden und man wird sein Auftreten in Düsseldorf herzlich begrüßen. Uffz. Riether — als Krefelder Preuße längst bekannt — führt die Jahresbestenliste über 200 m an. Er dürfte hier ebenso wie über 100 m zum Siege kommen. Will man aus der großen Reihe klangvoller Namen noch einige weitere herausgreifen, dann die des Kieler Mariens und des Dortmunder Lutz, die in Hochsprung bezw. Hammerwerfen ganz sicher auf den ersten Plätzen zu finden sein werden. Lutz führt mit seinen 56,43 m in diesem Jahre ebenfalls die Bestenliste an, während Mariens von dem Kölner Weintötz nur um einen Centimeter übertrumpft wurde. Von den Kämpfern des Heimat-Korps muß man noch Uffz. Grell (Osnabrück) auf Grund seines vorzüglichen Abschneidens bei den Korpsmeisterschaften gute Aussichten einräumen. So weit die Leichtathletik.

Aber auch bei den Turnern findet man Spitzenkönner. Wer kennt nicht die Namen eines Olympiasiegers Schwarzmann, wer nicht Stadel, Nieting, Klingenberg. Es erübrigt sich also jede Empfehlung. Nicht so klar ist das Bild bei den Schwimmern umrissen, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß die Freiwasser-Saison eben erst angebrochen ist und Vergleiche und Maßstäbe so gut wie ganz fehlen. Von den Teilnehmern des VI. A.-K. haben Obergefr. Hellmig und Schütze Matthiä zweifellos gute Aussichten zum Endsieg. Eine gute Besetzung haben auch das Kunstspringen und Turmspringen erfahren. Leutnant Viehbein (Flugkommando, Berlin), der bereits bei den olympischen Spielen 1936 für Deutschland startete, gilt als erster Anwärter auf den Sieg im Turmspringen. Im Kunstspringen geht Europameister Wachtmeister Esser (Wolffenbüttel) als Favorit an den Start.

Recht lebhaftes Interesse werden auch die Boxkämpfe auslösen, die im Planetarium (Rheinhalle) zur Durchführung gelangen. Die Namen sind zum großen Teil vorweggenommen, so daß sich eine neuerliche Aufzählung erübrigt. Daß nicht zuletzt auch die Fünfkämpfe für Offiziere und Unteroffiziere eine hervorragende Besetzung gefunden haben versteht sich, werden doch gerade diese Konkurrenzen innerhalb der Wehrmacht besonders gepflegt. Ein Rückblick auf die Olympischen Spiele bestätigt es. Es bliebe noch das Fußball- und Handballturnier zu erwähnen, das ebenfalls eine widererwartende gute Besetzung erfahren hat.

Das größte Zutrauen verdient zweifellos die Elf des Heeres. Namen wie Klodt, Gellesch, Streitle, Siemetzreiter, Paul, Hänel und Schädler sind heute fast jedem ABC-Schützen geläufig und aus dem harten Ringen um die Deutsche Meisterschaft noch in bester Erinnerung. Von den beiden anderen Mannschaften möchte man der Luftwaffe auf Grund der besseren Trainingsmöglichkeiten den Vorzug geben und sie im Endspiel gegen das Heer erwarten. Die Einheiten der Handballer weisen gleichfalls zahlreiche bekannte Namen auf. Wenn man hier gefühlsmäßig die Wehrmacht in Front erwartet, so vielleicht nur darum, weil gerade in den letzten Jahren unsere Soldaten in dieser Sparte in vorderster Front standen und stehen. Immerhin ist die Zivilmannschaft recht geschickt zusammengestellt und dürfte sich erst nach großem Kampfe geschlagen bekennen.

Ein Glanzpunkt der Nachmittagsveranstaltungen am Sonntag sind zweifellos die Heeresvorführungen der Heeressportschule Wünsdorf. Man wird Vorführungen von 300 ausgesuchten Unteroffizieren sehen, die erstmalig in Düsseldorf stattfinden. Sie bilden auch einen besonderen Programmpunkt des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau und gelangen später noch in den Garnisonen der Ostmark, Wien usw. zur Durchführung. So bleibt noch auf die Wehrmachtvorführungen hinzuweisen, an der alle Waffengattungen des Heeres, Infanterie, Kavallerie, Artillerie usw. einschließlich auch der Luftwaffe teilnehmen. Ein Gefecht der verbundenen Waffen bildet den Abschluß dieses großen militärischen Schauspiels. Die Wehrmachtvorführungen werden in ähnlicher Form durchgeführt, wie bei den Parteitagen in Nürnberg.

Alles in allem verspricht die Heerschau der 2000 Soldaten ein großes Ereignis ersten Ranges zu werden. Bestimmt wird auch der Abschluß dieser großen Kundgebung soldatisch sportlichen Geistes mit dem großen Zapfenstreich zum schönen Erlebnis werden. Wenn dann die Flaggen eingezogen werden und die Olympia-Fanfare das Ende der Meisterschaften verkündet, dann ist dieser Ausklang für die Wehrmacht das Signal zum Beginn der Arbeit für den friedlichen Kampf der Jugend der Welt im Jahre 1940.

Königin, Zauberin und Sybille.

Das seltsamste Frauenschicksal des 19. Jahrhunderts.

Die schöne Lady Stanhope.

In der Nähe der am Mittelmeer liegenden syrischen Hafenstadt Saida erhebt sich auf einer Anhöhe die Kapelle Mar-Elias. Sie steht an der Stelle eines untergegangenen phönizischen Tempels, war einst im Mittelalter eine christliche Kirche und ist seit dem 13. Jahrhundert eine islamitische Kultstätte. Saida ist das alte berühmte Sidon der Phönizier und hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Die Stadt stand abwechselnd unter ägyptischer, syrischer, griechischer und römischer Botmäßigkeit erlebte unter dem Drusenfürsten Fachr Eddin einen neuen Aufstieg, ist aber nun schon seit Jahrhunderten zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Nur die erwähnte Kapelle ist seit etwa hundert Jahren zu einem Pilgerziel einiger islamischer Sekten geworden. Tausende von Kilometer weit wandern die frommen Mohammedaner herbei, erklimmen die Anhöhe, steigen in die Gruft der Kapelle und verneigen sich vor dem Grabmal, das in arabischen Schriftzeichen folgende Aufschrift trägt:

„Hier ruht der sterbliche Teil der Königin von Tadmor, Zauberin von Dschihum und Sibylle vom Libanon."

Die Ueberlieferung der gläubigen Araber besagt, daß diese „Königin" neben Mohammed, dem Propheten, im Schoße Allahs ruhe und daß ihr Segen dem Moslin zum Heile gereiche. Darum gilt es bei einigen Sekten als eine Pflicht, einmal im Leben nach Mar-Elias zu pilgern. Und viel wird heute noch in den Lehmhütten und Zelten Syriens von der Sibylle erzählt. Von ihrem sagenhaften Reichtum, den sie verschwenderisch an alle Armen verteile, von ihren Wunderkräften und Zauberkünsten, mit denen sie dem gläubigen Volke beistand, von ihrer Gabe der Hellsichtigkeit und der Sternlesekunst und von ihrer Kraft, alle Kranken zu heilen. Zu ihr sehen viele arabische Stämme ebenso gläubig empor, wie zu Mohammed, und das mag den Uneingeweihten wohl überraschen. Denn die Moslims räumen in der Regel den Frauen nicht gerne hohe Ehren, geschweige denn Unsterblichkeit ein. Aber hier schwinden selbst bei den buchstabengetreuesten und fanatischsten Anhängern des Propheten alle Vorurteile, und wenn sie sich vor dem Grabmal einer Frau in Mar-Elias in den Staub werfen, dann verehren sie eine Heilige, eine Große, die Allah seinen Gläubigen geschickt hat. . .

Es wäre ein vergebliches Bemühen, diesen Wallfahrern zu erzählen, daß ihre Sibylle vom Libanon eine extravagante Engländerin war und eigentlich Lady Esther Stanhope hieß, von der sich einst ganz Europa die tollsten, nicht immer zutreffenden Geschichten erzählte. Man bewunderte und belächelte diese Frau, diese Abenteuerin mit dem Semiramis-Ehrgeiz — heute hat man sie bei uns längst vergessen.

Am 12. März 1776 wurde dem englischen Grafen Charles Stanhope eine Tochter geboren, die schon in den ersten Jahren ihrer Kindheit durch außergewöhnliche Geistesgaben auffiel. Ihr scharfer Verstand, ihre geistige Energie, ihre Eigenwilligkeit und ihr imponierendes Aeußere machten alle Versuche einer streng geregelten Erziehung zunichte, und so wuchs die kleine Esther in ziemlicher Freiheit, um nicht zu sagen, Wildheit, heran. Ihre Bildung wurde dadurch nicht vernachlässigt. Je nach Lust und Laune stürzte sie sich mit der gleichen Leidenschaft wie auf das Boxen, Fechten und Reiten auch auf das Studium der alten und neuen Sprachen, auf Geschichtswissenschaft, Mathematik, Astronomie, Philosophie und auf die Gebiete der Völkerkunde und Politik. Mit 20 Jahren war sie nicht nur eine unerhört gescheite und sehr selbständige Dame, sondern auch eine gefeierte Schönheit, deren Körperformen und Gesicht man mit dem Ebenmaß einer griechischen Göttin verglichen hat. Der große englische Staatsmann William Pitt war ihr Onkel, und er nahm die Zwanzigjährige in seinem frauenlosen Haushalt auf als Herrin seines Junggesellenheims, als Chefsekretärin seines Ministeramtes als Vertraute seiner politischen Pläne. Der unbeugsame Pitt, der schon mit 24 Jahren Premierminister von England war, wußte die Gaben seiner Nichte wohl zu schätzen, und er weihte sie in die hohe Politik ein. Es bedurfte nur kurze Zeit, und aus der gelehrigen Schülerin wurde rasch eine Meisterin, um deren Gunst die Großen des Reiches buhlten. Sie ernannte und stürzte Minister und hohe Beamte, beförderte und verabschiedete Admirale und Generale und hatte in fast allen politischen und administrativen Angelegenheiten des Staates ihre schmalen Finger. Alle Versuche, diese „schöne und kluge Kanaille", wie man sie nannte, anzuschwärzen, mißlangen auf das kläglichste; denn der Monarch, König Georg III. von England hegte für die junge Lady die allergrößte Bewunderung.

Aber im Jahre 1806 starb William Pitt, und Esther zog sich in die Einsamkeit eines Walliser Herrensitzes zurück. Es war aber nicht der Tod des Onkels allein, der sie so sang- und klanglos resignieren ließ. Zum ersten Male in ihrem Leben hatte sie die Liebe kennengelernt, und unter ihrem Einfluß verwandelte sich die eigenwillige und stolze Lady in eine stille und sanfte Frau. Mit dem Erbteil ihrer Mutter und einer Staatsrente von 1200 Pfund lebte sie auf einem Schloß in Wales und wartete auf die Rückkehr ihres Verlobten, der als englischer Offizier in Spanien gegen Napoleon kämpfte. Das Schicksal wollte es, daß dieser Mann, der ihr als erster und letzter in ihrem Leben als Liebhaber nähergetreten ist, auf dem Felde blieb. Ein volles Jahr trauerte Esther um ihren Bräutigam. Dann stürzte sie sich kurzentschlossen in das große Abenteuer.

Die erste Begegnung mit dem Orient.

Im Jahre 1810 tauchte Lady Stanhope in Konstantinopel auf, mietete sich ein Landhaus, engagierte türkische und arabische Dienerschaft und verschrieb sich zwei eingeborene Gelehrte als Sprachlehrer. Mit der ihr eigenen Gründlichkeit und Begabung lernte sie in kurzer Frist Türkisch und Arabisch und dazu noch einige verwandte Dialekte, vertiefte sich in die Gedankenwelt des Islams und studierte orientalische Literatur. So wohlvorbereitet unternahm sie auf eigene Faust Reisen durch die entfernte Türkei, Syrien, Palästina, Arabien, nahm Fühlung mit den Nomadenstämmen der Wüste und den Bewohnern der Städte und wurde so innerhalb weniger Jahre zur gründlichen Kennerin von Land und Sprache, Menschen und Sitten. Dann kehrte sie nach London zurück und überraschte ihre Freunde mit der Eröffnung, daß sie sich für immer im Orient ansiedeln und den „unterdrückten Völkerschaften Freiheit und Frieden bringen" werde. Durch den Tod einiger Verwandter waren ihr riesige Erbschaften zugefallen. Güter und Liegenschaften, Bergwerke, Schlösser mit seltenem Kunstbesitz und bedeutende Barmittel. Mit großem Geschick machte sie alles zu Geld und verfügte nach Aufhebung ihres gesamten unbeweglichen Besitzes über einen Reichtum von acht Millionen Pfund. Eine Summe, die, an der damaligen Kaufkraft gemessen, wohl 300—400 Millionen Goldmark gleichgesetzt werden darf. Dann heuerte sie ein Segelschiff, belud es mit den merkwürdigsten Gütern und stach mit einem zahlreichen Gefolge wieder in See. In ihren Abschiedsbriefen sagte sie nicht mehr und nicht weniger, als daß sie in Syrien ein arabisches Reich gründen wolle und sich selbst zur Königin zu machen gedenke . . .

Die guten Londoner waren von der tollen Lady allerhand gewöhnt, aber solche Pläne schlugen dem Faß den Boden aus. Man hatte wohl Verständnis für ihre extravaganten Neigungen, aber nun sagte man es laut und deutlich, daß die allmächtige Nichte des verstorbenen Pitt verrückt geworden sei.

Nach einer sehr stürmischen Seefahrt, die mehr als einmal das Leben der Schiffsbesatzung bedrohte und den Verlust der gesamten Schätze in die Nähe rückte, landete der Segler im Hafen von Saida, und die dort bereits bekannte Lady wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die Araber waren völlig aus dem Häuschen; es gehört aber zur Chronistenpflicht, festzustellen, daß die überschwengliche Begeisterung nicht so sehr der eindrucksvollen Persönlichkeit der Engländerin als ihrer grenzenlosen Freigebigkeit galt, die die Eingeborenen schon von ihren früheren Reisen her kennengelernt hatten. Auch diesmal war die Spekulation der Araber richtig. Auf einem kostbar geschmückten Kamel thronend, warf Lady Stanhope Geldmünzen und andere Geschenke unter das Volk, so daß das Freudengeheul tagelang kein Ende nehmen wollte. Und ihr Ruf pflanzte sich mit Blitzgeschwindigkeit über ganz Syrien fort.

Der türkische Gouverneur Abdallah Pascha bat die vornehme Dame zu Gast und bewilligte sofort ihre Wünsche, die nach der Errichtung eines Schlosses im Libanon zielten. Zu diesem Zwecke überließ er ihr die Ruinen der einstigen Burg Dschihum, die auf einem Berggipfel des Libanon thronten. Und nun begann ein Bauen, wie man es in Syrien schon seit Jahrhunderten nicht mehr erlebt hatte. Mit Hilfe der aus England mitgebrachten Architekten und Gartenbaufachleute wurde eine Anzahl stark befestigter Gebäude errichtet, ein Schloßbau begonnen, Gärten, Palmen- und Olivenhaine und Weinberge angelegt.

Die Proklamation in der Märchenstadt.

Während am Libanongipfel eifrig gearbeitet wurde, und auch dadurch sehr viel Geld unter die Leute kam, zog die Lady mit ihrer Karawane kreuz und quer durch Syrien. Sie besuchte die einzelnen Stämme, beschenkte sie wahrhaft königlich und offenbarte den Stammesältesten ihre Pläne. Sie wollte die Araber von Kairo und von Konstantinopel unabhängig machen und versprach ihnen ein Leben in Freiheit und Wohlstand. Sowas hört sich immer verlockend an, und weil die Lady unerhört freigebig war, die Landessprachen sprechen und Sitten und Gebräuche der Eingeborenen respektieren konnte, gewann sie auf ihren Reisen zu den alten noch viele neue Freunde. Darunter wertvolle und einflußreiche. Es wird erzählt, daß sie noch durch allerlei Zauberkunststückchen, die ihr die europäische Technik und Physik lieferten, bluffte und so ihr Ansehen gewaltig erhöhte. So gesellte sich zu der Bewunderung über den Reichtum der Weißen, gar bald die echte Ehrfurcht, die man Wundertätern entgegenbringt. Außerdem kannte sie die Gesetze und Vorschriften des Propheten besser als mancher syrische Priester, konnte ganze Koransuren auswendig herunterjagen, dazu noch „zaubern", sterndeuten und prophezeien, Kranke heilen und das alles mit noblen Geschenken verbinden; — nein, das ging nicht mehr mit natürlichen Dingen zu! Diese Frau muß Allah selbst seinem gläubigen Volke auf die Erde geschickt haben!

Es dauerte nicht lange und diese Anschauung war bald Allgemeinvorstellung aller Syrier. Als Lady Stanhope mit ihrer Karawane in den Städten Aleppo, Jerusalem, Balceck und Tadmor eintraf, gab es jedesmal Empfänge, wie sie nur den ganz Großen dieser Welt bereitet werden. Gottesdienste wurden gefeiert und Volksfeste begangen, die von der Lady bezahlt wurden. Es gab keinen Hungernden mehr und jeder Syrier hatte seinen Regenschirm, seinen Reisekoffer und bunten Tand, nach dem sich die Eingeborenen sehnten. Nach einer solchen mehrjährigen Arbeit winkte endlich das große Ziel. Die Residenz in Dschihum war fertig und das Ansehen der Engländerin unausrottbar den Herzen der Araberstämme eingeprägt.

Zu Anfang des Jahres 1818 näherten sich unzählige Karawanen der alten Märchenstadt Palmyra. Diese, der Sage nach von Salomon gegründete Hauptstadt der syrischen Provinz Palmyren, ist eines der großartigsten Ruinenfelder der ganzen Welt. Zwischen Palmen und der üppigsten Vegetation ragen Säulen zum Himmel und zahlreiche herrliche Tempel und kostbare Gebäude lassen auch heute noch den Reisenden in Bewunderung geraten. Im Baaltempel sollte der große feierliche Akt stattfinden. Ueber 50 000 Araber stiegen von ihren Pferden und Kamelen, Zelte wurden aufgeschlagen, Lager errichtet, Freudenfeuer angezündet und, als Höhepunkt dieses Festes, Lady Esther Stanhope zur Königin von Arabien ausgerufen. Der Titel, den ihr dabei die Stammesfürsten, Aeltesten, Anführer und Priester verliehen, lautete: Königin von Tadmor, Zauberin von Dschihum und Sibylle vom Libanon."

Als diese Festlichkeiten vorüber waren, wurde die Erwählte in einem feierlichen Zuge, den wiederum Zehntausende begleiteten, in ihre neue Residenz Dschihum zurückgebracht.

Man kann sich vorstellen, wieviel Gold dies der Lady gekostet haben mag. Die Araber glaubten felsenfest an ihre Königin und an ihr nun aus der Taufe gehobenes Königreich. Die Mächte ließen die neue Königin gewähren, denn solange sie nur ihren Reichtum verteilte, Kranke pflegte und Orakelbedürftige befriedigte, konnte dieses Märchenspiel nicht gefährlich werden!

Vom Thron in die Hütte . . .

Fast zwanzig Jahre regierte die Sibylle vom Libanon. Ganz Europa beschäftigte sich mit dieser seltsamen Frau, die alle europäischen Verbindungen abgebrochen hatte und auch keinen Weißen mehr empfing. Nur einem einzigen Europäer ist es einmal geglückt, bis zum Thron von Dschihum vorzukommen. Es war der französische Dichter Lamartine, der sich über diese Begegnung in seiner „Voyage en Orient" folgendermaßen äußerte: „. . . Sie gab sich auch mir gegenüber als echte Herrscherin und rätselhafte Sibylle, so daß ich nach dieser Begegnung nicht wußte, ob ich laut auflachen oder in Ehrfurcht ersterben sollte." Und so empfing sie auch ihre Untertanen und all die gläubigen Moslems, die sogar vom Ganges bis nach dem Libanon pilgerten, um die Sibylle zu sehen. Denn ihr Ruhm als Wahrsagerin, Sterndeuterin und Wunderdoktorin reichte bis nach Indien. Ihre Untertanen bezahlten an die „Königin" keine Steuer, sondern erhielten welche! Die Orakelbedürftigen und Kranken mußten nichts abliefern, sondern zogen noch mit Geschenken ab! Man hat ausgerechnet, daß Lady Esther Stanhope bare 250 Millionen arabische Pfund an die Eingeborenen verschenkt hat. . .

Und doch sollte dieses märchenhafte Leben mit einer schrillen Dissonanz enden. Anlaß dazu gaben die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1831. Der ägyptische Vizekönig Ibrahim Pascha fiel überraschend in Syrien ein und rechnete nur mit dem Widerstand der türkischen Truppen. Aber diese Kalkulation war falsch; denn die „Königin" spornte die Drusen zum Aufstand an und lieferte ihnen Geld und Waffen. So mußte der stolze Aegypter einen Bittgang nach Dschihum machen und seine „Kollegin" demütig um Neutralität ersuchen. Die wurde ihm schließlich auch gewährt, aber nachdem Syrien ägyptische Beute Aegyptens geworden war, hat Ibrahim Pascha der Sibylle nicht vergessen. Mit allen Mitteln unterwühlte und zerbröckelte der neue Herr die Macht der Herrscherin von Dschihum, und schließlich trat noch etwas anderes ein: Es ging das Geld aus! Auch der allergrößte Geldhaufen schmilzt bei ständigem Zugriff zusammen, und Lady Esther hatte wahrlich zugegriffen! Sie geriet in Schulden, schließlich war sie gezwungen, ihren ganzen Besitz am Libanon an ihre Gläubiger abzutreten (ein Schachzug des neuen ägyptischen Gouverneurs), und mit ihrem Geld schwanden auch ihre Anhänger. Vor genau 100 Jahren ist sie bettelarm in einer Hütte, unweit ihrer früheren Besitzungen, gestorben.

Mit ihrem Tod trat wieder der Umschwung ein. Die Araber sammelten und bestatteten sie in der Kapelle Mar-Elias, und nach einigen Jahren wurde es Sitte, dorthin Wallfahrten zu veranstalten. Inzwischen ist sie zur Heiligen Mohammeds geworden — die schöne Lady Stanhope, die wie ein Mann fechten konnte und die Geschäfte der Politik so ausgezeichnet verstand. Ein Frauenschicksal, dem die Weltgeschichte nicht viel Aehnliches zur Seite stellen kann!

M. Pfl.

Dattelpalmen unter Papier-Regenschirmen.

Oasen-Kultur in Kalifornien. – Schwierige, aber lohnende Plantagenzucht.

Seit kurzer Zeit hat sich im Südwesten der Vereinigten Staaten von Amerika ein neuer Zweig der Bodenkultur in ungeahnter Weise entwickelt. Und zwar gedeiht dort die nordafrikanische Dattelpalme prächtig. Die Geschichte der nordamerikanischen Dattelkultur reicht kaum dreieinhalb Jahrzehnte zurück. Das Stadium der Versuche hatte lange gedauert. Lohnend wurde die Anpflanzung von Dattelpalmen erst im Laufe der letzten zehn Jahre. Heute aber bedecken 160 000 Dattelpalmen in Südkalifornien und Arizona eine Fläche von 1240 Hektar. Diese Palmenwälder liegen großenteils unter der Höhe des Meeresspiegels und stehen auf einem Boden, der vor wenigen Jahren völlig wertloser Wüstensand gewesen war. Das Ergebnis sorgsamer wissenschaftlicher Arbeit und unermüdlichen Fleißes menschlicher Hände ist eine Ernte von 8 Millionen Pfund Datteln.

Schößlinge aus Marokko.

Erstmalig wurden Datteln gepflanzt in der Gegend von Mecca (Kalifornien) im Jahre 1904, nachdem Dr. Walter T. Swingle, Forschungsreisender in Diensten des Ackerbaudepartements der Vereinigten Staaten, einige Dutzend Schößlinge afrikanischer Palmen nach Tempe (Arizona) gebracht hatte. Vor zehn Jahren hielt sich Dr. Swingle wiederum in Marokko auf, woher er sieben besonders schöne Schößlinge der in Nordafrika hochgeschätzten Medjulpalme mitbrachte. Diese wurden auf einem öden Stück Land bei Yuma in Arizona eingepflanzt. In sieben Jahren hatten sie sich zu schönen Bäumen entwickelt, die von jeglicher Krankheit verschont geblieben waren. Alsbald wurden die Pflanzen und ihre Ableger auf die landwirtschaftliche Versuchsstation bei Indio (Kalifornien) verpflanzt. So wurde Indio das Herz der nordamerikanischen Dattelkultur.

Regenschutz durch Papierschirme.

Heute haben sich jene sieben aus Afrika stammenden Medjul-Palmen auch bereits auf 72 vermehrt. Aus der Geschichte ihres Wachstums hat die amerikanische Dattelzucht unschätzbare Lehren gezogen und zur Anwendung gebracht, denn die Zucht und Pflege der Dattelpalmen ist in Amerika ungemein schwierig und mühsam. Im Unterschied zu den meisten andern Bodenerzeugnissen erfordert die Dattelpalme hohe Temperaturen und lange trockene Sommer. Wo nicht die beständige Regenlosigkeit des afrikanischen Sommers herrscht, da müssen die Baumkronen durch große Papierschirme ständig vor Regen geschützt werden, damit nicht die Früchte, deren Haut ungemein zart ist, unter den Regenschauern zerplatzen.

Durstige Wurzeln.

Die Wurzeln der Dattelpalme aber bedürfen reichlicher Bewässerung. Im Juni, manchmal schon im Mai, beginnt die künstliche Bewässerung der Wurzeln. Tag und Nacht arbeiten dann die Pumpen und bringen ungeheure Wassermengen in das Wurzelreich. Die Wurzeln breiten sich von Baum zu Baum aus, bis die fünfzig auf jedem Acre (⅖ Hektar) wachsenden Palmen unterirdisch miteinander durch ein unentwirrbares Wurzelgeflecht verknüpft sind. Die Dattelkultur unterscheidet sich von jener aller andern nordamerikanischen Bodenerzeugnisse in einem auffallenden Punkte. Es wird an ihr keinerlei Maschinenarbeit verwendet. Alles ist buchstäblich Arbeit menschlicher Hände.

Bienen verschmähen Dattelblüten.

Im Frühjahr klettern behelmte Männer, die sonst bis zum Gürtel nackt sind, auf Leitern in die Kronen der Palmen und schneiden die scharfen Dornen weg. Einige Wochen später kommen sie wieder, und nun gilt ihre Arbeit den Blüten. Sie binden Zweige männlicher Dattelblüten in das Gewirr der weiblichen Blüten hinein, damit der Wind die Befruchtung vornehmen kann. Diese künstliche Befruchtung, bezw. menschliche Hilfe bei der Befruchtung ist nötig, weil sich merkwürdiger Weise Bienen und andere Insekten ganz und gar nicht um die Dattelblüten kümmern. Warum, das hat die botanische Wissenschaft bisher nicht zu ergründen vermocht. Möglicherweise fehlt den Datteln hier die anziehende Wirkung des Blütenduftes.

Der Untergang der „Jeanette"

Tragisches Schicksal einer Rettungsexpedition.

Vor kurzer Zeit wurde auf der Henriette-Insel in einer Kupferhülse der Bericht des Kapitäns de Long gefunden, in dem dieser die genauen Umstände der Entdeckung dieser Insel und den Verlauf seiner Expedition schildert. Damit wird die Erinnerung auf eine grauenvolle Polartragödie gelenkt, die viel weniger bekannt ist, als zum Beispiel der Untergang der Franklin-Expedition, obwohl die Begleitumstände an Furchtbarkeit und Drastik kaum zu übertreffen sind!

Die „Jeanette" machte sich am 8. Juli 1879 auf den Weg, um den verschollenen Nordenskjöld zu suchen, von dem man damals über zwei Jahre nichts mehr vernommen hatte. Die Ironie des Schicksals wollte es, daß Nordenskjöld wohlbehalten zurückkehrte, während die „Jeanette", die ihm Hilfe bringen sollte, unterging. Es war jene weltberühmt gewordene Expedition, auf der Nordenskjöld die Nord-Ost-Passage entdeckte und damit der ganzen künftigen Polarforschung, auch Nansen, den Weg wies.

Die „Jeanette" hatte zunächst ziemlich glatte Fahrt und konnte auch sonst manchen Erfolg und manche Entdeckung verzeichnen. Im Frühsommer des Jahres 1881 nahte dann die Katastrophe. Die „Jeanette" war zwar gut und solide gebaut, reichte aber in ihrer Festigkeit und Widerstandskraft nicht entfernt an die spätere „Frama" Nansens heran. Nachdem sie schon in den Vorjahren manches auszustehen hatte, war sie im Frühsommer 1881 besonders heftigem Eisdruck ausgesetzt. Um freie Fahrt zu bekommen, versuchte man es mit Sprengungen im größten Maßstab, aber das zur Verfügung stehende Pulver reichte nicht im entferntesten aus, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Zwischen Schollen eingepreßt und in schiefer Lage trieb die „Jeanette" mit der Meeresströmung nach Nordwesten. Einen einzigen Tag lang, und zwar am 11. Juni, schien es so, als ob das Schicksal es noch einmal gut mit dem Schiffe meinen wollte, aber schon am Tage darauf geriet er zwischen neue Packeismassen und nun entschied sich ihr Los. Haushoch stauten sich die Eisberge um das Schiff, das sich gegen Mittag auf die Seite legte und in allen Fugen zu krachen und zu bersten begann. Nun zögerte Kapitän de Long nicht mehr, den Befehl zum Verlassen des Schiffs zu geben. In aller Eile wurde das Notwendigste auf eine große Eisscholle gebracht, und gegen sechs Uhr abends war die Mannschaft Zeuge, wie sich das Schiff noch einmal in die Höhe bäumte und dann zerbarst und versank.

Sechs Tage lang trieb die Mannschaft auf der Eisscholle, dann versuchte man mit den Booten, festes Land zu erreichen. Am 13. August gelangten die Schiffbrüchigen auf die Fadejewskoi-Inseln, am 10. September erreichte ein Teil der inzwischen stark zusammengeschmolzenen Mannschaft die Semenow-Insel.

Das Dokument, das jetzt gefunden worden ist, enthält natürlich noch nichts über diese Katastrophe, sondern nur einen Bericht über die Entdeckung der „Henriette-Insel". Immerhin ist es nicht nur von wissenschaftlichem und historischem Wert, sondern auch das letzte handschriftliche Andenken an den Leiter der Expedition, dem es nicht vergönnt war, nach dem Untergang des Schiffes lebend zurückzukehren.

R. L.

Ein Volk spielt Eislotterie.

Der Haupttreffer macht – den Sommer!

M. S. **Nenana** (Alaska), im Juni.

Nun ist auch für Alaska der Winter vorbei! Mit fiebernder Spannung und viel Aufregung hat man dort im hohen Norden das Eis verabschiedet und die schöne Jahreszeit willkommen geheißen. Es war gar nicht einfach heuer! Lang und zäh hat sich der Winter gehalten, die Flußläufe waren über ein halbes Jahr zu Eis erstarrt und alle die Goldsucher, Fischer, Jäger und Händler dort oben haben es kaum erwarten können, bis die große elektrische Uhr am Flußufer des Tenana bei der Ortschaft Nenana endlich stillgestanden ist. Denn wenn die stehen bleibt, dann kommt unweigerlich der Sommer.

Die Leute Alaskas sind ein bißchen rauher als wir. Sie pfeifen auf den Kalender, auf Sonnenschein, Blumen und Vogelsang, für sie ist allein die elektrische Uhr bei Nenana maßgebend und das beileibe nicht wegen des Frühlings, der hier auch nicht tragisch genommen wird. Aber das Ticket, das sie alle in der Tasche tragen und auf dem ein bestimmter Tag, eine bestimmte Stunde, Minute und Sekunde eingetragen ist, macht ihnen das Herz klopfend und den Kopf heiß. Denn es geht hier um nicht weniger als um Zehntausende von guten Dollars. Die kann man gewinnen, wenn man Glück hat. Das heißt, wenn man den Haupttreffer macht, ist der Sommer auch da. Ganz automatisch, denn er ist untrennbar mit diesem „Ice Pool Price" verbunden.

Seit November des vergangenen Jahres sprach man in Alaska von nichts anderem als vom „Ice Pool", von der großen kanadischen Eislotterie, die nur einen Treffer, den Haupttreffer kennt. Jeder und jede spielt damit! Ein Los, oder ein Ticket, wie man sagt, kostet einen Dollar. Man legt den Schein auf den Ladentisch und sagt: „Am 7. Mai, um 11 Uhr vormittags." Wieder andere wählen den letzten Maitag, den ersten April und so fort. Jeder sagt nämlich etwas anderes. Der gewählte Termin wird auf das Los geschrieben und außerdem noch in eine Liste eingetragen. Jeder kann da mitmachen, und, bei Gott, in Alaska macht man mit! Das ganze Land ist behext vom „Ice Pool", und nun beginnt das große Warten und kühne Rätselraten:

Wann werden die von den Bergen kommenden Schmelzwasser und die warme Sonne die Eisdecke zerbrechen, die den Fluß Tenana bei Nenana in Bann geschlagen hat? Am Ufer dieses Flusses steht eine elektrische Uhr. Ganz Alaska blickt auf ihre Zeiger und quält sich mit der Frage ab: „Wann steht sie still?" Auf dem festen Eis des Flusses hat man ein Holzgerüst aufgeschlagen, von dessen Spitze ein Draht zu jener auf dem Festland stehenden Uhr führt. Beginnt nun der Eisstoß, so gerät auch dieses Gerüst in Bewegung und wird abgetrieben. Der Draht strafft sich und reißt endlich ab. Genau in der gleichen Sekunde bleibt auch die elektrische Uhr stehen und ganz Alaska kann von ihrem Ziffernblatt ablesen, wieviel nun die Stunde, das heißt, für wen sie geschlagen hat! Wer nämlich auf seinem Lotterieticket diesen Tag, diese Stunde, diese Minute, diese Sekunde stehen hat, oder wer mit seinen Angaben dieser Zeit am nächsten gekommen ist, der erhält den Haupttreffer! Ueber 50 000 Lose hat man im vergangenen Jahr abgesetzt, heuer waren es 85 000, und das sind nach Abzug der Lotteriekosten und Spesen immerhin blanke 80 000 Dollar. Für den Mann, der Glück hat!

Am 3. Juni, um die Mittagsstunde, stand heuer ein Häuflein Leute an dieser Uhr. Man hörte schon seit Stunden das Krachen und Bersten des Eises. Als es aber 13 Uhr und fünf Minuten war, riß der Draht, die Uhr stand still und ein gewisser Buster Anderson aus Fairbanks machte einen Freudensprung. Auf seinem Ticket stand „3. Juni, 13 Uhr, eine Minute". Diesen Haupttreffer konnte ihm niemand mehr streitig machen und darum bekam er schon eine Stunde später die 80 000 Dollar ausbezahlt.

Die Zeitungen haben schlecht getippt. Sie haben den Eisstoß schon für Anfang Mai erwartet und dann, als er nicht eintrat, immer den nächsten Tag angegeben. Aber auch die Fachleute haben diesmal sehr schlecht abgeschnitten. Das sind jene überklugen Männer, die sich nicht auf das pure Glück verlassen, sondern Wetterberichte studieren, hundertjährige Kalender bemühen und den Eisschollen mit Hammer und Maßstab zu Leibe rücken.

Hier hilft eben nur Glück! Buster Anderson, der Held des „Ice Pool Price 1938", hat gesagt, daß er diesen Tag und diese Stunde geträumt habe. Das ist entschieden besser, als nur zu raten und zu kalkulieren. Die anderen haben aber ihren Dollareinsatz schon vergessen und fiebern schon wieder der Eislotterie 1939 entgegen. Und darum kommt den Leuten in Alaska nur so ganz nebenbei zum Bewußtsein, daß mit der Auszahlung des Haupttreffers auch der Sommer herbeigekommen ist. Weil man in Alaska schon seit Jahren am Haupttreffer des „Ice Pool" den Sommer erkennt!

Der Name der Samoa-Inseln.

Die von den Europäern im Jahre 1722 entdeckten Samoa-Inseln wurden 44 Jahr später von einem französischen Entdeckungsreisenden Schiffsinseln genannt, nicht weil die Eingeborenen etwa besonders tüchtig im Bauen oder im Gebrauch von Schiffen gewesen wären, sondern weil der Franzose bei diesen Inseln die Schiffe anderer Forschungsreisender antraf. Der Name Samoa ist die Bezeichnung der Eingeborenen für ihre Inseln, und dieser Name soll von dem Namen eines Straußvogels (Moa) herstammen, den sie für heilig (sa) ansahen. Diese Strauße sind jetzt dort längst ausgestorben.